This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

3 3433 08160527 5

Digitized by Google

Digitized by Google

1.36
56
26
1 2 3
$ 2.31
1.00
3.31
15
25
10
1
$ 3.91

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ΑΝΑΚΡΕΟΝΤΟΣ ΚΑΙ ΣΑΠΦΟΥΣ

ΩΙΔΑΙ

ΚΑΙ

ΑΛΛΑ ΛΥΡΙΚΑ.

ANAKREONS UND SAPPHOS

LIEDER

NEBST

ANDERN LYRISCHEN GEDICHTEN.

TEXT UND ÜBERSETZUNG

VON

IOH. FRIED. DEGEN.

Mit Anmerkungen für Freunde des griechischen Gesanges.

Zweite sehr vermehrte und verbesserte Ausgabe.

Leipzig, 1821.
bei Aug. Gottl. Liebeskind.

Digitized by Google

1. No subject

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
492651 A
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1930 L

Digitized by Google

Printed in Germany

SEINEM GELEHRTEN

GÖNNER UND FREUNDE

DEM KÖNIGLICH BAIERISCHEN

HERRN MINISTERIAL-RATHE

CHRIST. KARL BARTH

ZU MÜNCHEN.

Einem Manne,

der raſtlos thätig mit hohem Edelſinne ſeltene Wiſſenſchaft und mit den höhern Staatsgeſchäften tiefe gelehrte Forſchungen ſo glücklich verbindet.

Digitized by Google

als ein zwar geringes

aber aufrichtiges Denkmal

wahrer Verehrung und Hochachtung

für so viele

Beweise reiner Freundschaft

gewidmet

von dem Verfasser.

Digitized by Google

Vorrede
zu der erſten Ausgabe.

Dieſe Ausgabe des Dichters gehört, wie ſchon ihr gefälliges Anſehn zu erkennen giebt, mehr für den Liebhaber, als für den Gelehrten und Kritiker von Profeſſion. Ich ſage dieſes deſswegen, weil man doch ſonſt hier und da meine Arbeit leicht aus einem andern Geſichtspunkte faſſen und beurtheilen könnte. Alle Ausgaben des teiſchen Sängers, welche Deutſchland bis jezt mit dem Originaltexte geliefert hat, ſind entweder für den Literator oder für den Jüngling gearbei-

Digitized by Google

tet. Sollte nun in die Mitte noch eine treten, so mufste sie, wenigstens nach meinem Bedünken, einen möglichst reinen Text und — das ist freilich viel gesagt — eine möglichst vollendete Uebersetzung zur Seite nebst einigen Anmerkungen liefern, die ohne gesuchte und weitausströmende Gelehrsamkeit bald mit Erklärung der Worte und Berichtigung des Textes, bald mit einer zweckmäfigen Darstellung historischer Gegenstände oder dichterischer Schönheiten sich beschäftigen. Bei dieser ganzen Ausstattung, die der Dichter bei einer solchen Ausgabe bekommen sollte, war denn wol der vorzüglichste, aber auch bei weitem der mühsamste und delikateste Theil, die — so weit nemlich die Fähigkeit eines einzelnen Mannes reicht — möglichst vollendete Uebersetzung. Zwar fand diejenige, wel-

Digitized by Google

che ich vor fünf Jahren herausgab, bei manchen Kennern mehr Beifall, als ich vermuthet hatte, und der sel. Stroth wünschte*] sogar bei ihr die Grenze der Verdeutschungen von dem Anakreon gezogen zu sehen. Allein ich selbst fand sie bei der wiederholten Bearbeitung noch so weit unter ihrer Vollendung, dafs ich sie, gewifs zur Hälfte, ganz neu darstellen mufste. Und nach dieser neuen Umschaffung erscheint sie hier, vielleicht mit Fehlern, deren das hellere Auge des feinern Spähers ohne Zweifel noch eine grofse Menge entdecken wird. Aber doch werden auch einige darunter sein die sich schon im Originale finden. Ich weis z. E. dafs manche Stellen mehr Kolorit,

*] Gothaer gel. Zeit. auf das Jahr 1782. 12. St.

Digitized by Google

Lebhaftigkeit, Dichtung u. s. w. haben könnten. Allein hatten sie dieſs auch bei dem Griechen? So wird der billige Richter doch wol zuerſt fragen. Und es iſt sehr voreilig, wenn ein Maler ſich die Freiheit nimmt, einem ſchönen aber etwas blaſswangigen Mädchen die ganze Glut Aurorens bei ſeiner Kopie aufs Antliz ſtrömen zu laſſen. Indeſſen mag dieſe Ueberſetzung ihrer Vorgängerinn doch in mancher Hinſicht vorzuziehen ſein und vielleicht irgend einmal noch bewirken, daſs durch ſie, wenn ich längſtens ſchlummere, ein deutſcher Mann von höhern Kräften dem Vaterlande die ſchönſte Kopie des Griechen ſchenken wird. Die Ueberſetzung von einigen Liedern des Dichters in der lyriſchen Blumenleſe benuzte ich dieſsmal noch mehr, als ehehin, weil ich ſie unübertreflich ſchön gefunden habe.

Digitized by Google

Nur wenige Veränderungen wurden von mir darin vorgenommen.

Der griechiſche Text (des Anakreon) ſteht hier nach meiner neueſten Ausgabe, doch mit einigen wichtigen Abweichungen die wir der dritten Brunckiſchen Ausgabe vom vorigen Jahre zu danken haben. Die Gründe, warum ich auch hier noch von Brunck abgehen muſste, wird man überall in den ganz neu ausgearbeiteten Anmerkungen finden.

Bekanntlich hat Brunck aus der griechiſchen Anthologie verſchiedene liebliche Blumen für ſeine Ausgabe des Teiers abgepflückt. Schon bei der Ausgabe meiner erſten Ueberſetzung hatte ich einige lyriſche Poeſien aus derſelben verdeutſcht, die ich aber damals nicht mit liefern konnte. Seitdem hat zwar Herder in ſeinen zerſtreuten Blättern den ſchönſten Kranz

Digitized by Google

aus den ſanften Auen Gräciens gewunden, allein vielleicht dürfen die angehängten von mir überſezten Stücke doch wol neben der Anakreontiſchen Sammlung ſtehen, weil ſie in Anſehung des darin wehenden Geiſtes der Simplicität, Sanftheit und Fröhlichkeit den Liedern Anakreons ſo nahe kommen. Ansbach auf dem Karl-Alexandrinum am 20ſten Juny 1787.

Digitized by Google

Vorerinnerung

zu der zweiten Ausgabe.

Nur wenig habe ich von der zweiten Ausgabe dieſer Sammlung zu ſagen. Dieſelbe wurde, da die durch ſie ehedem bekannt gewordene Uebertragung des anakreontiſchen Nachlaſſes, auch der vielen neuern deutſchen Nachbildungen ungeachtet, dennoch ihren frühern Beifall nicht verloren hatte, von der ſehr humanen Verlagshandlung gewünſcht, und von dieſer ebenfalls für Liebhaber des griechiſchen Geſanges noch ſchöner und gefälliger als vor vier und dreiſsig Jahren die erſte Auflage ausgeſtattet.

Digitized by Google

Die anakreontiſchen Stücke, obwol unlängſt, nicht etwa, der Meinung eines öffentlichen Blattes zufolge, blos nachgebeſſert, ſondern, wie eine flüchtige Vergleichung ſchon zeigt, wirklich ganz neu bearbeitet, habe ich hier wieder auf den Amboſs legen wollen, um die feinern Züge der Urſchrift noch genauer und ſichtbarer hervortreten zu laſſen, was zwar leicht zu ſein ſcheint, aber deſto ſchwieriger iſt, je ſchärfer man die kleinen Schattenſtriche beobachten, und je zarter man dieſelben niederzeichnen muſs. Und aus eben der Urſache müſſen Ueberſetzungen alter griechiſcher und römiſcher Originale nicht ohne Sorgfalt, beſonders auch von Seiten ihrer kleinern Reize, unterſucht, und ſo einem gewiſſen Grade der Vollkommenheit von Zeit zu Zeit näher gebracht werden. Ich

Digitized by Google

glaube daher z. B. folgende in der zu Ansbach erschienenen zweiten Ausgabe meiner Uebersetzung noch befindlichen Lesearten

Od. 2, 7—8.
Und höhern Geist dem Manne. —
Nichts blieb ihm für die Weiber?

Ebend. 12—13.
Drum sieget eine Schöne
Selbst über Stahl und Feuer.

Od. 5, 6—11.
Ist sie nicht die schönste Blume?
Ist sie nicht des Lenzes Sorge?
Lieben sie nicht selbst die Götter,
Sie, womit der Sohn Cytherens
Sich die schönen Locken kränzet
Tanzend mit den Charitinnen?

Od. 6, 12—16.
Eros mit den goldnen Locken,
Mit dem schönen Gott Lyäus,
Mit der reizenden Cythere,
Wohnet gerne bei dem Schmause,
Welchen frohe Greise lieben.

Digitized by Google

Od. 9, 11. 15. 16. 35.

Er tauſchte bei Cytheren —
Ich bin, du ſiehſt es, ſeine
Beſtellerinn der Briefe —
Nun geh! izt weiſt du alles.

Od. 10, 4—5. 13. 14. 18.

Wie theuer gibſt du mir wol
Das Bildchen da zu kaufen? —
So gib, ſo gib ihn mir denn
— Hier haſt du eine Drachme —
Die Glut wird Dich verzehren.

Od. 14, —14. 12.

So will, ſo will ich lieben,
Zu lieben rieth mir Amor;
Ich, abgeneigtes Sinnes,
Wollt' aber nicht gehorchen. —
Er ſchoſs, ich — floh zurücke.

Od. 20, 7—16.

Könnt' ich dein Kleid doch werden,
Daſs du mich immer trügest!
Könnt' ich zum Waſſer werden,
Um deinen Leib zu baden!
Geliebte, doch zum Balſam,
Um ſalben dich zu können!

Digitized by Google

Zur Binde deines Buſens;
Zur Perle deines Nackens!
O würd' ich zur Sandale,
Um nur auf mir zu gehen!

Od. 22, 5—6.

Neben ihm mit ſanftem Murmeln
Ladet ein der Suada Quelle.

Od. 23, 5—7.

Er dann was nähm' und ginge.
Weil aber nie das Leben
Der Menſch ſich kann erkaufen. —

Od. 31, 1—3.

Beim Himmel! laſst mich trinken!
In vollen Zügen trinken
Jezt will ich, und will raſen.

Od. 32, 1—4.

Vermagſt du alle Blätter
Der Bäume mir zu nennen;
Kannſt du mir alle Wellen
Des groſsen Meeres zählen.

dürften vielleicht gegen die neuere Nachbildung willig vertauſcht werden, indem durch dieſe, wenigſtens einigermaſſen,

Digitized by Google

dargethan ist, wie nahe, auch in den leichtern und sanftern Dichtungsarten, die Rede des Deutschen dem zarten griechischen Gesange gebracht werden kann. Denn ohne Zweifel müssen auch die neuesten französischen und englischen Uebersetzer, Gail und Thomas Moore*], welche dieser Uebertragung öfters mit Beifall gedenken, wirklich unter allen

*] Ihre Uebersetzungen sind zu Ende des vorigen Jahrhunderts erschienen, nemlich:

1. Odes d'Anacreon, traduites en François, par le Citoyen Gail, Professeur. à Paris. An 7 (1799.) 4.

2. Odes of Anacreon, translated by Thomas Moore. New-York 1805. 12. Vol. I. II

Die englische Uebersetzung wurde vorher schon zu London in kurzer Zeit dreimal aufgelegt und nachher war in Amerika, zu Philadelphia und New-York, in dem oben genannten Jahre schon die zweite Auflage veranstaltet. Diese lezte habe ich selbst über Boston und Neapel hieher erhalten.

Digitized by Google

mir bekannten deutschen Dolmetschern weit zurückstehen, wenn von genauer Nachbildung und sanfter Annäherung an das Original die Rede ist. Gail überträgt seine Urschrift zwar fleissiger und genauer, als z. B. ehemals die Frau Dacier, allein eben so, wie jene, in Prosa, wodurch schon eine Hauptsache, die schöne Musik des anakreontischen Verses ganz verlohren geht. Wem werden wol z. B. die lieblichen Harmonien des zweiten Liedes in folgender Nachbildung wiedertönen?

La nature arma le front des taureaux et le pied des coursiers; elle donna aux lievres des jambes agiles; aux lions une large gueule et des terribles dents; les nageoires aux poissons; aux oiseaux les ailes; une ame courageuse à l'homme —

Digitized by Google

in einer Nachbildung, in welcher nach allgemeiner französischer Manier nicht bei der einfachen Wahrheit des Originals geblieben werden kann, sondern überall sogleich durch richtigen Zusaz, wie hier durch arma le front und terribles, verbessert und verschönert werden soll? Wirklich wird man in dieser Stelle die Dacierische Uebersetzung gedrängter und genauer finden. Die Moorische Dolmetschung ist wol metrisch, gibt aber, wie denn auch in der genannten Stelle, weder die Takte der Urschrift, noch überall die, wie dort die in dreizehn Verse gedrängte, Kürze des Originals wieder, indem sie z. B. daselbst in nicht weniger als zwei und zwanzig Versen sich ergiesst. Schon bei dem Anfange

To all that breathe the airs of heaven,
Some boon of ſtrength has nature given.
When the majeſtic bull was born,
She fenced his brow with wreathed horn.
She armed the courſer's foot of air,
And winged with ſpeed the panting hare.
She gave the lion fangs of terror,
And, on the ocean's cryſtal mirror,
Taught the unnumbered ſcaly throng
To trace their liquid path along;
While for the umbrage of the grove,
She plumed the warbling world of love —

wird es der Deutſche beinahe wunderbar finden, daſs jene Ueberſetzung dieſſeits und jenſeits des Oceans in ſo kurzer Zeit ſo oft wiederholt werden muſste. In Deutſchland wenigſtens, wo man jezt nicht nur das Was, ſondern auch das Wie auf das genaueſte wiedergegeben verlangt, würde das wol ſchwerlich der Fall geweſen ſein.

Die neben den anakreontiſchen Liedern ſchon vormals aufgenommenen ly-

Digitized by Google

rischen Stücke aus der Anthologie sind jezt mit verschiedenen andern aus derselben vermehrt worden. Damals schon hätten einige erhaltene Proben der dichterischen Gewalt einer Sappho und Erinna nicht fehlen sollen. Sie sind jezt hinzugekommen, weil auch durch sie der hohe Werth des lyrischen Gesanges der Griechen bewährt wird. Eben so wenig durfte Ariphrons Lob der Gesundheit, des unaussprechlichen Glücks derselben vollkommen würdig, vermisst werden. Nicht minder vortreflich sind auch die jezt beigefügten Stücke von Hybrias, Timokreon, Archilochus, Simonides u. a.

Der Text der anakreontischen Lieder musste sich neuern kritischen Ansichten zufolge in einigen Stellen verschiedene Abänderungen gefallen lassen, was beson-

Digitized by Google

dens nach meiner dritten Ausgabe (Erlangen 1808. 8.) geschehen ist. Hieher gehören folgende Stellen

Od. 3, 25. ες τι f. ει τι
— — 32. καρδιην f. καρδιαν
— 4, 2. τε f. δε
— — 16. πριν, Ερως, εκει μ' απ. f. πριν εκεισε δει
— 5, 9. ῥοδα παις ὁ τ. K. f. ῥ. τοις ὁ παις K.
— 17, 1. τορευσας f. τορευων
— 20, 2. οχθαις f. οχθοις
— 21, 3. πυροεις f. προδοθεις
— 24, 3. χρονον, ὁν παρηλθον, εγνων f. χ. ε. ο. π.
— 25, 5. θανειν με δει, κἀν μη θελω f. κἀν μοι μελῃ, θανειν δει
— 33, 11. γιγνετ' f. γινετ'
— 39, 15. βιοτου μελπω f. μ. β.
— — 25. τοδε μοι f. τοδ' εμοι
— 43, 7. ὑλαι f. ωραι
— 50, 10. εκζεοντα f. ες ζεοντα
— 51, 3. συν, ἑταιρα, f. συν ἑταιρα
— — 11. ὡς σοφω f. εις το φως

Digitized by Google

Eben so war es besonders auch Bedürfnifs, in Bacchylides S. 236. v. 2. 3. 7. die Lesart bei Ilgen (Carmina conu. S. 237.) ὑμνων Κυπρίδος, ἐλπις δ' und αυτος aufzunehmen.

Die Anmerkungen sind zwar bedeutend vermehrt worden, allein sie haben, ihrer Bestimmung gemäfs, ihre ehemalige und unter andern von der Allg. d. Bibl. 86 B. 2. sehr gebilligte Manier beibehalten, d. h. sie erklären dem Leser ohne eigentliche Gelehrsamkeit das, was dichterische Einkleidung oder Darstellung betrift, und suchen ihm auf diese Weise, weil hier weitläufige Spracherläuterungen wol am unrechten Orte sein würden, hauptsächlich die Ideen und Schönheiten des Dichters kurz zu entwickeln.

Der weiten Entfernung wegen von dem Verlagsorte war ich nicht im Stande, die

Digitized by Google

etwa stehen gebliebenen Druckfehler zu bemerken. Bei der grofsen Sorgfalt, welche auf diesen Abdruck verwendet worden ist, werden deren nicht sonderlich viele sein. Und Stellen, wie z. B. S. 7. V. 1. jüngst hin f. jüngsthin; S. 83. v. u. lafst doch bei den Göttern mich f. lafst doch mich bei den Göttern; S. 249. V. 1. heilige f. heilge, wie an beiden Orten schon das Versmafs zu erkennen gibt, so wie S. 265. Z. 20. ein Punkt f. einen P., können ohnehin leicht verbessert werden.

Baireuth am 22. Mai 1821.

Digitized by Google

INHALT.

ANAKREONS LIEDER.

Seite

1. *Εις λυραν.* 2

Θελω λεγειν Ατρειδας
Ich will des Atreus Söhne

2. *Εις γυναικας.* 4

Φυσις κερατα ταυροις
Natur gab Stieren Hörner

3. *Εις Ερωτα.* 6

Μεσονυκτιοις ποθ' ὡραις
Jüngstlin in der Mitternacht

4. *Εις ἑαυτον.* 10

Επι μυρσιναις τερειναις
Auf der Myrte junge Zweige

5. *Εις ῥοδον.* 12

Το ῥοδον το των Ερωτων
Lafst die Rofe, Eros Blume

6. *Ερωτικον η κωμος.* 14

Στεφανους μεν κροταφοισι
Laffet Kränze von der Rofe

7. *Εις Ερωτα.* 16

Ταχινθινῃ με ῥαβδῳ
Mit einem Lilienftabe

Digitized by Google

Seite

8. *Εις τον ἑαυτου ονειρον.* 18

Δια νυκτος εγκαθευδων

Von Lyäus freudetrunken

9. *Εις περιστεραν.* 20

Ερασμιη πελεια

Woher, geliebtes Täubchen

10. *Εις Ερωτα κηρινον.* 26

Ερωτα κηρινον τις

Von Wachs verkaufte jüngsthin

11. *Εις ἑαυτον.* 30

Λεγουσαν αἱ γυναικες

Es ſagen mir die Mädchen

12. *Εις χελιδονα.* 32

Τι σοι θελεις ποιησω

Wie ſoll ich dich beſtrafen

13. *Εις ἑαυτον.* 34

Οἱ μεν καλην Κυβηβην

Aus Liebe zu Cybeben

14. *Εις Ερωτα.* 36

Θελω, θελω φιλησαι

Ja lieben, lieben will ich

15. *Εις το αφθονως ζην.* 40

Ου μοι μελει τα Γυγεω

Ich frage nichts nach Gyges

16. *Εις ἑαυτον.* 42

Συ μεν λεγεις τα Θηβης

Du ſingeſt Thebens Kriegs

Digitized by Google

Seite

17. *Εις ποτηρίον αργυρούν.* 44
Τον αργυρον τορευσας
Arbeite dieſes Silber

18. *Εις το αυτο.* 48
Καλλιτεχνα, τορευσον
Geſchickter Künſtler, bilde

19. *Εις το θεινν πιειν.* 52
Η γη μελαινα πινει
Die ſchwarze Erde trinket

20. *Εις πυργην.* 54
Η Ταντάλου ποτ' εστη
Als Fels ſtand Tantals Tochter

21. *Εις ἑαυτον.* 56
Δοτε μοι, δοτ', ω γυναικες
Reicht mir, reicht, mir Wein, ihr Schönen

22. *Εις Βαθυλλον.* 58
Παρα την σκιην, Βαθυλλε
Setze dich, Bathyll, in Schatten

23. *Εις τον πλουτον.* 60
Ο πλουτος εἰγε χρυσον
Verliehen goldne Schätze

24. *Εις ἑαυτον.* 62
Επειδη βροτος ετεχθην
Weil ich ſterblich bin gebohren

25. *Εις ἑαυτον.* 64
Οταν πιω τον οινον
Trink' ich den Saft der Reben

Digitized by Google

Seite

26. Εις ἑαυτον. 66

Ὅταν ὁ Βακχος εισελθῃ

Wann Lyäus mich begeistert

27. Εις Διονυσον. 68

Του Διος ὁ παις ὁ Βακχος

Wenn der Sohn des Zeus, Lyäus

28. Εις την ἑαυτου ἑταιραν. 70

Αγε, ἐωγραφων αριστε

Auf, du treflichster der Maler

29. Εις Βαθυλλον. 74

Γραφε μοι Βαθυλλον οὑτω

Male den Bathyll mir also

30. Εις Ερωτα. 80

Αἱ Μουσαι τον Ερωτα

Die Musen banden Eros

31. Εις ἑαυτον. 82

Αφες με τοις θεοισι

Lasst doch mich bei den Göttern

32. Εις τους ἑαυτου Ερωτας. 86

Ει φυλλα κατα δενδραν

Verstehst du alle Blätter

33. Εις χελιδονα. 90

Συ μεν, φιλη χελιδων

Du kömmst, geliebte Schwalbe

34. Εις κορην. 94

Μη με φυγῃς, ὁ ωρα

Fleuch nicht, o Mädchen, wenn du

Digitized by Google

Seite

35. *Εις Ευρωπης εικονα.* 96

Ὁ ταυρος οὑτος, ω παι

Der Stier da, Knabe, glaub ich

36. *Εις το ανειμενως ζην.* 98

Τι με τους νομους διδασκεις

Warum willst du die Gesetze

37. *Εις το εαρ.* 100

Ιδε πως, εαρος φανεντος

Siehe, wie dem jungen Lenze

38. *Εις ἑαυτον.* 102

Εγω γερων μεν ειμι

Alt bin ich zwar, doch trink' ich

39. *Εις ἑαυτον.* 104

Ὁτ' εγω πιω τον οινον

Trink' ich ihn, den Saft der Reben

40. *Εις Ερωτα.* 108

Ερως ποτ' εν ῥοδοισι

Einst schlief in einer Rose

41. *Εις συμποσιον.* 110

Ἱλαροι πιωμεν οινον

Wir Vergnügte wollen trinken

42. *Εις ἑαυτον.* 114

Ποθεω μεν Διονυσον

Gott der Reben, Freund der Scherze

43. *Εις τεττιγα.* 118

Μακαριζομεν σε, τεττιξ

Selig preis' ich dich, Cikade

Digitized by Google

Seite

44. Εις το ἑαυτου ονειρον. 122

Εδοκουν οναρ τροχαζειν

Wars mir doch, ich lief im Traume

45. Εις τα του Ερωτος βελη. 124

Ὁ ἀνηρ ὁ της Κυθηρης

Er, der Mann der Cytherea

46. Εις Ερωτα. 128

Χαλεπον το μη φιλησαι

Etwas hartes ist, nicht lieben

47. Εις γεροντα. 130

Φιλω γεροντα τερπνον

Ich liebe frohe Greise

48. Εις Διονυτον. 132

Ὁ τον ἐν πονοις ατειρη

Der den Jüngling in Gefahren

49. Εις δισκον εγοντα Αφρ. 134

Αρα τις τορευσε ποντον

Wer doch hat diefs Meer gebildet

50. Επιληνιος ᾠδη. 138

Τον μελανοχρωτα βοτρυν

Dunkelfarbne Traubenbeere

51. Εις ῥοδον. 142

Στεφανηφορου μετ' ηρος

Nebst dem kranzgeschmückten Lenze

52. Εις ἑαυτον. 148

Ὁτ' εγω νεων ὁμιλον

Wenn ich Jünglingskreise sehe

Digitized by Google

Seite

53. *Εις ερωντας.* 150

Επ' ισχιους μεν ἱππου

Das Roſs führt an der Hüfte

54. *Εις ἑαυτον.* 152

Πολιοι μεν ἡμιν ηδη

Grau ſind nun ſchon meine Schläfe

55. *Εις το πινειν.* 154

Αγε δη φερ' ἡμιν, ω παι

Reiche mir den Becher Knabe

56. *Εις Ερωτα.* 156

Τον Ερωτα γαρ τον ἁβρον

Ihn ſing' ich, den ſanften Eros

57. *Εις Αρτεμιν.* 158

Γουνουμαι σ', ελαφηβολε

Flehend nah' ich dir, o Jäg'rinn

58. *Εις κωρην.* 160

Πωλε Θρηϊκιη, τι δη με

Thraziſch Füllen, was doch blickeſt

ANAKREONTISCHE LIEDER

VON

VERSCHIEDENEN DICHTERN.

1. *Θεοκριτου εις νεκρον Αδωνιν.* 164

Αδωνιν τ' Κυθηρη

Als Cypris den Adonis

2. *Βασιλιου.* 170

Ανακρεων ιδων με

Anakreon, der Sänger

Digitized by Google

Seite

3. *Του αυτου.* 174

Δοτε μοι λυρην Ομηρου
Reicht mir des Homerus Leier

4. *Του αυτου προς ζωγραφον.* 176

Αγε, ζωγραφων αριστε
Auf, du trefflichster der Maler

5. *Γουλιανου Αιγυπτιου.* 178

Στεφος πλεκων ποθ' εδρον
Jüngst wand ich mir ein Kränzchen

6. *Εις Μυριλλαν.* 180

Θεαων ανασσα, Κυπρι,
Dich, der Göttinnen Regentinn

EINIGE GEDICHTE DER SAPPHO UND ERINNA.

1. *Εις Αφροδιτην.* 188

Ποικιλοθρον', αθανατ' Αφροδιτα
Schönbethronte, ewige Aphrodite

2. *Προς γυναικα ερωμενην.* 192

Φαινεται μοι κηνος ισος θεοισιν
Selig, gleich den Himmlischen, scheinet mir der

3. *Ηριννης ωδη εις την ρωμην.* 198

Χαιρε μοι, Ρωμα, Φυγατηρ Αρηος
Heil sei dir, o Stärke, des Ares Tochter

Digitized by Google

LYRISCHE GEDICHTE VERSCHIEDENER DICHTER.

Seite

1. *Αριφρονος Σικυωνιου.* 202

Υγιεια, πρεσβιστα μακαρων
Gesundheit, ehrwürdigste der Seligen

2. *Τβριου Κρητος* 206

Εστι μοι πλουτος, μεγα δορυ, και ξιφος
Mein Reichthum ist ein grofser Speer, ein Schwerd

3. *Τιμοκρεοντος Ροδιου.* 208

Ωφελες, ω τυφλε Πλουτε
Du solltest dich, o blinder Plutus

4. *Ευγενους.* 210

Τον τοις μελιχροις Ιμεροισι συντροφον
Ihn, der süssen Liebesgötter Genossen

5. *Αρχιλοχου.* 212

Χρηματων ακλητον ουδεν εστιν, ουδ' απωμοτον
Nichts, nichts läst ohne Hofnung uns

6. *Του αυτου.* 216

Θυμε, θυμ' καμηχανοισιν ηδεσιν κυκωμενε
Mein Herz, mein Herz, von unendlichem Kummer umstürmt

7. *Σιμωνιδου.* 218

Υγιαινειν μεν αριστον ανδρι θνατω
Gesundheit ist das Beste für den Sterblichen

Digitized by Google

Seite

8. *Του αυτου.* 220

Ω παι, τελος μεν Ζευς εχει βαρυκτυπος

O Sohn, der ſchwere Donnrer Zeus

9. *Του αυτου.* 224

Οτε λαρνακι εν δαιδαλεᾳ ανεμος

Als um den künſtlichen Kaſten her der Sturm

10. *Βακχυλιδου.* 228

Τικτει δε τε θνατοισιν Ειρηνη μεγαλα

Den Sterblichen gebiert der hohe Friede

11. *Του αυτου.* 232

Ολβιος ᾧ τιγι θεος μοιραν τε πυλων επορε

Wohl ihm, dem Gott der Tugend Loos verlieh

12. *Του αυτου.* 234

Ου βοων παρεστι σωματ', ουτε

Nicht ſchwere Rinder hab' ich und

13. *Του αυτου.* 236

Γλυκει' αναγκα σευομενα κυλικων

O ſüſſe Macht, die rauſchend aus dem Becher

14. *Καλλιστρατου Σκολιον.* 238

Εν μυρτου κλαδι το ξιφος φορησω

Im Myrtenzweige will das Schwerd ich tragen

15. *Αριστοτελους Παιαν.* 242

Αρετα πολυμοχθε γενει βροτειῳ

Verdienſt, o du von Sterblichen

16. *Τυνος εις Μουσαν.* 246

Αειδε Μουσα μοι φιλη

Singe, Muſe, meine Traute

Digitized by Google

Seite

17. *Τμνος εις Απολλωνα.* 248

Ευφημειτε πας αιθηρ

Heilge Stille, hoher Aether

18. *Τμνος εις Νεμεσιν.* 252

Νεμεσι πτεροεσσα, βιου ζυγα

Geflügelte Nemesis, die du das Leben wägst

ANMERKUNGEN

ZU DEN

ANAKREONTISCHEN LIEDERN 269

ANMERKUNGEN

ZU EINIGEN

GEDICHTEN DER SAPPHO UND ERINNA 375

ANMERKUNGEN

ZU DEN

LYRISCHEN GEDICHTEN VERSCHIEDENER DICHTER 387

Digitized by Google

ΑΝΑΚΡΕΟΝΤΟΣ

ΩΙΔΑΙ.

ANAKREONS

LIEDER.

Digitized by Google

ΑΝΑΚΡΕΟΝΤΟΣ
ΩΙΔΑΙ.

1. Εις λυραν.

Θελω λεγειν Ατρειδας,
Θελω δε Καδμον ᾀδειν·
Ἡ βαρβιτος δε χορδαις
Ερωτα μουνον ηχει.
Ημειψα νευρα πρωην,
Και την λυρην ἁπασαν·
Καγω μεν ᾔδον αθλους
Ἡρακλεους, λυρη δε
Ερωτας αντεφωνει.
Χαιροιτε λοιπον ἡμιν
Ἥρωες· ἡ λυρη γαρ
Μονους Ερωτας ᾀδει.

Digitized by Google

ANAKREONS LIEDER.

1. Auf die Leier.

Ich will des Atreus Söhne,
Ich will den Kadmus singen,
Doch meiner Laute Saiten
Ertönen nur von Liebe.
Jüngst nahm ich andre Saiten,
Ich wechselte die Leier,
Alcidens Siegeskämpfe
Zu singen, doch die Laute
Ertönte nur von Liebe.
So lebt nun wohl, Heroen!
Denn meiner Laute Saiten
Ertönen nur von Liebe.

Digitized by Google

2. Εις γυναικας.

Φυσις κερατα ταυροις,
Οπλας δ' εδωκεν ἱπποις,
Ποδωκιην λαγωοις,
Λεουσι χασμ' οδοντων,
Τοις ιχθυσιν το νηκτον,
Τοις ορνεοις πετασθαι,
Τοις ανδρασι φρονημα.
Γυναιξιν ουκ ετ' ειχεν;
Τι ουν διδωσι; κἀλλος,
Αντ' ασπιδων ἁπασων,
Αντ' εγχεων ἁπαντων.
Νικᾳ δε και σιδηρον
Και πυρ, καλη τις ουσα.

Digitized by Google

2. Die Schönen.

Natur gab Stieren Hörner,
Den Roſſen gab ſie Hufe,
Schnellfüſſigkeit den Haſen,
Den Löwen Rachenzähne;
Den Fiſchen ihre Floſſen,
Den Vögeln ihre Schwingen,
Den höhern Geiſt dem Manne. —
Blieb übrig nichts dem Weibe?
Was gab ſie dieſem? — Schönheit.
Statt aller unſrer Schilde,
Statt aller unſrer Lanzen;
Drum über Stahl und Feuer
Selbſt ſieget eine Schöne.

Digitized by Google

3. Εις Ερωτα.

Μεσονυκτιοις ποθ' ὡραις,
Στρεφεται ὁτ' Αρκτος ηδη
Κατα χειρα την Βοωτου,
Μεροπων δε φυλα παντα
Κεαται κοπῳ δαμεντα,
Τοτ' Ερως επισταθεις μευ
Θυρεων εκοπτ' οχηας.
Τις, εφην, θυρας αρασσει;
Κατα μευ σχισεις ονειρους.
Ὁ δ' Ερως, ανοιγε, φησι,
Βρεφος ειμι, μη φοβησαι,
Βρεχομαι δε, νυκτα πασαν
Κατα νυκτα πεπλανημαι.
Ελεησα ταυτ' ακουσας,
Ανα δ' ευθυ λυχνον αἱρας
Ανεῳξα, και βρεφος μεν
Εσορω φεροντα τοξον
Πτερυγας τε και φαρετρην.

Digitized by Google

3. Eros Nachtbesuch.

Jüngst hin in der Mitternacht,
Als sich schon der grosse Wagen
An der Hand Bootens drehte,
Und, von Arbeit abgemattet,
Ruhig schliefen alle Menschen,
Kam und pochte Cypris Knabe
An die Thüre meines Hauses.

Wer ists, rief ich, der so poltert
Und mir störet meine Träume?
„Oefne mir, war Eros Antwort;
„Fürchte nichts! ich bin ein Knabe,
„Triefend, und im mondelosen
„Dunkel hab' ich mich verirret."
Mitleidsvoll vernahm ich dieses,
Schnell ergriff ich meine Lampe,
That ihm auf, sah' einen Knaben,
Welcher Pfeil und Bogen führte
Und am Rücken Flügel hatte.

Digitized by Google

Παρα δ' ἱστιην καθιξας,
Παλαμαισι χειρας αυτου
Ανεθαλπον, εκ δε χαιτης
Απεθλιβον ὑγρον ὑδωρ.
Ὁ δ', επει κρυος μεθηκε,
Φερε, φησι, πειρασωμεν
Τοδε τοξον, ες τι μοι νυν
Βλαβεται βραχεισα νευρη·
Τανυει δε, και με τυπτει
Μεσον ἡπαρ, ὡσπερ οιστρος.
Ανα δ' ἁλλεται καχαζων,
Ξενε δ', ειπε, συγχαρηθι·
Κερας αβλαβες μεν εστι,
Συ δε καρδιην πονησεις.

Digitized by Google

Jetzo ſetz' ich ihn zum Feuer,
Wärme zwiſchen meinen Händen
Seine Händchen; aus den Locken
Drück' ich ihm den naſſen Regen.
Als ihn izt der Froſt verlaſſen,
Sprach er: „laſs uns doch verſuchen
„Dieſen Bogen, ob vom Regen
„Nicht die Sehne ſchlaff geworden!"
Plötzlich ſpannt er, trift ins Herz mich
Als mit einem Weſpenſtachel,
Hüpfend rief er aus und lachte:
„Trauter Wirth, ſei mit mir fröhlich!
„Unbeſchädigt iſt mein Bogen,
„Aber du wirſt Herzweh fühlen."

Digitized by Google

4. Εις ἑαυτον.

Επι μυρσιναις τερειναις,
Επι λωτιναις τε ποιαις
Στορεσας θελω προπινειν.
Ὁ δ' Ερως, χιτωνα δησας
Ὑπερ αυχενος παπυρῳ,
Μεθυ μοι διακονειτω.
Τροχος ἁρματος γαρ οἱα
Βιοτος τρεχει κυλισθεις·
Ολιγη δε κεισομεσθα
Κονις, οστεων λυθεντων.
Τι σε δει λιθον μυριζειν;
Τι δε γῃ χεειν ματαια;
Εμε μαλλον, ὡς ετι ζω,
Μυρισον, ῥοδοις δε κρατα
Πυκασον, καλει δ' ἑταιρην.
Πριν, Ερως, εκει μ' απελθειν
Ὑπο νερτερων χορειας,
Σκεδασαι θελω μεριμνας.

Digitized by Google

4. An ſich ſelbſt.

Auf der Myrte junge Zweige
Und auf weiche Lotosblätter
Hingelagert will ich trinken.
Eros ſoll bis an die Schulter
Mit Papyr das Kleid ſich knüpfen
Und mir ſo den Becher reichen;
Denn das Leben flieht von hinnen
Wie das Rad des Wagens hinrollt,
Und iſt dieſs Gebein zerfallen,
Ruh'n wir als ein wenig Aſche.
Drum was hilfts, den Grabſtein ſalben?
Was, umſonſt die Erde tränken?
Mich vielmehr, weil ich noch lebe,
Salbe, ſchling' um meine Stirne
Roſen, rufe mir mein Mädchen!
Eh' ich, Eros, hin muſs wandern,
Hin zum Reihentanz der Todten,
Will ich ſcheuchen meine Sorgen.

Digitized by Google

5. Εις ῥοδον.

Το ῥοδον το των Ερωτων
Μιξωμεν Διονυσῳ·
Το ῥοδον το καλλιφυλλον
Κροταφοισιν ἁρμοσαντες
Πινωμεν ἁβρα γελωντες.
Το ῥοδον φεριστον ανθος,
Ροδων ειαρος μελημα·
Ῥοδα και θεοισι τερπνα·
Ῥοδα παις ὁ της Κυθηρης
Στεφεται καλους ιουλους
Χαριτεσσι συγχορευων.
Στεφωμεθ' ουν. Δυριζων
Παρα σοις, Διονυσε, σηκοις,
Μετα κουρης βαθυκολπου,
Ῥοδινοισι στεφανισκοις
Πεπυκασμενος, χορευσω.

Digitized by Google

5. Auf die Roſe.

Laſst die Roſe, Eros Blume,
Mit Lyäen uns vermiſchen;
Mit der Roſe holden Blüte
Und mit wohlbekränzten Schläfen
Trinken uns und fröhlich lachen!
Roſen ſind die ſchönſten Blumen,
Roſen ſind des Lenzes Sorge;
Roſen lieben ſelbſt die Götter,
Roſen flicht der Sohn Cytherens
Um den Flaum der ſchönen Locken,
Mit den Charitinnen tanzend.
Drum ſo will auch ich mich kränzen,
Bacchus, will mit einem Mädchen,
Deſſen voller Buſen reizet,
Hauptbekränzt die Laute rührend,
Froh bei deinem Tempel tanzen.

Digitized by Google

6. Ερωτικον, η κωμος.

Στεφανους μεν κροταφοισι
Ῥοδινους συναρμοσαντες,
Μεθυομεν ἁβρα γελωντες·
Ὑπο βαρβιτῳ δε κουρα
Κατακισσοισι βρεμοντας
Πλοκαμοις φερουσα θυρσους
Χλιδανοσφυρος χορευει.
Ἁβροχαιτας δ' ἁμα κουρος,
Στοματων ἁδυ πνεοντων,
Κατα πηκτιδων αθυρει,
Προχεων λιγειαν ομφην.
Ὁ δ' Ερως ὁ χρυσοχαιτας
Μετα του καλου Δυαιου,
Μετα της καλης Κυθηρης
Τον επηρατον γεραιοις
Κωμον μετεισι χαιρων.

Digitized by Google

6. Liebes- oder Trinklied.

Laſſet Kränze von der Roſe
Um die Schläfe izt uns winden,
Und mit ſanftem Lachen trinken,
Und ein niedlichfüſsges Mädchen
Mit dem Thyrſus in den Händen,
Welchen Epheulaub umrauſchet,
Schwebt im Tanze nach der Laute.
Einem weichgelockten Knaben,
Welcher rührt der Laute Saiten,
Flieſsen von der ſüſſen Lippe
Silberhelle Melodien.
Eros, er der Goldgelockte,
Mit dem ſchönen Gott Lyäus,
Mit der reizenden Cythere,
Wohnet gern beim frohen Schmauſse,
Welchen muntre Greiſe lieben.

Digitized by Google

7. Εις Ερωτα.

Υακινθινῃ με ῥαβδῳ
Χαλεπος Ερως ῥαπιζων
Εκελευε συντροχαζειν.
Δια δ᾽ οξεων μ᾽ αναυρων,
Ξυλοχων τε και φαραγγων
Τροχαοντα τειρεν ἱδρως,
Κραδιη δε ῥινος αχρις
Ανεβαινε, κἀν απεσβην.
Ὁ δ᾽ Ερως μετωπα σειων
Ἀπαλοις πτεροισιν, εἰπε·
Συ γαρ ου δυνῃ φιλησαι.

Digitized by Google

7. Auf den Amor.

Mit einem Lilienſtabe
Schlug Eros mich, der Loſe,
Und zwang mich, ihm zu folgen.
Ich lief durch ſchnelle Ströme,
Durch Wälder, tiefe Thäler,
Daſs mich der Schweis verzehrte.
Schon eilte mir die Sele
Zur Lippe, und ich wäre
Beinahe — todt geblieben;
Da wehte Kühlung Eros
Mit ſeinem ſanften Fittig
An meine Stirn und ſagte:
„Freund! du kannſt noch nicht lieben“

Digitized by Google

8. Εις τον εαυτου ονειρον.

Δια νυκτος εγκαθευδων
Αλιπορφυροις ταπησι
Γεγανυμενος Λυαιῳ,
Εδοκουν ακροισι ταρσοις
Δρομον ωκυν εκτανυειν,
Μετα παρθενων αθυρων.
Επεκερτομουν δε παιδες
Απαλωτεροι Λυαιου,
Δακεθυμα μοι λεγοντες,
Δια τας καλας εκεινας.
Εθελοντα δε φιλησαι
Φυγον εξ υπνου με παντες.
Μεμονωμενος δ' ὁ τλημων
Παλιν ηθελον καθευδειν.

Digitized by Google

8. Auf ſeinen Traum.

Von Lyäus freudetrunken
Schlief ich nachts auf Purpurdecken,
Tändelte mit holden Mädchen
Und im raſchen Gange glaubt' ich
Auf den Zehen fortzueilen.
Knaben hört' ich mich verhöhnen,
Schöner, als der Gott der Reben,
Mich mit bittern Worten ſchelten
Jener holden Mädchen wegen.
Als ich jetzt ſie wollte küſſen —
Ach da waren ſie mir alle
Mit dem Traumgeſicht entflohen,
Und ich Armer lag verlaſſen,
Wünſchte wieder einzuſchlafen.

Digitized by Google

9. Εις περιστεραν.

Ερασμιη πελεια,
Ποθεν, ποθεν πετασαι;
Ποθεν μυρων τοσουτων,
Επ᾽ ηερος θεουσα,
Πνεεις τε και ψεκαζεις;
Τις ει; τι σοι μελει δε;

Ανακρεων μ᾽ επεμψε
Προς παιδα, προς Βαθυλλον,
Τον αρτι των απαντων
Κρατουντα και τυραννον.
Πεπρακε μ᾽ ἡ Κυθηρη,
Λαβουσα μικρον ὑμνον.

Digitized by Google

9. An die Taube.

Er.

Woher, geliebtes Täubchen,
Woher kömmſt du geflogen?
Woher ſo viele Salben,
Die düftend von dir träufeln,
Wann du die Luft durchſchwebeſt?
Wer biſt du? was beſorgſt du?

Die Taube.

„Anakreon mich ſendet
Zum Liebling, zum Bathyllus,
Der gegenwärtig alles
Beſieget und beherrſchet.
Cythere jüngſt vertauſchte
Mich für ein kleines Liedchen.

Digitized by Google

Εγω δ' Ανακρεοντι
Διακονω τοσαυτα·
Και νυν, ὁρας, εκεινου
Επιστολας κομιζω·
Και φησιν ευθεως με
Ελευθερην ποιησειν.
Εγω δε, κην αφῃ με,
Δουλη μενω παρ' αυτῳ.
Τι γαρ με δει πετασθαι
Ορη τε και κατ' αγρους,
Και δενδρεσιν καθιζειν,
Φαγουσαν ἀγριον τι;
Τανυν εδω μεν αρτον,
Αφαρπασασα χειρων
Ανακρεοντος αυτου·
Πιειν δ' εμοι διδωσι
Τον οινον, ὁν προπινει.
Πιουσα δ' αν χορευω,
Και δεσποτην εμοισι
Πτεροισι συσκιαζω·

Digitized by Google

Anakreon vertraut mir
Die wichtigſten Geſchäfte;
Und, ſiehe, jetzt beſtell' ich
Die Briefe von demſelben.
Zwar hat er mir verſprochen,
Mich ehſtens frei zu laſſen;
Doch läſst er auch mich frei ſein,
Ich werd' ihm dennoch dienen.
Was ſoll ich denn auf Bergen
Umher und Fluren fliegen?
Warum auf Bäumen ſitzen,
Und wildes Futter eſſen?
Jetzt ſpeiſ' ich von dem Brode,
Das ich mir aus den Händen
Des lieben Dichters nehme.
Auch reicht er mir zu trinken
Den Wein, von dem er trinket;
Und nach dem Trinken tanz' ich
Um meinen Herrn und decke
Denſelben mit den Flügeln;

Digitized by Google

Κοιμωμενη δ' επ' αυτῳ
Τῳ βαρβιτῳ καθευδω.
Εχεις απαντ'· απελθε.
Λαλιστεραν μ' εθηκας,
Ανθρωπε, και κορωνης.

Dann ſetz' ich mich, zu ſchlafen,
Auf meines Dichters Leier.
Nun weiſst du alles — gehe!
Du machteſt ja ſo ſchwazhaft
Mich, Freund, als eine Krähe.„

Digitized by Google

10. Εις Ερωτα κηρινον.

Ερωτα κηρινον τις
Νεηνιης επωλει·
Εγω δε οἱ παραστας,
Ποσοῦ θελεις, εφην, σοι
Τὸ τυχθεν εκπριωμαι;
Ὁ δ' ειπε δωριαζων·
Λαβ' αυτον ὁπποσου λης·
Ὁμως ἰν' εκμαθῃς νιν,
Ουκ ειμι καροτεχνας·
Αλλ' ου τι λω συνοικην
Ερωτι παντορεκτῃ.

10. Auf einen wächsernen Eros.

Von Wachs verkaufte jüngsthin
Ein Jüngling einen Eros.
Ich stand bei ihm und fragte:
Was kostet dieses Bildchen?
Der Jüngling sprach auf dorisch,
„Gieb mir, was dir beliebet!
„Denn ich muss dir gestehen,
„Ich bin kein Wachsbosirer;
„Nur mag ich nicht mehr wohnen
„Bei diesem Eros, welchen
„Nach allem so gelüstet."

Digitized by Google

Δος ουν, δος αυτον ἡμιν
Δραχμης, καλον συνευνον.
Ερως, συ δ' ευθεως με
Πυρωσον· ει δε μη, συ
Κατα φλογος ταχησῃ.

So gib mir für die Drachme
Den ſchönen Schlafgeſellen!
Du aber, Eros, ſetze
Mich ſchnell in Flammen, oder
Ich werfe dich ins Feuer.

Digitized by Google

11. Εις ἑαυτον.

Λεγουσιν αἱ γυναικες,
Ανακρεων, γερων ει·
Λαβων εσοπτρον, αθρει
Κομας μεν ουκετ᾽ ουσας,
Ψιλον δε σευ μετωπον.
Εγω δε τας κομας μεν,
Ειτ᾽ εισιν, ειτ᾽ απηλθον,
Ουκ οιδα· τουτο δ᾽ οιδα,
Ὡς τῳ γεροντι μαλλον
Πρεπει το τερπνα παιζειν,
Ὁσῳ πελας τα Μοιρης.

Digitized by Google

11. Auf ſich ſelbſt.

Es ſagen mir die Mädchen:
„Anakreon du alterſt.
„Nimm nur den Spiegel; ſiehe,
„Nicht mehr ein Härchen haſt du
„Auf deiner kahlen Stirne!“
Ob ich noch Haare habe,
Ob ſie mir ausgefallen —
Das weis ich nicht; dieſs weis ich,
Daſs Freud' und Scherz dem Greiſe
Nur deſto mehr geziemen,
Je näher ihm das Grab iſt.

Digitized by Google

12. Εις χελιδονα.

Τι σοι θελεις ποιησω,
Τι, κωτιλη χελιδων;
Τα ταρσα σευ τα κουφα
Θελεις λαβων ψαλιξω;
Η μαλλον ενδοθεν σευ
Την γλωσσαν, ως ὁ Τηρευς
Εκεινος, εκθεριξω;
Τι μευ καλων ονειρων,
Υπορθριαισι φωναις,
Αφηρπασας Βαθυλλον;

12. An eine Schwalbe.

Wie ſoll ich dich beſtrafen?
Wie, plauderhafte Schwalbe?
Soll ich die ſchnellen Schwingen
Ergreifen dir, und kürzen?
Wie? oder ſoll ich etwa
Wie Tereus, jener Wüthrich
Die Zunge weg dir nehmen?
Was aus dem ſüſsen Traume
Mit deinem frühen Zwitſchern
Raubſt du mir den Bathyllus?

Digitized by Google

13. Εις ἑαυτον.

Οἱ μεν καλην Κυβηβην
Τον ἠμιθηλυν Αττιν
Εν ουρεσιν βοωντα
Λεγουσιν εκμανηναι·
Οἱ δε Κλαρου παρ᾽ οχθαις
Δαφνηφορoιο Φοιβου
Λαλον πιοντες ὑδωρ
Μεμηνοτες βοωσιν.
Εγω δε του Λυαιου
Και του μυρου κορεσθεις
Και της εμης ἑταιρης,
Θελω, θελω μανηναι.

Digitized by Google

13. An ſich ſelbſt.

Aus Liebe zu Cybeben
Soll Attis der Entmannte
Lautſchreiend auf den Bergen
Umhergeraſet haben;
An Klaros Quellenrande,
Vom Zauberborne trunken
Des lorberreichen Phöbus,
Noch raſen andre ſchreiend;
Ich aber von Lyäen
Berauſcht, von Salbendüften
Berauſcht und meinem Mädchen —
So will, ſo will ich raſen.

Digitized by Google

14. Εις Ερωτα.

Θελω, θελω φιλησαι,
Επειθ' Ερως φιλειν με·
Εγω δ' εχων νοημα
Αβουλον, ουκ επεισθην.
Ὁ δ', ευθυ τοξον αρας
Και χρυσεην φαρετρην,
Μαχῃ με προυκαλειτο.
Καγω λαβων επ' ωιων
Θωρηχ', οπως Αχιλλευς,
Και δουρα, και βοειην,
Εμαρναμην Ερωτι·
Εβαλλ', εγω δ' εφευγον.
Ὡς δ' ουκ ετ' ειχ' οϊστους,
Ησχαλλεν, ειθ' ἑαυτον
Αφηκεν εις βελεμνον·

14. Auf den Eros.

Ja lieben, lieben will ich!
Zu lieben rieth mir Eros;
Ich aber unentſchloſſen
Ließ mir von ihm nicht rathen.
Da nahm er ſtraks den Bogen,
Griff nach dem goldnen Köcher,
Und rief mich auf zum Zweikampf.
Izt warf ich um die Schulter
Den Panzer, wie Achilleus,
Ergreife Schild und Lanze
Und kämpfe gegen Eros;
Er ſchoſs, ich — flohe ſeitwärts.
Schon war ihm leer der Köcher;
Da ward er zornig, drang mir,
Statt eines ſeiner Pfeile,

Digitized by Google

Μεσος δε καρδιης μευ
Εδυνε, και μ᾽ ελυσε.
Ματην δ᾽ εχω βοειην.
Τι γαρ βαλωμεν εξω,
Μαχης ἐσω μ᾽ εχουσης;

Digitized by Google

Bis in des Herzens Mitte,
Und ich — lag überwunden.
Umſonſt iſt nun die Rüſtung.
Was ſchirm' ich mich von aufsen?
Der Streit iſt ja im Herzen!

Digitized by Google

15. Εις το αφθονως ζην.

Ου μοι μελει τα Γυγεω,
Του Σαρδιων ανακτος·
Ουδ' έιλε πω με ζηλος,
Ουδε φθονω τυραννοις.
Εμοι μελει μυροισι
Καταβρεχειν ύπηνην·
Εμοι μελει ῥοδοισι
Καταστεφειν καρηνα.
Το σημερον μελει μοι·
Το δ' αυριον τις οιδεν;
'Ος ουν ετ' ευδι' εστι,
Και πινε, και κυβευε,
Και σπενδε τῳ Λυαιῳ,
Μη νουσος, ην τις ελθῃ,
Λεγῃ, σε μη δει πινειν.

15. Das ſorgenloſe Leben.

Ich frage nichts nach Gyges,
Der Sardier Beherrſcher;
Ich hege keine Miſsgunſt,
Beneide keinen Fürſten,
Ich frage nur nach Salben,
Mir meinen Bart zu ſalben;
Ich frage nur nach Roſen,
Zu kränzen mir die Stirne;
Ich frage nur nach heute;
Was morgen iſt — wer weis dieſs?
Drum noch bei guten Tagen,
Freund, trinke froh und ſcherze,
Und opfere Lyäen,
Sonſt kömmt und ſpricht die Krankheit:
Jezt darfſt du nicht mehr trinken.

Digitized by Google

16. Εις ἑαυτον.

Συ μεν λεγεις τα Θήβης,
Ὁ δ' αυ Φρυγων ἀϋτας·
Εγω δ' εμας ἁλωσεις.
Ουχ' ἱππος ωλεσεν με,
Ου πεζος, ουχι νηες·
Στρατος δε καινος αλλος
Απ' ομματων βαλων με.

16. Auf ſich ſelbſt.

Du ſingeſt Thebens Kriege
Ein andrer Troiens Schlachten,
Ich — meine Niederlagen.
Kein Reiterheer beſiegt mich,
Kein Fuſsvolk, keine Flotte;
Ein andres neues Streitheer
Bekriegt mich aus den Augen.

Digitized by Google

17. Εις ποτηριον αργυρουν.

Τον αργυρον τορευσας,
Ἡφαιστε, μοι ποιησον,
Πανοπλιαν μεν ουχι,
Τι γαρ μαχαισι χαμοι;
Ποτηριον δε κοιλον,
Ὁσον δυνῃ, βαθυνας.
Ποιει δ' εμοι κατ' αυτο
Μητ' αστρα, μηθ' ἁμαξαν,
Μη στυγνον Ωριωνα.
Τι Πλειαδων μελει μοι,
Τι δ' αστερος Βοωτου;
Ποιησον αμπελους μοι,
Και βοτρυας κατ' αυτων,

17. Auf einen ſilbernen Becher.

Arbeite dieſes Silber
Hephäſt für mich; nur mache
Mir keine Waffenrüſtung,
Denn was geht mich der Krieg an?
Nein, einen Becher mache
So weit und tief als möglich.
Nur auf demſelben bilde
Mir nicht Geſtirne, auch nicht
Den groſsen Wagen, oder
Den traurigen Orion.
Was kümmern mich Pleiaden,
Was das Geſtirn Bootes?
Nein! bilde Rebenſtöcke

Digitized by Google

Και Μαιναδας τρυγωσας·
Ποιει δε ληνον οινου,
Και χρυσεους πατουντας
Ὁμου καλῳ Λυαιῳ
Ερωτα κάι Βαθυλλον.

Und Trauben an denſelben,
Zu Winzern die Mänaden;
Dann eine Weinbeerkelter,
Und goldne Keltertreter,
Den ſchönen Gott Lyäus
Mit Eros und Bathyllus.

Digitized by Google

18. Εἰς τὸ αὐτό.

Καλλιτεχνα, τορευσον
Ἐαρος κυπελλον νηδη·
Τα τερπνα την πρωθ᾽ ἡμιν
Ῥοδα φερουσαν Ὡρην.
Τον αργυρον δ᾽ ἁπλωσας
Ποιει ποτον μοι τερπνον.
Μη των παρ᾽ οινῳ τελετων
Ξενον τι μοι τορευσῃς,
Μη φευκτον ἱστορημα·
Μαλλον δε ποιει τον Διος
Ευϊον ἡμιν εκγονον,
Μυστιν τε των ποθων Κυπριν
Ὑμεναιους συγκροτουσαν.
Χαρασσ᾽ Ερωτας ανοπλους,

18. Auf ebendenſelben.

Geſchickter Künſtler, bilde
Mir jezt einen Frühlingsbecher.
Zuerſt die Hora bilde,
Die ſanfte Roſen bringet;
Bild' auf des Silbers Fläche
Auch ein Gelag der Freude;
Nur nichts, was Lyäens Feſten
Entgegen wäre, keine
Verhaſste Mordgeſchichte.
Lieber bilde mir Lyäus,
Ihn vom Vater Zeus entſproſſen,
Lyäen bild' und Cypris,
Und die Prieſterinn der Liebe,
Cypris mit den Hymenäen

Digitized by Google

Και Χαριτας γελωσας,
Ὑπ᾽ αμπελον ευπεταλον,
Ευβοτρυον, κομωσαν·
Συναπτε κουρους ευπρεπεις·
Ὁμου δε Φοιβος αθυροι.

Tanzend; Eros ohne Bogen,
Die Charitinnen lächelnd
Unter ſchattenreichem Weinſtock,
Voll Trauben und voll Blätter;
Endlich bilde holde Knaben,
Und die Laute rühre Phöbus.

Digitized by Google

19. Εις το δειν πινειν.

Ἡ γη μελαινα πινει,
Πινει δε δενδρε᾽ αυτην.
Πινει θαλασσ᾽ ανευρους,
Ὁ δ᾽ ἡλιος θαλασσαν,
Τον δ᾽ ἡλιον σεληνη.
Τι μοι μαχεσθ᾽, ἑταιροι,
Καυτῳ θελοντι πινειν;

Digitized by Google

19. Nothwendigkeit zu trinken.

Die ſchwarze Erde trinket,
Die Bäume trinken jene,
Das Weltmeer trinkt die Flüſſe,
Die Sonne trinkt die Meere,
Sogar der Mond die Sonne.
Was wollt ihr denn, ihr Freunde,
Das Trinken Mir verbieten?

Digitized by Google

20. Εις κορην.

Ἡ Ταντάλου ποτ' ἐστὶ
Λίθος Φρυγῶν ἐν ὀχθαις,
Καὶ παις ποτ' ὀρνις ἐπτη
Πανδιονος χελιδων.
Ἐγω δ' ἐσοπτρον εἰην,
Ὅπως ἀει βλεπῃς με·
Ἐγω χιτων γενοιμην,
Ὅπως ἀει φορῃς με.
Ὑδωρ θελω γενεσθαι,
Ὅπως σε χρωτα λουσω.
Μυρον, γυναι, γενοιμην,
Ὅπως ἐγω σ' ἀλειψω.
Καὶ ταινιη δε μαστων,
Καὶ μαργαρον τραχηλῳ,
Καὶ σανδαλον γενοιμην,
Μονον ποσιν πατειν με.

Digitized by Google

20. An ein Mädchen.

Als Fels ſtand Tantals Tochter,
Auf Phrygiens Gebirgen,
Und einſt umher als Schwalbe
Flog des Pandions Tochter.
O wär' ich doch dein Spiegel,
Daſs du mich ſtets beſchauteſt!
Könnt' ich zum Kleide werden,
Daſs du mich immer trügeſt!
Zum Waſſer möcht' ich werden,
Um deinen Leib zu baden!
Zum Balſam, o Geliebte,
Um ſalben dich zu können!
Zur Binde deines Buſens,
Zur Perle deines Nackens,
Zur Sohle möcht' ich werden,
Damit du mich nur träteſt!

Digitized by Google

21. Εις ἑαυτον.

Δοτε μοι, δοτ', ω γυναικες,
Βρομιου πιειν αμυστι·
Ὑπο καυματος γαρ ηδη
Πυροεις αναστεναζω.
Δοτε δ' ανθεων εκεινου
Στεφανους δ', οἱοις πυκαζω
Τα μετωπα μου, πικαιω.
Το δε καυμα των Ερωτων,
Καρδιη, τινι σκεπαζω;

Digitized by Google

21. Auf ſich ſelbſt.

Reicht mir, reicht mir Wein, ihr Schönen,
Um unabgeſezt zu trinken,
Denn die Hitze hat mich jetzo,
So entzündet, daſs ich lechze.
Reichet mir Lyäens Blumen;
Gebt mir Kränze, um die Stirne
Sie zu ſchlingen, denn ich glühe.
Doch die Hitze meiner Liebe,
Herz, wie ſoll ich dieſe ſtillen?

Digitized by Google

22. Εις Βαθυλλον.

Παρα την σκιην, Βαθυλλε,
Καθισον· καλον το δενδρον.
Απαλας δ' εσεισε χαιτας
Μαλακωτατῳ κλαδισκῳ.
Παρα δ' αυτον ερεθιζει
Πηγη ῥεουσα Πειθους.
Τις αν ουν ὁρων παρελθοι
Καταγωγιον τοιουτο;

Digitized by Google

22. An Bathyll.

Setze dich, Bathyll, im Schatten
Dieſes ſchönen Baumes nieder.
Siehe, bis zum kleinſten Zweige
Rühret er die zarten Blätter;
Neben ihm mit ſanftem Murmeln
Lockt der Ueberredung Quelle.
Wer kann ſolches Wonnelager
Sehen und vorübergehen?

Digitized by Google

23. Εις τον πλουτον.

Ὁ πλουτος ειγε χρυσου
Το ζην παρειχε θνητοις,
Εκαρτερουν φυλασσων,
Ἵν', αν Θανατος επελθῃ,
Λαβῃ τι, και παρελθῃ.
Ει δ' ου τι που πριασθαι
Το ζην ενεστι θνητοις,
Τι και ματην στεναζω;
Τι και γοους προπεμπω;
Θανειν γαρ ει πεπρωται,
Τι χρυσος ωφελει με;
Εμοι γενοιτο πινειν,
Πιοντι δ' οινον ἡδυν
Εμοις φιλοις συνειναι,
Ἁπαλαισιν εν τε κοιταις
Τελειν ταν Αφροδιταν.

Digitized by Google

25. Auf den Reichthum.

Verliehen goldne Schätze
Den Sterblichen das Leben,
Bewahrt' ich sie mit Sorgfalt,
Dafs, wann der Tod sich nahte,
Er nähme was und ginge.
Weil aber nie kann kaufen
Der Sterbliche das Leben,
Was seufz' ich denn vergebens?
Was tönet meine Klage?
Denn ist der Tod bestimmt mir,
Was kann das Gold mir frommen?
Drum will ich lieber trinken,
Des süfsen Weines trinken
Im Kreise meiner Freunde,
Und auf weichem Ruhelager
Dann mit Aphroditen scherzen.

Digitized by Google

24. Εις ἑαυτον.

Επειδη βροτος ετεχθην
Βιοτου τριβον ὁδευειν,
Χρονον, ὁν παρελθον, εγνων,
Ὁν δ' εχω δραμειν, ουκ οιδα.
Μεθετε με, φροντιδες·
Μηδεν μοι και ὑμιν εστω.
Πριν εμε φθασῃ το τερμα,
Παιξω, γελασω, χορευσω
Μετα του καλου Λυαιου.

Digitized by Google

24. Auf ſich ſelbſt.

Weil ich ſterblich bin gebohren,
Auf des Lebens Pfad zu wandeln,
Weis ich zwar, wie lang' ich walle,
Aber nicht, was ich noch wandle.
Laſſet darum mich, ihr Sorgen!
Nichts hab' ich mit euch zu ſchaffen;
Ehe mich ereilt das Ende,
Will ich ſcherzen, lachen, tanzen
Mit dem ſchönen Gott Lyäus.

Digitized by Google

25. Εἰς ἑαυτον.

Ὅταν πιω τον οινον,
Ἐνδουσιν αἱ μεριμναι.
Τι μοι πονων, τι μοι γοων,
Τι μοι μελει μεριμνων;
Θανειν με δει, κἂν μη θελω.
Τι δε τον βιον πλανωμαι;
Πιωμεν ουν τον οινον,
Τον του καλου Λυαιου.
Συν τῳ δε πινειν ἡμας
Ἐνδουσιν αἱ μεριμναι.

Digitized by Google

25. Auf ſich ſelbſt.

Trink' ich den Saft der Reben,
Dann ſchlummern meine Sorgen.
Was ſollten Müh' und Klage,
Was mich der Gram bekümmern?
Sterben muſs ich, will ich gleich nicht.
Soll ich mich ums Leben täuſchen?
Drum laſſet Wein uns trinken,
Den Wein des ſchönen Bacchus;
Denn, Freunde, wenn wir trinken,
Dann ſchlummern unſre Sorgen.

Digitized by Google

26. Εις ἑαυτον.

Ὅταν ὁ Βακχος εισελθῃ,
Ἐυδουσιν αἱ μεριμναι·
Δοκων δ' εχειν τα Κροισου
Θελω καλως αειδειν·
Κισσοστεφης δε κειμαι,
Πατω δ' ἁπαντα θυμῳ.
Ὀπλιζ', εγω δε πινω.
Φερ' εμοι κυπελλον, ω παι·
Μεθυοντα γαρ με κεισθαι
Πολυ κρεισσον, η θανοντα.

Digitized by Google

26. Auf ſich ſelbſt.

Wann Lyäus mich begeiſtert,
Dann ſchlummern meine Sorgen,
Dann bin ich reich, wie Kröſus,
Und ſinge ſüſſe Lieder;
Dann lieg' ich da bekränzet
Mit Epheu, trete alles
In meinem Sinne nieder.
Sei Krieger, ich will trinken.
Reiche mir den Becher, Knabe!
Denn betrunken da zu liegen
Iſt viel beſſer, als — entſelet.

Digitized by Google

27. Εις Διονυσον.

Του Διος ὁ παις ὁ Βακχος,
Ὁ λυσιφρων ὁ Λυαιος,
Ὁταν εις φρενας τας εμας
Εισελθῃ μεθυδοτας,
Διδασκει με χορευειν.
Εχω δε και τι τερπνον
Ὁ τας μεθας εραστας·
Μετα κροτων, μετ᾽ ωδας
Τερπει με κ᾽ Αφροδιτα,
Και παλιν θελω χορευειν.

Digitized by Google

27. Auf den Bacchus.

Wann der Sohn des Zeus, Lyäus,
Er, der Sorgenſcheucher Bacchus,
Und des frohen Weines Geber,
Einzug hält in meiner Sele,
So lehret er mich tanzen;
Dann fühl' ich hohe Wonne,
Ich Freund des ſüſſen Taumels.
Nach Tänzen und nach Liedern
Beglückt mich Aphrodite;
Und dann will ich wieder tanzen.

Digitized by Google

28. Εις την ἑαυτου ἑταιραν.

Αγε, ζωγραφων αριστε,
Γραφε, ζωγραφων αριστε,
Ῥοδινης καρανε τεχνης,
Απεουσαν, ὡς αν ειπω,
Γραφε την εμην ἑταιρην.
Γραφε μοι τριχας το πρωτον
Ἁπαλας τε και μελαινας·
Ὁ δε κηρος αν δυνηται,
Γραφε και μυρου πνεουσας.
Γραφε δ' εξ ὁλης παρειης
Ὑπο πορφυραισι χαιταις
Ἐλεφαντινον μετωπον.
Το μεσοφρυον δε μή μοι
Διακοπτε, μητε μισγε·
Ἐχετω δε, ὁπως εκεινη,

Digitized by Google

28. Für seine Geliebte.

Auf, du treflichster der Maler!
Male, treflichster der Maler,
Meister in der Kunst der Rhoder,
Male mir, wie ich dir sage,
Die entfernete Geliebte!
Erstlich weiche schwarze Haare;
Auch, wird es das Wachs gestatten,
Male sie von Salbe düftend.
Male, wo die Wange endet,
Unter ihren dunkeln Locken
Weiss, wie Elfenbein, die Stirne.
Lass der Augenbraunen Bogen
Sich nicht trennen, nicht verbinden,
Sondern sanft, wie bei der Holden,
In einander sich verlieren.

Digitized by Google

Το λειηθοτως συνοφρυν
Βλεφαρων ιτυν κελαινην.
Το δε βλεμμα νυν αληθως
Απο του πυρος ποιησον,
Αμα γλαυκον, ως Αθηνης,
Αμα δ' υγρον, ως Κυθηρης.
Γραφε ρινα και παρειας,
Ροδα τω γαλακτι μιξας.
Γραφε χειλος, οια Πειθους,
Προκαλουμενον φιλημα.
Τρυφερου δ' εσω γενειου
Περι λυγδινω τραχηλω
Χαριτες πετοιντο πασαι.
Στολισον το λοιπον αυτην
Υποπορφυροισι πεπλοις·
Αναφαινετω δε σαρκων
Ολιγον, το σωμ' ελεγχον.
Απειχει· βλεπω γαρ αυτην·
Ταχα, κηρε, και λαλησεις.

Digitized by Google

Gib ihr ſchwarze Augenlieder,
Und den Blick in ihrem Auge
Male du mir ganz von Feuer;
Blau ſei dieſes, wie Athenens,
Liebe ſchmachtend, wie Cytherens.
Wirſt du Naſ' und Wange malen,
So vermiſche Milch und Roſen.
Gib ihr Lippen, wie der Suada,
Welche ſanft zum Kuſſe laden.
Um des weichen Kinnes Grübchen,
Und den weiſsen Marmornacken
Schweben alle Charitinnen!
Endlich laſs von ſanftem Purpur
Das Gewand der Holden werden,
Etwas von dem Fleiſch durchſchimmern,
Und ſich nur den Umriſs zeigen.
Gut! ich ſehe ſchon die Holde;
Bald, o Bild, wirſt du auch ſprechen.

Digitized by Google

29. Εις Βαθυλλον.

Γραφε μοι Βαθυλλον ὑτω,
Τον ἑταιρον, ὡς διδασκω.
Λιπαρας κομας ποιησον,
Τα μεν ενδοθεν, μελαινας,
Τα δ' ες ακρον, ἡλιωσας·
Ἑλικας δ' ελευθερους μοι
Πλοκαμων, ατακτα συνθεις,
Αφες, ὡς θελωσι, κεισθαι.
Ἁπαλον δε και δροσωδες
Στεφετω μετωπον οφρυς
Κυανωτερη δρακοντων.
Μελαν ομμα γοργον εστω,
Κεχερασμενον γαληνῃ,
Το μεν εξ Αρηος ἑλκων,

Digitized by Google

29. Für den Bathyll.

Male den Bathyll mir alſo,
Meinen Liebling, wie ich ſage!
Salbenglanz gib ſeinen Haaren,
In dem Grunde finſt'res Dunkel,
Doch von auſſen Sonnenſchimmer;
Ungekünſtelt nur gebunden
Laſs ſie, wie ſie ſelber wollen,
Sich in freie Locken legen.
Seine weiche zarte Stirne
Kränze mir mit Augenbraunen,
Welche dunkler ſind, als Drachen.
Trotzig ſei ſein ſchwarzes Auge,
Doch durch Heiterkeit gemildert;
Jenes nimm vom Ares, dieſes

Digitized by Google

Το δε, της καλης Κυθηρης,
Ἱνα τις το μεν φοβηται,
Το δ', απ' ελπιδος κρεμαται.
Ῥοδινην δ', οποτα μηλον,
Χνοϊην ποιει παρειην·
Ερυθημα δ' ως αν Αιδους
Δυνασαι βαλειν, ποιησον.
Το δε χειλος, ουκ ετ' οιδα
Τινι μοι τροπῳ ποιησεις . . .
Ἀπαλον, γεμον τε Πειθους.
Το δε παν, ὁ κηρος αυτος
Εχετω λαλων σιωπη.
Μετα δε προσωπον εστω,
Τον Αδωνιδος παρελθων,
Ελεφαντινος τραχηλος.
Μεταμαζιον δε ποιει,
Λιδυικας τε χειρας Ἑρμου,
Πολυδευκεος δε μηρους,
Διονυσιην δε νηδυν.
Ἀπαλων δ' υπερθε μηρων,

Von der reizenden Cythere,
Daſs man ſich vor jenem fürchte,
Doch bei dem mit Hofnung ſchmeichle.
Male ſeine Roſenwange
Mit dem zarten Flaum der Quitte,
Und begeuſs ſie, ſo wie möglich,
Mit des Schamroths ſanfter Farbe.
Seine Lippen — noch weis ich nicht,
Wie du dieſe mir ſollſt malen —
Weich und voll der Ueberredung.
Wiſſe kurz, das Bildniſs ſelber
Spreche doch bei ſeinem Schweigen.
Unter ſeinem Angeſichte,
Schöner, als Adon ihn hatte,
Sei von Elfenbein der Nacken.
Gib ihm Bruſt und beide Hände
Von der Maja ſchönem Sohne.
Von dem Pollux nimm die Schenkel,
Und den Bauch vom Dionyſus.
Ueber ſeinen weichen Schenkeln,

Digitized by Google

Μηρων το πυρ εχοντων,
Αφελη ποιησον αιδω,
Παφιην θελουσαν ηδη.
Φθονερην εχεις δε τεχνην,
Ὁτι μη τα νωτα δειξαι
Δυνασαι· τα δ᾽ ην αμεινω.
Τι με δει ποδας διδασκειν;
Λαβε μισθον, ὁσσον ειπης.
Τουτον δε τον Απολλωνα
Καθελων, ποιει Βαθυλλον.
Ην δ᾽ ες Σαμον ποτ᾽ ελθης,
Γραφε Φοιβον εκ Βαθυλλου.

Digitized by Google

Seinen feuervollen Schenkeln,
Gib ihm eine glatte Unſchuld,
Die ſich eben ſehnt nach Liebe.
Iſt doch deine Kunſt ſo neidiſch,
Denn du kannſt ja ſeinen Rücken,
Doch das Schönſte, mir nicht zeigen.
Soll ich erſt die Füſſe ſchildern? —
Nimm den Preis, den du verlangeſt,
Und verändre dieſen Phöbus,
Den Bathyll daraus zu bilden;
Wirſt du einſt nach Samos kommen,
Male nach Bathyll den Phöbus.

Digitized by Google

30. Εις Ερωτα.

Αι Μουσαι τον Ερωτα
Δησασαι στεφανοισι
Τῳ Καλλει παρεδωκαν.
Και νυν ἡ Κυθερεια
Ζητει, λυτρα φερουσα,
Λυσασθαι τὸν Ερωτα.
Κἀν λυσῃ δε τις αυτον,
Ουκ εξεισι, μενει δε·
Δουλευειν δεδιδακται.

Digitized by Google

30. Auf den Eros.

Die Muſen banden Eros
Mit Kränzen, gaben ihn dann
Der Schönheit zum Bewachen.
Nun ſuchet Cytherea,
Das Löſegeld in Händen,
Den Eros frei zu machen.
Will wer auch los ihn kaufen,
Er gehet nicht, er bleibet;
Der ſchöne Dienſt gefällt ihm.

Digitized by Google

31. Εις ἑαυτον.

Αφες με τοις θεοισι
Πιειν. Πιειν αμυστι
Θελω, θελω μανηναι.
Εμαινετ' Αλκμαιων τε,
Χ' ὁ λευκοπους Ορεστης,
Τας μητερας κτανοντες.
Εγω δε μηδενα κτας,
Πιων δ' ερυθρον οινον
Θελω, θελω μανηναι.
Εμαινεθ' Ηρακλης πριν
Δεινην χλονων φαρετρην,
Και τοξον Ιφιτειον.
Εμαινετο πριν Αιας,
Μετ' ασπιδος κραδαινων

31. Auf ſich ſelbſt.

Laſst doch bei den Göttern mich
Jezt trinken! Trinken will ich
Unabgeſezt und raſen.
Einſt raſete Alkmaion,
Oreſt mit weiſsen Füſſen,
Die Mörder ihrer Mütter.
Ich keines Menſchen Mörder,
Bezecht von goldnem Weine
Nur will ich, will ich raſen.
Einſt raſete Herakles,
Den fürchterlichen Köcher
Und Iphits Bogen ſchüttelnd;
Auch raſete einſt Aiax,
Als er ſammt deſſen Schilde.

Digitized by Google

Την Ἕκτορος μαχαιραν.
Ἐγω δ' ἐχων κυπελλον
Και στεμμα τουτο χαιταις,
Ου τοξον, ου μαχαιραν,
Θελω, θελω μανηναι.

Das Schwerd des Hektor ſchwenkte;
Ich nur will mit dem Becher,
Und mit bekränztem Haupthaar,
Und nicht mit Schwerd und Bogen,
So will, ſo will ich raſen.

Digitized by Google

52. Εἰς τοὺς ἑαυτοῦ Ἐρωτας.

Εἰ φυλλα παντα δενδρων
Επισταται κατειπειν,
Εἰ κυματ' οιδας εὑρειν
Τα της ὁλης θαλασσης,
Σε των εμων Ερωτων
Μονον ποιω λογιστην.
Πρωτον μεν ἐξ Αθηνων
Ερωτας εικοσιν θες,
Και πεντεκαιδεκ' αλλους.
Επειτα δ' ἐκ Κορινθου
Θες ὁρμαθους Ερωτων·
Αχαϊης γαρ εστιν,
Ὁπου καλαι γυναικες.
Τιθει δε Λεσβιους μοι,

Digitized by Google

52. Auf ſeine Liebſchaften.

Verſtehſt du alle Blätter
Der Bäume zu beſtimmen;
Weiſst du mir alle Wellen
Des groſsen Meers zu zählen,
Sollſt du allein berechnen
Die Menge meiner Mädchen.
Erſt von Athen nimm zwanzig,
Und dann noch funfzehn fremde;
Dann ſetze von Korinthus
Ein groſses Heer von Mädchen;
Denn in Achaia liegt es,
Dem Lande ſchöner Weiber;
Aus Ionien und Lesbus,
Aus Karien und Rhodus,

Digitized by Google

Και μεχρι των Ιωνων,
Και Καριης Ῥοδου τε,
Δισχιλιους Ερωτας. —
Τι φης; — αει κηρῳ θες.
Ουπω Συρους ελεξα,
Ουπω ποιθους Κανωβου,
Ου της ἁπαντ᾽ εχουσης
Κρητης, ὁπου πολεσσιν
Ερως εποργιαζει.
Τι σοι θελεις αριθμω
Και τους Γαδειρων εκτος,
Τους Βακτριων τε κ᾽ Ινδων,
Ψυχης εμης Ερωτας;

Nimm dann zweitauſend Mädchen. —
„Was ſprichſt du?“ — Rechne weiter!
Noch hab ich nicht erwähnet
Der Lieben aus Kanobus,
Aus Syrien und Kreta,
Dem ſegenreichen Kreta,
Wo Eros in den Städten
Der Liebe Feſte feiert. —
Wie könnt' ich meines Herzens
Entfernte Mädchen alle
Aus Indien und Gades
Und Baktra dir berechnen?

Digitized by Google

55. Εις χελιδονα.

Συ μεν, φιλη χελιδων,
Ετησιη μολουσα,
Θερει πλεκεις καλιην·
Χειμωνι δ' εις αφαντος
Η Νειλον, η 'πι Μεμφιν.
Ερως δ' αει πλεκει μευ
Εν καρδιη καλιην.
Ποθος δ' ὁ μεν πτερουται,
'Ο δ' ωον εστιν ακμην,
'Ο δ' ημιλεπτος ηδη.
Βοη δε γιγνετ' αιει
Κεχηνοτων νεοσσων.

Digitized by Google

53. An die Schwalbe.

Du kömmſt, geliebte Schwalbe,
Zwar alle Jahre wieder,
Und bauſt dein Neſt im Sommer,
Allein vor Winter fliehſt du
Nach Memphis und zum Nile.
Doch Eros bauet immer
Sein Neſt in meinem Herzen.
Hier iſt ein Eros flücke,
Dort in dem Ei noch einer,
Der halb ſchon ausgekrochen;
Da rufen ſtets die Jungen
Mit ofnem Mund nach Futter.

Digitized by Google

Ερωτιδεις δε μικρους
Οι μειζονες τρεφουσιν·
Οι δε τραφεντες ευθυς
Παλιν κυουσιν αλλους.
Τι μηχος ουν γενηται;
Ου γαρ σθενω τοσουτους
Ερωτας εκτροφησαι.

Digitized by Google

Die älteren Eroten
Zwar ätzen ihre Jungen;
Kaum ſind die aufgefüttert,
So bringen ſie auch Jungen.
Wie iſt mir da zu helfen?
Mein Herz kann ja ſo viele
Eroten nicht bewirthen.

Digitized by Google

34. Εἰς κορην.

Μη με φυγῃς, ὁρωσα
Την πολιην εθειραν·
Μηδ', ὁτι σοι παρεστιν
Ακμαιον ανθος ὡρας,
Ταμα φιλτρα διωξῃς.
Ὁρα κἀν στεφανοισιν
Ὁπως πρεπει τα λευκα
Ῥοδοις κρινα πλακεντα.

Digitized by Google

54. An ein Mädchen.

Fleuch nicht, o Mädchen, wenn du
Mein graues Haar erblickeſt!
Nicht, weil bei dir noch blühet
Der Jugend holde Blume,
Entzeuch dich meiner Liebe!
Sieh doch, wie ſelbſt in Kränzen
Mit Roſen weiſse Lilien
Durchflochten lieblich ſehen!

Digitized by Google

35. Εις Ευρωπης εικονα.

Ὁ ταυρος οὑτος, ὦ παι,
Ζευς μοι δοκει τις ειναι.
Φερει γαρ αμφι νωτοις
Σιδωνιην γυναικα·
Περα δε ποντον ευρυν,
Τεμνει τε κυμα χηλαις.
Ουκ αν δε ταυρος αλλος
Ἐξ αγελης ελασθεις
Επλευσε την θαλασσαν,
Ει μη μονος γ' ἐκεινος.

Digitized by Google

35. Auf ein Gemälde der Europa.

Der Stier da, Knabe, glaub' ich,
Soll einen Zeus bedeuten;
Denn er trägt eine Schöne
Von Sidon auf dem Rücken,
Durchschwimmt die Flut und theilet
Die Wellen mit den Klauen.
Auch ist von einer Heerde
Kein andrer Stier entflohen,
Der auf dem Meere schifte,
Als wol allein nur dieser.

Digitized by Google

36. Εις το ανειμενως ζην.

Τι με τους νομους διδασκεις,
Και ρητορων αναγκας;
Τι δ' εμοι λογων τοσουτων
Των μηδεν ωφελουντων;
Μαλλον διδασκε πινειν
Απαλον πομα Λυαιου·
Μαλλον διδασκε παιζειν
Μετα χρυσης Αφροδιτης.
Πολιαι κηρα στεφουσι,
Δος ὑδωρ, βαλ' οινον, ω παι,
Την ψυχην μου καρωσον.
Βραχυ μη ζωντα καλυπτεις·
Ὁ θανων ουκ επιθυμει.

Digitized by Google

56. Auf die Lebensfreuden.

Warum willſt du die Geſetze
Und des Redners Kunſt mich lehren?
Wozu ſoll mir doch die Kenntniſs
Dieſer Dinge, die nichts frommen?
Lieber lehre du mich trinken
Ihn, den milden Saft Lyäens;
Lieber lehre du mich ſcherzen
Mit der goldnen Aphrodite.
Graues Haar kränzt meine Scheitel. —
Reiche, Knabe, Wein mit Waſſer,
Wiege meinen Geiſt in Schlummer!
Bald bedeckſt du den Entſelten,
Und ein Todter wünſchet nichts mehr.

492651

37. Εις το εαρ.

Ιδε πως, εαρος φανεντος,
Χαριτες ῥοδα βρυουσιν.
Ιδε πως κυμα θαλασσης
Απαλυνεται γαληνῃ.
Ιδε πως νησσα κολυμβᾳ.
Ιδε πως γερανος ὁδευει.
Αφελως δ' ελαμψε Τιταν·
Νεφελων σκιαι δονουνται·
Τα βροτων δ' ελαμψεν εργα.
Καρπος ελαιας προκυπτει,
Βρομιου στεφεται το νεμα.
Κατα φυλλον, κατα κλωνα
Καθελων ηνθισε καρπος.

Digitized by Google

37. Auf den Frühling.

Siehe, wie dem jungen Lenze
Roſen ſtreu'n die Charitinnen;
Siehe, wie die Meereswelle
Sich mit ſanfter Stille wieget;
Siehe, wie der Entrich rudert,
Siehe, wie der Kranich ziehet,
Und wie Titan heiter ſtralet;
Wie der Wolken Schatten fliehen,
Und die Flur des Landmanns leuchtet;
Wie des Oelbaums Frucht gedeihet,
Sich Lyäens Rebe kränzet!
Unter Blättern, unter Zweigen
Sprieſſet ſchon die junge Traube.

Digitized by Google

38. Εις ἑαυτον.

Εγω γερων μεν ειμι,
Νεων πλεον δε πινω,
Καν δεηση με χορευειν,
Σκηπτρον εχω τον ασκον·
Ὁ ναρθηξ δ᾽ ουδεν εστιν.
Ὁ μεν θελων μαχεσθαι,
Παρεστι γαρ, μαχεσθω.
Εμοι κυπελλον, ω παι,
Μελιχρον οινον ηδυ
Εγκερασας, φορησον.
Εγω γερων μεν ειμι,
Σειληνον εν μεσοισι
Μιμουμενος χορευσω.

Digitized by Google

58. Auf ſich ſelbſt.

Alt bin ich zwar, doch trink' ich
Noch ſtärker, als ein Jüngling;
Und ruft man mich zum Tanze,
Nehm' ich den Schlauch zum Stabe;
Was ſoll ein Tänzerſtab mir;
Wer ſich nach Kämpfen ſehnet,
Dem gönn ich es, er kämpfe.
Mir nur, o Knabe, reiche
Voll honigſüſſen Weines
Den vollgefüllten Becher!
Zwar bin ich ſchon ein Alter;
Allein ich ſchwebe gerne
Noch wie Silen im Tanze.

Digitized by Google

39. Εις ἑαυτον.

Ὁτ' εγω πιω τον οινον,
Τοτε μευ ιανθεν ητορ
Μουσας λιγαινειν αρχεται.

Ὁτ' εγω πιω τον οινον,
Απορίπτονται μερίμναι,
Πολυφροντιδες τε βουλαι
Ες ἁλικτυπους αητας.

Ὁτ' εγω πιω τον οινον,
Λυσιπημων τοτε Βακχος
Πολυανθεσιν μ' εν ὡραις
Δονεει, μεθῃ γανωσας.

Digitized by Google

39. Auf ſich ſelbſt.

Trink' ich ihn, den Saft der Reben,
Dann wird fröhlich meine Sele,
Und beginnt der Muſen Loblied.

Trink' ich ihn, den Saft der Reben,
O dann ſtreu' ich meinen Kummer,
Meine ſorgenvollen Plane
In des Meeres wilde Stürme.

Trink' ich ihn, den Saft der Reben,
Dreht der Grambefreier Bacchus
In der Blütenzeit des Lenzes
Dann mich ſüſsberauſcht im Tanze.

Digitized by Google

Ὅτ᾽ ἐγω πιω τον οινον,
Στεφανους ανθεσι πλεξας,
Επιθεις δε τῳ καρηνῳ,
Βιοτου μελπω γαληνιην.

Ὅτ᾽ ἐγω πιω τον οινον,
Μυρῳ ἐϋωδεϊ τεγξας
Λεμας, αγκαλαις δε κουρην
Κατεχων, Κυπριν αειδω.

Ὅτ᾽ ἐγω πιω τον οινον,
Ὑπο κυρτοισι κυπελλοις
Τον εμον νοον ἁπλωσας,
Θιασῳ τερπομαι κουρων.

Ὅτ᾽ ἐγω πιω τον οινον,
Τοδε μοι μονον το κερδος,
Τοδ᾽ ἐγω λαβων ἁποισω.
Το θανειν γαρ μετα παντα.

Digitized by Google

Trink' ich ihn, den Saft der Reben,
Dann wind' ich mir Blumenkränze,
Kröne meine Stirne, singe
Von des Lebens stillem Glücke.

Trink' ich ihn, den Saft der Reben,
Dann, benezt mit süsser Salbe,
Schlingt mein Arm sich um mein Mädchen,
Und ich singe von Cytheren.

Trink' ich ihn, den Saft der Reben,
Dann erweitern tiefe Becher
Meinen Geist, und süsse Labung
Sind mir frohe Mädchenkreise.

Trink' ich ihn, den Saft der Reben,
So ist dies allein der Vortheil,
Den ich einst von hinnen nehme,
Weil der Tod ja kömmt am Ende.

Digitized by Google

40. Εις Ερωτα.

Ερως ποτ' εν ῥοδοισι
Κοιμωμενην μελισσαν
Ουκ ειδεν, αλλ' ετρωθη
Τον δακτυλον. Παταξας
Τας χειρας, ωλολυξε·
Δραμων δε και πετασθεις
Προς την καλην Κυθηρην,
Ολωλα, μητερ, ειπεν,
Ολωλα, καποθνησκω.
Οφις μ' ετυψε μικρος,
Πτερωτος, ὀν καλουσι
Μέλισσαν οἱ γεωργοι.
Η δ' ειπεν· ει το κεντρον
Πονει το της μελισσης,
Ποσον, δηκεις, πονουσιν,
Ερως, ὁσους συ βαλλεις;

Digitized by Google

40. Auf den Eros.

Einſt ſchlief in einer Roſe
Ein Bienlein; Eros ſah's nicht
Und ward von ihm verwundet
Am Finger. Schreiend ſchlug er
Die Hände dann zuſammen;
Halb lief er und halb flog er
Hin zu der ſchönen Cypris:
„Weh mir! geliebte Mutter,
„Weh mir! rief er, ich ſterbe.
„Von einer kleinen Schlange
„Bin ich gebiſſen worden,
„Die aber Flügel hatte,
„Der Landmann nennt ſie Biene.“
Sie ſprach: „ſchmerzt ſchon der Stachel
„So ſehr, der von der Biene,
„Wie, meinſt du, leiden die erſt,
„Die, Eros, Du verwundeſt?“

Digitized by Google

41. Εις συμποσιον.

Ἱλαροι πιωμεν οινον,
Αναμελψομεν δε Βακχον,
Τον εφευρεταν χορειας,
Τον ὁλας ποθουντα μολπας,
Τον ὁμοτροπον Ερωτι,
Τον ερωμενον Κυθηρης·
Δι᾽ ὁν ἡ Μεθη λοχευθη,
Δι᾽ ὁν ἡ Χαρις ετεχθη,
Δι᾽ ὁν αμπαυεται Λυπα,
Δι᾽ ὁν ενναζετ᾽ Ανια.
Το μεν ουν πομα κερασθεν
Ἁπαλοι φερουσι παιδες·
Το δ᾽ αχος πεφευγε μιχθεν
Ανεμοτροφῳ θυελλῃ.

Digitized by Google

41. Trinklied.

Wir Vergnügte wollen trinken,
Und den Rebengott beſingen.
Er hat uns den Tanz erfunden,
Er liebt frohe Rundgeſänge,
Er iſt Eros gleich am Sinne,
Er, der Liebling Cythereens.
Durch ihn iſt der Rauſch gebohren,
Durch ihn iſt erzeugt die Freude,
Durch ihn wird der Kummer ruhig,
Durch ihn wird der Schmerz geſtillet.
Denn wenn den gemiſchten Becher
Zarte Knaben dar uns reichen,
Dann entflieht der Gram und miſcht ſich
In die Wirbel wilder Stürme.

Digitized by Google

Το μεν ουν πομα λαβωμεν,
Τας δε φροντιδας μεθωμεν.
Τι γαρ εστι σοι το κερδος
Ωδυπωμενω μεριμναις;
Ποθεν οιδαμεν το μελλον;
Ὁ βιος βροτοις αδηλος.
Μεθυων θελω χορευειν,
Μεμυρισμενος δε παιζειν.

— — — — — — —

Μετα και καλων γυναικων.
Μελετω δε τοις θελουσιν,
Ὁσον εστιν εν μεριμναις.
Ἱλαροι πιωμεν οινον,
Αναμελψομεν δε Βακχον.

Digitized by Google

Laſst uns denn die Becher nehmen
Und den Grillen Abſchied geben!
Denn was mag es dir doch frommen,
Wenn du quäleſt dich mit Sorgen?
Weis der Menſch woher die Zukunft?
Iſt ihm nicht ſein Ziel verborgen?
Drum will ich in frohem Taumel
Tanzen und, von Salbe düftend,
— — — — — — — —
Mit den ſchönſten Mädchen ſcherzen.
Mögen drum ſie, die es wollen,
Quälen ſich mit ihren Sorgen!
Wir Vergnügte wollen trinken,
Und den Rebengott beſingen.

Digitized by Google

42. Εις ἑαυτον.

Ποθεω μεν Διονυσου
Φιλοπαιγμονος χορειας·
Φιλεω δ' ὁταν εφηβου
Μετα συμποτου λυριζω.
Στεφανισκους δ' ὑακινθων
Κροταφοισιν αμφιπλεξας,
Μετα παρθενων αθυρειν
Φιλεω μαλιστα παντων.
Φθονον ουκ οιδ' εμον ητορ,
Φθονον ουκ οιδα δαϊκτην.
Φιλολοιδοροιο γλωττης
Φευγω βελεμνα κωφα.
Στυγεω μαχας παροινους

Digitized by Google

42. Auf ſich ſelbſt.

Gott der Reben, Freund der Scherze,
Mir gefallen deine Tänze.
Mir iſts Wonne, wenn mit jungen
Trinkern ich zur Laute ſinge;
Aber ſind mit Lilien
Mir die Schläfe ſanft umflochten,
Und ich kann mit Mädchen ſcherzen,
Iſt mir das die ſüſste Freude.
Keinen Neid kennt meine Sele,
Keinen Neid, der Haſs nur bringet,
Und der Läſterzunge ſtumpfen
Pfeilen ſuch' ich zu entfliehen,
Haſſe das Gezänk der Trinker

Digitized by Google

Πολυκωμους κατα δαιτας,
Νεοθηλεσ' ἁμα κουραις
Ὑπο βαρβιτῳ χορευων.
Βιον ἡσυχον φερωμεν.

Bei dem fröhlichen Gelage,
Wenn mit jungen holden Mädchen
Ich zum Spiel der Laute tanze.
Ruhig laſſet drum uns leben!

Digitized by Google

43. Εις τεττιγα.

Μακαριζομεν σε, τεττιξ,
Ὁτε δενδρεων επ᾽ ακρων
Ολιγην δροσον πεπωκως,
Βασιλευς ὁπως, αειδεις.
Σα γαρ εστι κεινα παντα,
Χ᾽ ὁποσα βλεπεις εν αγροις,
Χ᾽ ὁπόσα φερουσιν ὑλαι.
Συ δε φιλιος γεωργων,
Απο μηδενος τι βλαπτων·
Συ δε τιμιος βροτοισι,
Θερεος γλυκυς προφητης.
Φιλεουσι μεν σε Μουσαι,
Φιλεει δε Φοιβος αυτος,

Digitized by Google

43. An die Cikade.

Selig preiſ' ich dich Cikade,
Die du auf der Bäume Wipfel,
Durch ein wenig Thau geletzet,
Wie ein König glücklich, ſingeſt.
Dein umher iſt ja dort alles,
Was du ſieheſt auf den Fluren,
Und was bringen unſre Haine.
Dich auch liebet unſer Landmann,
Denn du trachteſt nicht zu ſchaden;
Du biſt aller Menſchen Wonne,
Süſſe Heroldinn des Sommers;
Biſt der Liebling aller Muſen,
Selbſt der Liebling von Apollo,

Digitized by Google

Λιγυρην δ' εδωκεν οιμην.
Το δε γηρας ου σε τειρει,
Σοφε, γηγενης, φιλυμνε,
Απαθης, αναιμοσαρκε·
Σχεδον ει θεοις ὁμοιος.

Der den Silberton dir ſchenkte.
Nie beſchweret dich das Alter,
Weisheitvolles Kind der Erde,
Liederfreundinn, die du Schmerzen,
Die du Fleiſch und Blut nicht kenneſt,
Faſt biſt du den Göttern ähnlich.

Digitized by Google

44. Εις το ἑαυτου ονειρον.

Εδοκουν οναρ τροχαζειν,
Πτερυγας φερων επ᾽ ωμων·
Ὁ δ᾽ Ερως εχων μολυβδον
Περι τοις καλοις ποδισκοις
Εδιωκε και κιχανε.
Τι θελει τοδ᾽ οναρ ειναι;
Δοκεω δ᾽ εγωγε πολλοις
Εν Ερωσι με πλακεντα
Διολισθανειν εν αλλοις,
Ἐνι τωδε συνδεθηναι.

Digitized by Google

44. Auf ſeinen Traum.

Wars mir doch, ich lief im Traume,
Hatte Flügel an den Schultern;
Eros, an den ſchönen Füſschen
Blei, erhaſchte mich im Laufe.
Was wol dieſer Traum bedeutet?
Da ich ſchon ſo mancher Liebe,
Deren Netze mich umfingen,
Stets bisher noch bin entronnen,
Glaub' ich immer, endlich werde
Wol einmal ich hängen bleiben.

Digitized by Google

45. Εις τα του Ερωτος βελη.

Ὁ ανηρ ὁ της Κυθηρης
Παρα Λημνιαις καμινοις
Τα βελη τα των Ερωτων
Εποιει, λαβων σιδηρον.
Ακιδας δ' εβαπτε Κυπρις,
Μελι το γλυκυ λαβουσα·
Ὁ δ' Ερως χολην εμισγεν.
Ὁ δ' Αρης ποτ' εξ αὐτης
Στιβαρον δορυ κραδαινων
Βελος ηυτελιζ' Ερωτος.
Ὁ δ' Ερως, τοδ' εστιν, ειπε,
Βαρυ· πειρασας νοησεις.

Digitized by Google

45. Des Eros Pfeile.

Er, der Mann der Cytherea,
Nahm in Lemnus Feuereſsen
Stahl und ſchmiedet' aus demſelben
Pfeile für die Liebesgötter,
Und der Pfeile Spitzen tauchte
Cypria in ſüſſes Honig,
Das ihr Sohn mit Galle miſchte.
Ares, einſt vom Schlachtfeld kehrend
Und die ſchwere Lanze ſchwingend,
Spottete des Eros Pfeile.
„Schwer iſt dieſer hier, ſprach Eros,
Nimm ihn nur, du wirſt es finden.“

Digitized by Google

Ελαβεν βελεμνον Αρης,
Υπεμειδιασε Κυπρις.
Ο δ' Αρης αναστεναξας,
Βαρυ, φησιν· αρον αυτο.
Ο δ' Ερως; εχ' αυτο, φησι.

Digitized by Google

Arcs nahm den Pfeil, darüber
Lächelte Cythere lieblich.
Seufzend ſprach der Gott des Krieges:
„Er iſt ſchwer; hier, nimm ihn wieder!“
Nein! behalt' ihn nur, ſprach Eros.

Digitized by Google

46. Εις Ερωτα.

Χαλεπον το μη φιλησαι·
Χαλεπον δε και φιλησαι·
Χαλεπωτερον δε παντων
Αποτυγχανειν φιλουντα.
Γενος, ουδεν εις Ερωτα·
Σοφιη, τροπός πατειται·
Μονον αργυρον βλεπουσιν.
Απολοιτο πρωτος αυτος
Ὁ τον αργυρον φιλησας.
Δια τουτον ουκ αδελφος,
Δια τουτον ου τοκηες·
Πολεμοι, φονοι δι' αυτον.
Το δε χειρον, ολλυμεσθα
Δια τουτον οἱ φιλουντες.

Digitized by Google

46. Auf die Liebe.

Etwas hartes ist, nicht lieben,
Etwas hartes ist es, lieben;
Aber härter ist, als beides,
Ohne Gegengunst die Liebe.
Liebe sieht nicht auf Adel,
Weisheit, Tugend wird verachtet;
Gold allein wird angesehen.
O dass der vernichtet wäre,
Der zuerst das Gold geliebet!
Seinetwegen gilt kein Bruder,
Seinetwegen keine Eltern;
Gold erzeuget Mord und Kriege;
Und wir Liebende — das Aergste —
Wir verderben seinetwegen.

Digitized by Google

47. Εις γεροντα.

Φιλω γεροντα τερπνον,
Φιλω νεον χορευταν.
Γερων δ' οταν χορευη,
Τριχας γερων μεν εστι,
Τας δε φρενας νεαζει.

Digitized by Google

47. Der Greis.

Ich liebe frohe Greiſe;

Ich liebe junge Tänzer.

Ein alter, wenn er tanzet,

Iſt zwar ein Greis an Haaren;

Doch nach dem Geiſt ein Jüngling.

Digitized by Google

48. Εις Διονυσον.

Ὁ τον εν πονοις ατειρη
Νεον, εν ποθοις αταρβη,
Καλον εν ποτοις χορευτην
Τελεων θεος κατηλθεν,
Ἀπαλον βροτοισι φιλτρον,
Ποτον αστονον κομιζων,
Γονον αμπελου, τον οινον,
Πεπεδημενον οπωραις
Επι κληματων φυλασσων,
Ἰν', ὁταν ταμωσι βοτρυν,
Ανοσοι μενωσι παντες,
Ανοσοι δεμας θεητον,
Ανοσοι γλυκυν τε θυμον,
Ες ετους φανεντος αλλου.

Digitized by Google

48. Auf den Bacchus.

Der den Jüngling in Gefahren
Kraftvoll, muthig in der Liebe,
Und beim Schmaus zum ſchönen Tänzer
Macht, Lyäus iſt erſchienen.
Seinen Wein, den Sohn der Rebe,
Ihn, den milden Trank der Liebe,
Ihn, den ſüſſen Quell der Freude,
Bringt er für die Sterblichen.
Ihn verſchleuſst er in der Traube,
Ihn bewacht er in der Rebe;
Daſs, wer lieſt die Frucht der Rebe,
Sei geſund und frei von Krankheit,
Sei geſund und ſchön am Leibe,
Sei geſund und froh am Geiſte
Bis zur Wiederkunft der Leſe.

Digitized by Google

49. Εις δισκον εχοντα Αφροδιτην.

Αρα τις τορευσε ποντον,
Αρα τις μανεισα τεχνα
Ανεχευε κυμα δισκω,
Επι νωτα της θαλασσης;
Αρα τις ὑπερ θαλασσαν
Ἀπαλαν χαραξε Κυπριν,
Νοος ες θεους αερθεις,
Μακαρων φυσιοφ αρχαν;
Ὁ δε νιν εδειξε γυμναν,
Ὁσα μη θεμις δ' ὁρασθαι,
Μονα κυμασιν καλυπτει.
Ἁλαλημενη δ' επ' αυτα
Βρυον ὡς ὑπερθε λευκον

49. Auf einen Diskus mit dem Bildnifs der Aphrodite.

Wer doch hat dieſs Meer gebildet?
Welche Götterkunſt hat Wellen
Ausgegoſſen auf dem Diskus
Ueber des Gewäſſers Rücken?
Welcher gotterhabne Geiſt wol
Bildete die zarte Cypris,
Sie, die Mutter ſelger Götter,
Auf den Fluten dieſes Meeres?
Nackend zeigt er ſie dem Blicke
Und, was nicht gebührt dem Auge,
Dieſes nur bedeckt die Welle.
Gleich dem weiſsen Mooſe webt ſie
Auf des Meeres glattem Spiegel,

Digitized by Google

Ἀπαλοχροους γαληνας,
Λεμας ες πλοον φερουσα,
Ῥοδιον παροιθεν ἑλκει.
Ῥοδεων δ' ὑπερθε μαζων,
Ἀπαλης ενερθε δειρης,
Μεγα κυμα πρωτα τεμνει.
Μεσον αυλακος δε Κυπρις,
Κρινον ὡς ιοις ἐλιχθεν
Διαφαινεται γαληνας.
Ὑπερ αργυρῳ δ' οχουνται
Επι δελφισιν χορευταις
Δολερον νοον μεροπων
Ερως, Ἱμερος, γελωντες·
Χορος ιχθυων δε κυρτος
Επι κυματων κυβιστων
Παφιης το σωμα παιζει,
Ἱνα νηχεται γελωσα.

Digitized by Google

Senkt den Körper in die Fluten,
Zieht nach ſich die laute Welle;
Ueber ihrem Roſenbuſen,
Unter ihrem zarten Nacken
Theilt ſich eine groſse Woge.
In des ſtillen Meeres Furche
Glänzt die göttliche Cythere
Wie die Lilie unter Veilchen;
Ueber ihm, dem Silber, fahren
Hin auf tanzenden Delphinen
Eros und der Gott der Sehnſucht,
Ob der Menſchen Tücke lächelnd;
Und ein Heer gekrümmter Fiſche
Ueberſchlägt ſich auf den Wellen,
Scherzet um den Leib der Göttinn,
Wo dieſelbe lächelnd ſchwimmet.

Digitized by Google

50. Επιληνιος ωδη.

Τον μελανοχρωτα βοτρυν
Ταλαροις φερουσιν ανδρες
Μετα παρθενων επ' ωμων·
Κατα ληνον δε βαλοντες
Μονον αρσενες πατουσι
Σταφυλην, λυοντες οινον,
Μεγα τον θεον κροτουντες
Επιληνιοισιν υμνοις,
Ερατον πιθοις ορωντες
Νεον εκζεοντα Βακχον,
Ον οταν πιη γεραιος,
Τρομεροις ποσιν χορευει
Πολιας τριχας τινασσων·
Ο δε παρθενον λοχησας

50. Kelterlied.

Dunkelfarbne Traubenbeere
Tragen Jünglinge in Körben
Hier und Mädchen auf den Schultern;
In die Kelter schütten jene
Jünglinge allein und lösen
Dann den Most, die Traube tretend.
Hoch erschallt das Lob des Gottes,
Hoch in lauten Kelterliedern,
Sehen sie den jungen Bacchus
Freudig in den Tonnen brausen.
Wann der Greis denselben trinket,
Tanzet er auf wanken Füssen,
Dass die Silberlocken beben,
Und der liebetrunkne Jüngling

Digitized by Google

Ἔρατος νεος μεθυσθεις,
Ἄπαλον δεμας χυθεισαν
Σκιερων ὑπερθε φυλλων,
Βεβαρημενην ες ὑπνον,
Ες ερωτ᾽ αωρα θελγει,
Προδοτιν γαμων γενεσθαι·
Ὁ δε μη λογοισι πειθων
Τοτε μη θελουσαν αγχει.
Μετα γαρ νεων ὁ Βακχος
Μεθυων ατακτα παιζει.

Digitized by Google

Ueberſchleicht im Rauſch ein Mädchen,
Das, beſiegt von ſüſſem Schlummer,
Seinen zarten Leib im Schatten
Grüner Blätter hingegoſſen;
Reizet es durch frühe Liebe,
Hymens Feſt mit ihm zu feiern.
Können Worte nichts vermögen,
Weis er durch Gewalt zu ſiegen,
Denn der trunkne Bacchus reizet
Jünglinge zu Frevelthaten.

Digitized by Google

51. Εις ῥοδον.

Στεφανηφορου μετ' Ηρος
Μελπομαι ῥοδον τερεινον·
Συν ἑταιρᾳ δει μελπειν.

Τοδε γαρ θεων αημα,
Τοδε και βροτων χαρημα,
Χαρισιν τ' αγαλμ' εν ὡραις
Πολυανθεῶ Ερωτων,
Αφροδισιον τ' αθυρμα
Τοδε και μελημα μυθοις,
Χαριεν φυτον τε Μουσων.

Γλυκυ και ποιουντι πειραν
Εν ακανθιναις αταρποις·
Γλυκυ δ' αυ λαβοντι θαλπειν

Digitized by Google

51. Auf die Rose.

Ein Wechsellied.

Nebst dem kranzgeschmückten Lenze
Sing' ich dich, o holde Rose.
Auf Geliebte, hilf mir singen!

Wohlgeruch haucht sie den Göttern,
Sie ist Wonne für den Menschen;
Sie ist in der Blumenblüte,
Wo die Liebesgötter walten,
Für die Charitinnen Zierde,
Und die Freude Aphroditens;
Sie, sie ist des Dichters Freundinn
Und der Musen Lieblingsblume.

Lieblich haucht sie dem entgegen,
Der sie pflückt am Dornenpfade;

Digitized by Google

Μαλακαισι χερσι, κουφως
Προσαγοντ' Ερωτος ανθος.

Ὡς σοφῳ τοδ' αυτο τερπνον
Θαλιαις τε και τραπεζαις,
Διονυσιαις θ' ἑορταις.
Τι δ' ανευ ῥοδου γενοιτ' αν;
Ῥοδοδακτυλος μεν Ηως,
Ῥοδοπηχεες δε Νυμφαι·
Ῥοδοχρους δε κ' Αφροδιτα
Παρα των σοφων καλειται.

Τοδε και νοσοισιν αρκει,
Τοδε και νεκροις αμυνει,
Τοδε και χρονον βιατᾳ·
Χαριεν ῥοδων δε γηρας
Νεοτητος εσχεν οδμην.

Φερε δη φυσιν λεχωιεν.
Χαροπης ὁτ' εκ θαλασσης
Δεδροσωμενην Κυθηρην
Ελοχευε Ποντος αφρῳ,

Digitized by Google

Lieblich athmet Eros Blume
Dem, der sie, mit mildem Finger
Reibend, sanft zur Nase bringet.

Sie, sie ist des Sängers Wonne
Bei dem Schmaus, bei Trinkgelagen
Und Lyäens frohen Festen.
Wo wär' etwas ohne Rosen?'
Rosenfingerig ist Eos,
Rosenarmig sind die Nymphen,
Und die Rosenhaut Cytherens
Wird gepriesen von den Weisen.

Auch den Kranken heilt sie wieder,
Scheucht von Todten die Verwesung,
Widersteht der Macht der Zeiten;
Reizend selber ist ihr Alter
Durch den Wohlgeruch der Jugend.

Auf! lasst uns den Ursprung singen!
Als vom Schaum des blauen Meeres
Die bethauete Cythere

Digitized by Google

Πολεμοκλονον τ' Αθηνην
Κορυφης ειδεικνυε Ζευς,
Φοβερην θεαν Ολυμπῳ,
Τοτε και ῥοδων αγητων
Νεον ερνος ηνθισε Χθων,
Πολυδαιδαλον λοχευμα.
Μακαρων θεων δ' ὁμιλος,
Ῥοδον ὡς γενυιτο, νεκταρ
Επιτεγξας, ανετειλεν
Αγερωχον εξ ακανθης
Φυτον αμβροτον Λυαιου.

Digitized by Google

Einſt der Ocean gebohren,
Und die kriegeriſche Pallas,
Des Olympus ernſte Göttinn,
Auf Kronions Haupt ſich zeigte,
Damals lieſs auch Mutter Erde
Der bewundernswerthen Roſe,
Dieſes holden Meiſterſtückes
Erſten jungen Strauch entſprieſsen,
Und die Schaar der ſel'gen Götter
Nezte die enthüllte Blüte
Dann mit Nektar, und ſo prangend
Stieg empor aus Dorngeſträuchen
Bacchus ewigjunge Blume.

Digitized by Google

52. Εις ἑαυτον.

Ὅτ᾽ εγω νεων ὁμιλον
Εσορω, παρεστιν ἡβα.
Τοτε δη, τοτ᾽ ες χορειην
Ὁ γερων εγω πτερουμαι.
Περιμεινον με, Κυβηβα,
Παραδος, θελω στεφεσθαι.
Πολιον ἑκας δε γηρας·
Νεος εν νεοις χορευσω.
Διονυσιης δ᾽ εμοι τις
Φερετω ῥοον απ᾽ οπωρης,
Ἱν᾽ ιδῃ γεροντος αλκην
Δεδαηκοτος μεν ειπειν,
Δεδαηκοτος δε πινειν,
Χαριεντως τε μαινηαι.

Digitized by Google

52. Auf ſich ſelbſt.

Wann ich Jünglingskreiſe ſehe,
Dann kehrt wieder meine Jugend,
Dann ſogar, dann zu dem Tanze
Werd' ich Alter noch beflügelt.
Bleibe du bei mir, Knbebe,
Reiche mir — ich will mich kränzen!
Bleibe fern, du graues Alter!
Jung mit Jünglingen ich tanze.
Reiche wer mir von dem Tranke,
Welcher fleuſst aus Bacchus Traube,
Daſs ihr ſeht des Alten Stärke,
Der noch kann ſo kräftig ſingen,
Der noch kann ſo tapfer trinken
Und, von Freude trunken, ſchwärmen.

Digitized by Google

53. Εις ερωντας.

Επ᾽ ισχιοις μεν ἱπποι
Πυρος χαραγμ᾽ εχουσι.
Και Παρθιους τις ανδρας
Εγνωρισεν τιαραις.
Εγω δε τους ερωντας
Ιδων επισταμ᾽ ευθυς.
Εχουσι γαρ τι λεπτον
Ψυχης εσω χαραγμα.

Digitized by Google

53. Auf die Liebenden.

Das Roſs führt an der Hüfte
Ein eingebranntes Merkmal;
Auch kennet man den Parther
An dem geſpizten Hute;
So kann beim erſten Anblick
Ich Liebende erkennen;
Sie haben ja ein zartes
Kennzeichen in der Sele.

Digitized by Google

54. Εις ἑαυτον.

Πολιοι μεν ἡμιν ηδη
Κροταφοι, καρη δε λευκον·
Χαριεσσα δ᾽ ουκ εθ᾽ ἡβη
Παρα, γηραλεοι δ᾽ οδοντες·
Γλυκερου δ᾽ ουκ ετι πολλος
Βιοτου χρονος λελειπται.
Δια ταυτ᾽ ανασταλυζω
Θαμα, Ταρταρον δεδοικως.
Αϊδεω γαρ εστι δεινος
Μυχος, αργαλεη δ᾽ ες αυτον
Καθοδος· και γαρ ετοιμον
Καταβαντι μη ᾽ναβηναι.

Digitized by Google

54. Auf ſich ſelbſt.

Grau ſind nun ſchon meine Schläfe,
Silberweiſs iſt mir der Scheitel,
Und der Jugend Reiz entflohen,
Auch die Zähne färbt das Alter,
Und nur wenig Augenblicke
Süſſen Lebens ſind mir übrig.
Stets zerflieſst mein Schmerz in Thränen,
Und ich bebe vor dem Hades.
Denn entſezlich iſt ſein Abgrund,
Fürchterlich zu ihm die Reiſe:
Wer zu ihm hinabgewandert,
Ach! der darf nie wiederkehren.

Digitized by Google

55. Εις το πινειν.

Αγε δη φερ' ἡμιν, ὦ παι,
Κελεβην, ὁπως αμυστιν
Προπιω. Τα μεν δεκ' εγχει
Ὑδατος, τα πεντε δ' οινου
Κυαθοις, ὡς ανυβριστι
Αναδευων βασσαρησω.
Αγε δωτε, μηκεθ' ὑτω
Παταγῳ τε καλαλητῳ
Σκυθικην ποσιν παρ' οινῳ
Μελετωμεν, αλλα καλοις
Ὑποπινοντες εν ὑμνοις — —

Digitized by Google

55. Der Trinker.

Reiche mir den Becher Knabe,
Um unabgeſezt zu trinken;
Fülle mit dem Zehntel Waſſer
Und dem Fünftel Wein denſelben,
Daſs ich als vergnügter Trinker
Nur im ſüſſen Taumel ſchwärme!
Reich' ihn her! — Denn nicht mit Schreien,
Nicht mit Lärmen, wie die Scythen,
Wollen wir Lyäen dienen,
Sondern bei beſcheidnen Liedern
Laſſet uns die Becher leeren!

Digitized by Google

56. Εις Ερωτα.

Τον Ερωτα γαρ τον ἄβρον
Μελπομαι βρυοντα μιτραις
Πολυανθεμοις, ἀειδων.
Ὅδε και θεων δυναστης·
Ὅδε και βροτους δαμαζει. 5

Digitized by Google

56. Auf den Amor.

Ein Fragment.

Ihn ſing' ich den ſanften Eros,

Ihn, den dichte Blumenkränze

Schmücken, ſoll mein Lied erheben.

Er iſt ja der Herr der Götter,

Er der Sterblichen Gebieter —

Digitized by Google

57. Εις Αρτεμιν.

Γουνουμαι σ', ελαφηβολε,
Ξανθη παι Διος, αγριων
Δεσποιν' Αρτεμι θηρων.
Ἰκου νυν επι Ληθαιου
Δινησι, θρασυκαρδιων
Ἀνδρων εγκαθορα πολιν
Χαιρουσ'· ου γαρ ανημερους
Ποιμαινεις πολιητας.

57. An Artemis.

Flehend nah' ich dir, o Jäg'rinn,
Zeuſens blondes Kind, des Wildes
Herrſcherinn, o Artemis!
Eil' izt zu Lethäens Strudeln,
Schaue huldreich doch hernieder
Auf die Stadt beherzter Männer,
Denn du weideſt keine Bürger,
Die der Grauſamkeit nur folgen —

Digitized by Google

58. Εις κωρην.

Πωλε Θρηϊκιη, τι δη με
Λοξον ομμασι βλεπουσα
Νηλεως φευγεις, δοκεεις δε
Μ᾽ ουδεν ειδεναι σοφον;
Ισθι τοι, καλως μεν αν σοι
Τον χαλινον εμβαλοιμι,
Ηνιας δ᾽ εχων στρεψοιμι,
Αμφι τερματα δρομου.
Νυν δε λειμωνας δε βοσκεαι,
Κουφα τε σκιρτωσα παιζεις·
Δεξιον γαρ ιπποπειρην
Ουκ εχεις επεμβατην.

Digitized by Google

58. Auf ein Mädchen.

Thraciſch Füllen, was doch blickeſt
Du auf mich mit falſchem Auge,
Fliehſt vor mir ſo grauſam, wähneſt,
Daſs ich wiſſe nichts, als Weiſer?
Wiſſe, wiſſe denn, ich wollte
Sonder Mühe dich bezäumen,
Wollte dann mit feſtem Zügel
Um das Ziel der Bahn dich lenken.
Izt noch weideſt du im Grünen,
Spielſt umher in leichten Sprüngen,
Denn es mangelt noch ein Ritter,
Welcher kundig iſt der Schule.

Digitized by Google

Digitized by Google

ΔΙΑΦΟΡΩΝ ΠΟΙΗΤΩΝ
ΗΜΙΑΜΒΙΑ ΑΝΑΚΡΕΟΝΤΕΙΑ.

ANAKREONTISCHE LIEDER
VON
VERSCHIEDENEN DICHTERN.

Digitized by Google

1. Θεοκριτου εις νεκρον Αδωνιν.

Αδωνιν ἠ Κυθηρη
Ὡς ειδε νεκρον ηδη,
Στυγναν εχοντα χαιταν,
Ωχραν τε ταν παρειαν,
Αγειν τον ὑν προς αὐταν
Εταξε τως Ερωτας.

Οἱ δ' ευδεως, ποτανοι
Πασαν δραμοντες ὑλαν,
Στυγνον τον ὑν ανευρον,
Δησαν τε καπεδησαν.
Χῳ μεν, βροχῳ καθαψας
Εσυρεν αιχμαλωτον·

Digitized by Google

1. Des Theokritus.
Auf den Tod des Adonis.

Als Cypris den Adonis
Izt faſt entſelet liegen
Mit aufgeſträubten Haaren
Und todtenblaſſen Wangen,
Hieſs ſie zu ihr den Eber
Die Liebesgötter führen.

Stracks flogen ſie wie Vögel,
Umher im weiten Walde,
Und knebelten und banden
Den ausgeſpürten Hauer.
Der zog an einem Seile
Das böſe Thier gefangen;

Digitized by Google

Ὁ δ', ἐξοπισθ' ἐλαυνων,
Ετυπτε τοισι τοξοις.
Ὁ θηρ δ' εβαινε δειλως·
Φοβειτο γαρ Κυθηραν.

Τῳ δ' ειπεν Αφροδιτα·
Παντων κακιστε θηρων,
Συ τονδε μηρον ιψω;
Συ μευ τον ανδρ' ετυψας;
Ὁ θηρ δ' ελεξεν ωδε·
Ομνυμι σοι, Κυθηρα,
Δυταν σε, και τον ανδρα,
Και ταυτ' εμευ τα δεσμα,
Και τωσδε τως κυναγως,
Τον ανδρα τον καλον σευ
Ουκ ηθελον παταξαι·
Αλλ' ὡς αγαλμ' εσειδον,
Και μη φερων το καυμα,
Γυμνον τον ειχε μηρον
Εμαινομαν φιλασαι,
Και μευ εσυβε κραντηρ.

Digitized by Google

Der andre trieb es vorwärts,
Und ſchlug es mit dem Bogen.
Das Wild ging melancholiſch,
Weil es Cytheren ſcheute.

Zu ihm ſprach Aphrodite:
„Grauſames Ungeheuer!
Du riſſeſt auf die Hüfte?
Du ſchlugſt mir meinen Liebling?“
Das Wild gab ihr zur Antwort:
„Ich ſchwöre dir, Cythere,
Bei dir, bei deinem Liebling,
Bei dieſen meinen Banden,
Und hier bei dieſen Jägern,
Daſs deinen ſchönen Liebling
Ich nicht verwunden wollte.
Ich ſah' ihn, wie ein Bild an,
Und in der Glut der Liebe
Trieb mich die Brunſt, zu küſſen
Die unverhüllte Hüfte,
Wo ihn mein Zahn verletzte.

Digitized by Google

Τουτους λαβοισα, Κυπρι,
Τουτους κολαζε, τεμνε,
[Τι γαρ φερω περισσως;]
Ερωτικως οδοντας
Αι δ' ουχι σοι ταδ' αρκει,
Και ταυτ' εμευ τα χειλη.
Τι γαρ φιλειν ετολμων;

Τον δ' ηλεησε Κυπρις,
Ειπεν τε τοις Ερωσι
Τα δεσμα οι 'πιλυσαι.
Εκ τωδ' επηκολουθει,
Καις ὑλαν ουκ εβαινε·
Και δη πυρι προσελθων
Εκαιε τως ερωτας.

Nimm hin dafür, o Cypris,
Und brich sie aus zur Strafe
— Was führ' ich sie vergebens? —
Die buhlerischen Hauer!
Und wenn noch dieſs nicht gnüget,
Hier sind auch meine Lippen;
Denn was wagt' ich zu küſſen?

Dieſs regte Cypris Mitleid.
Sie hieſs die Liebesgötter
Von ihm die Bande löſen.
Seitdem folgt' er der Göttinn
Und zog nicht mehr zu Walde,
Sogar ins Feuer warf er
Die buhlerischen Zähne.

Digitized by Google

2. Βασιλιου.

Ανακρεων ιδων με
Ὁ Τηϊος μελῳδος,
Οναρ λεγων προσειπε.
Καγω δραμων προς αυτον
Περιπλακην φιλησας.
Γερων μεν ην, καλος δε,
Καλος τε και φιλευνος.
Το χειλος ωζεν οινου.
Τρεμοντα δ' αυτον ηδη
Ερως εχειραγωγει.
Ὁ δ' εξελων καρηνου

Digitized by Google

2. Des Basilius.

Anakreon, der Sänger
Von Teos, hat im Traume
Mich jüngst zu sich gerufen.
Da lief ich eilends zu ihm
Umarmend ihn, und küsst' ihn;
Zwar schon ein Greis, doch schön noch,
Noch schön war er und zärtlich;
Wein hauchte seine Lippe,
Und an der Hand izt führte
Den wanken Alten Eros.
Der nahm von dessen Stirne

Digitized by Google

Εμοι στεφος διδωσι·
Το δ' ως' Ανακρεοντος.
Εγω δ' ο μωρος αρας
Εδησαμην μετωπῳ·
Και δηθεν αχρι και νυν
Ερωτος ου πεπαυμαι.

Digitized by Google

Den Kranz, der Wohlgerüche
Des Sängers von ſich hauchte,
Und reichte mir denſelben.
Ich Thor, ich nahm den Kranz an,
Und band ihn um die Stirne;
Und ach! ſeit jener Stunde
Laſs' ich nicht ab zu lieben.

Digitized by Google

3. Του αυτου.

Δοτε μοι λυρην Ὁμηρου
Φονιης ανευθε χορδης.
Φερε μοι κυπελλα θεσμων,
Φερε μοι νομους κερασσω,
Μεθυων ὁπως χορευσω·
Ὑπο σωφρονος δε λυσσης.
Μετα βαρβιτων αειδων
Το παροινιον βοησω.

3. Von ebendemſelben.

Reicht mir des Homerus Leier
Ohne blutbefloſsne Saiten,
Reicht des Trinkgeſetzes Becher,
Nach der Vorſchrift ihn zu füllen,
Daſs ich trunken möge tanzen,
Daſs im Wahnſinn ich als Weiſer
Fröhlich in die Saiten ſinge
Und ein Trinklied laut anſtimme!

Digitized by Google

4. Του αυτου προς ζωγραφον.

Αγε, ζωγραφων αριστε,
Λυρικης ακουε Μουσης,
Γραφε τας πολεις το πρωτον
Ἱλαρας τε και γελωσας·
Φιλοπαιγμονας τε Βακχας
Ἑτεροπνοοις εν αυλοις·
Ὁ δε κηρος ει δυναιτο,
Γραφε και νομους φιλουντων.

Digitized by Google

4. An einen Maler.

Auf, du treflichſter der Maler,
Hör' auf den Geſang der Laute!
Male du mir erſtlich Städte,
Welche fröhlich ſind und lachen;
Male luſtige Mänaden,
Welche Doppelflöten ſpielen
Und, wenn es das Wachs geſtattet,
Male Liebende, die ſingen. —

Digitized by Google

5. Ιουλιανου Αιγυπτιου.

Εις Ερωτα.

Στεφος πλεκων ποθ' εύρον
Εν τοις ρόδοις Ερωτα,
Και των πτερων κατασχων
Εβαπτισ' εις τον οινον,
Λαβων δ' επινον αυτον·
Και νυν εσω μελων μου
Πτεροισι γαργαλιζει.

Digitized by Google

5. Auf den Eros.

Jüngst wand ich einen Kranz mir,
Fand in den Roſen Eros,
Und faſst' ihn bei den Flügeln,
Warf ihn in meinen Becher,
Und trank ihn mit hinunter.
Nun kitzelt er mich innen,
Im Herzen, mit den Flügeln.

Digitized by Google

6. Εις Μυριλλαν.

Θεαων ανασσα, Κυπρι,
Ἱμερε, κρατος χθονιων
Γαμε, βιοτοιο φυλαξ,
Ὑμεας λσγοις λιγαινω,
Ὑμεας στιχοις κυδαινω,
Ἱμερον, Γαμον, Παφιην.
Δερκεο την νεανιν, δερκεο, κουρε.
Εγρεο, μη σὲ φυγη περδικος αγρα.
Στρατοκλεις φιλος Κυθηρης,
Στρατοκλεις ανερ Μυριλλης,
Ιδε την φιλην γυναικα,

Digitized by Google

7. Auf Myrilla.

Dich, der Göttinnen Regentinn,
Cypris; Eros, Erdbeherrſcher,
Hymen, dich, des Lebens Hüter,
Euch ſoll mein Geſang erheben;
Euch ſoll izt mein Loblied preiſen,
Eros, Hymen, und dich, Cypris.
Sieh das Mädchen, ſieh es, Jüngling!
Auf! daſs du dieſs Täubchen faheſt!
O Stratokles, Freund Cytherens,
O Stratokles, Freund Myrillens,
Siehe das geliebte Mädchen,

Digitized by Google

Κομαει, τεθηλε, λαμπει.
Ῥοδον ανθεων ανασσει·
Ῥοδον εν κοραις Μυριλλα.
Ηελιος τα σεδεν δεμνια φαινοι,
Κυπαριττος πεφυκοι σευ ενι κηπῳ.

Digitized by Google

Wie gelockt es blüht und ſtralet!
Wie die Roſe iſt der Blumen
Königinn, alſo Myrilla
Iſt die Roſe unter Mädchen.
O ſo geuſs denn auf dein Lager
Helios den Strom des Lichtes,
Und in deinem Blumengarten
Sprieſs' auf ein Cypreſſenbäumchen!

Digitized by Google

Digitized by Google

ΕΚ ΤΩΝ

ΣΑΠΦΟΥΣ ΚΑΙ ΕΡΙΝΝΗΣ

ΛΕΙΨΑΝΑ ΤΙΝΑ.

EINIGE GEDICHTE

DER

SAPPHO UND ERINNA.

Digitized by Google

1. Εις Αφροδιτην.

Ποικιλοθρον᾽, αθανατ᾽ Αφροδιτα,
Παι Διος, δολοπλοκε, λισσομαι σε,
Μη μ᾽ ασαισι, μηδ᾽ ονιαισι δαμνα,
ποτνια, θυμον.

Αλλα τυϊδ᾽ ελθ᾽, αι ποκα κατ᾽ ερωτα
Τας εμας αυδας αϊοισα πολλυ
Εκλυες, πατρος δε δομον λιποισα,
χρυσεον ηλθες

Digitized by Google

1. An Aphrodite.

Schönbethronte, ewige Aphrodite,
Tochter Zeus, liſtwebende, zu dir fleh' ich,
Nicht durch Kummer, nicht durch Schmerzen quäle,
Heh're, das Herz mir!

Sondern komm' herab, wenn du jemals huldreich
Nahteſt, meine Stimme zu hören, (oftmals
Hörteſt du) verlaſſend des Vaters Haus auf
Goldenem Wagen,

Digitized by Google

Αρμ᾽ ὑποζευξασα, καλοι δε σ᾽ αγον
Ωκεες στρουθοι, περι γας μελαινας
Πυκνα δινυντες πτερ᾽ απ᾽ ωρανω, αιθε-
ρος δια μεσσω·

Αιψ᾽ αλλ᾽ εξικοντο· τυ δ᾽, ω μακαιρα,
Μειδιασασ᾽ αθανατω προσωπω,
Ηρε᾽ ο τι γ᾽ ην το πεπονθα, κ᾽ ο τι
δη σε καλημι,

Κ᾽ ο τι εμω μαλιστ᾽ εθελω γενεσθαι
Μαινολα θυμω, τινα δ᾽ αυτε πειθη-
μι σαγηνεσσαν φιλοτατα· τις σ᾽, ω
Σαπφοι, υβριζει;

Και γαρ αι φευγει, ταχεως διωξει·
Αι δε δωρα μη δεκετ᾽, αλλα δωσει·
Αι δε μη φιλει, ταχεως φιλασει,
η ου κεν εθελλοις.

Digitized by Google

Den du dir beſpannteſt; dich zogen ſchöne
Schnelle Spatzen, über der ſchwarzen Erde
Raſch die Flügel ſchwingend, vom Himmel durch die
Mitte des Aethers;

Plözlich dann enteileten ſie, da, Göttinn,
Frugſt du, hold mir lächelnd mit ſel'gem Antliz,
Was es wol ſei, ſo ich jezt leide, weſshalb
Wol ich dich rufe;

Und was ich mir wünſche vor allen Dingen,
Wahnſinn hegend; welchen ich ſtrebe, wieder
In dem Netz der Liebe zu fahen? „Sage
Sappho, wer kränkt dich?

Flieht er dich, ſo ſoll er dir eiligſt folgen;
Nimmt er nicht Geſchenk' an, er ſoll ſie geben;
Küſst er nicht, ſo ſoll er ſofort dich küſſen,
Wollteſt auch du nicht.“

Digitized by Google

Ελθ' εμοι και νυν, χαλεπαν δε λυσον
Εκ μεριμναν, οσσα δ' εμοι τελεσσαι
Θυμος ιμερρει, τελεσον· τυ δ' αυτα
συμμαχος εσσο.

Darum komm auch jezt und erlöse denn mich
Von dem schweren Grame, was zu vollenden
Sich mein Herz sehnt, wollst du vollenden; selber
Kämpfe du mit mir!

Digitized by Google

2. Προς γυναικα ερωμενην.

Φαινεται μοι κηνος ισος θεοισιν
Εμμεν ωνηρ, ὁστις εναντιος τοι
Ισδανει, και πλασιον ἁδυ φωνα-
σαι σ' ὑπακουει,

Και γελαῖς ἱμεροεν το μοι 'μαν
Καρδιαν εν στηθεσιν επτοασεν.
Ὡς γαρ εἴδω σε, βρόχεως με φωνας
ουδεν ετ' ἱκει

2. An eine Geliebte.

Selig, gleich den Himmlischen, scheinet mir der
Mann zu sein, der gegen dir über sitzend
Deiner Stimme liebliche, nahe Töne
Trinket und deines

Lächelns Reize siehet, was mir erschüttert
Immer dieses Herz in dem Busen; denn so
Ich dich schaue, plözlich die Stimme kehrt mir
Nicht mehr zurücke;

Digitized by Google

Αλλα καμμεν γλωσσα εαγε, λεπτον δ' Αυτικα χρω πυρ υποδεδρομακεν, Οππατεσσιν δ' ουδεν ορημι, βομβευσιν δ' ακοαι μοι.

Καδδ' ιδρως ψυχρος χεεται, τρομος δε Πασαν αγρει, χλωροτερα δε ποιας Εμμι· τεθνακην δ' ολιγω 'πιδευσα, Φαινομαι αμμι.

* * * * * * * * *

* * * * *

Sondern mir erstarret die Zunge, plözlich
Läuft ein feines Feuer mir durch die Glieder,
Vor den Augen ist es mir dunkel, und dann mir
Gällen die Ohren;

Kalter Schweis entrinnt mir, und ein
Schauer
Ganz durchbebt mich, blasser als welke Blumen
Bin ich, und nur wenig noch fehlt, dass ich
nicht
Athemlos sterbe. —

Digitized by Google

Ηρινης ωδη.

3. Εις την Ρωμην.

Χαιρε μοι, Ρωμα, φυγατηρ Αρηος.
Χρυσεομιτρα, δαϊφρων ανασσα,
Σεμνον ἀ ναιεις επι γας Ολυμπον
Διεν αθραυστον.

Σοι μονᾳ πρεσβιστα δεδωκε Μοιρα
Κυδος, αρρηκτω βασιληον αρχας,
Οφρα, χειρανηον εχοισα καρτος
Ἀγεμονευῃς.

Digitized by Google

3. Erinna
An die Stärke.

Heil sei dir, o Stärke, des Ares Tochter,
Goldumgürtet, kriegeserfahrne Fürstinn,
Die du wohnst auf Erden im hehren unversehrten Olympos!

Dir allein verlieh das erhabne Schicksal
Ihn, den Ruhm feststehender Königsherrschaft,
Dass du reich an herrlicher Obmacht zeigest
Allen die Pfade.

Digitized by Google

Σα δ' ὑπο σδευγλᾳ κρατερων λεπαδνων
Στερνα γαιας και πολιας θαλασσας
Σφιγγεται· συ δ' ασφαλεως κυβερνας
Αστεα λαων.

Παντα δε σφαλλων ὁ μεγιστος αιων,
Και μεταπλασσων βιον αλλοτ' αλλως,
Σοι μονᾳ πλησιστιον ουρον αρχας
ου μεταβαλλει.

Η γαρ εκ παντων συ μονα κρατιστους
Ανδρας αιχματας, μεγαλους, λοχευεις,
Ευσταχυν Δαματρος ὁπως συνοισῃς
Καρπον απ' ανδρων.

Digitized by Google

Denn von deines Joches mächtigem Riemen
Wird die Bruft der Erd' und des grauen Meeres
Feftumdrückt; das Ruder für Städt' und Völker
Führeft du ficher.

Ob die Macht der Zeiten auch alles umftürzt,
Und das Leben anders und anders bildet,
Deiner Herrfchaft günftigen Hauch nur
Wandelt fie niemals;

Denn je Du allein erzeugeft vor allen
Tapfre, lanzenkundige Männer herrlich,
Dafs Demeters kräftige Aehrenfrucht Du
Sammleft von Menfchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

ΔΙΑΦΟΡΩΝ ΠΟΙΗΤΩΝ
ΛΥΡΙΚΑ ΤΙΝΑ.

LYRISCHE GEDICHTE
VERSCHIEDENER DICHTER.

Digitized by Google

1. Ἀριφρονος Σικυωνιου.

Ὑγιεια, πρεσβιστα μακαρων,
Μετα σευ ναιοιμι
Το λειπομενον βιοτας·
Συ δ' εμοι προφρων συνοικος εις.
Εἰ γαρ τις η πλουτου χαρις, η τεκεων,
Ἡ ὑποδαιμονος τ' ανθρωποις
Βασιληϊδος αρχας, η ποθων
Ὁυς κρυφιοις Ἀφροδιτης αρκυσι θηρευομεν,

Digitized by Google

Ariphron.

1. Lob der Gesundheit.

Gesundheit, ehrwürdigste der Seligen,
Möcht' ich doch mit dir wohnen
Hindurch mein übriges Leben;
Und wärest auch du mir holde Mitgenossin!
Denn hat der Reichthum Freud' und Kinder,
Der göttergleichen Königsherrschaft Macht,
Und Liebe, die wir sahen
In Aphroditens feinverborgnen Netzen,

Digitized by Google

Η ει τις αλλα θεοθεν ανθρωποισι τερψις,
Η πονων αμπνοα πεφανται,
Μετα σεισ, μακαιρ' Υγιεια,
Τεθηλε παντα, και λαμπει Χαριτων εαρ·
Σεθεν δε χωρις ου τις ευδαιμων.

Digitized by Google

Oder gab den Menſchen Gott ſonſt andre
Freuden,
Oder folgſt nach Mühen du, Erholung,
So blühet ſelige, Geſundheit,
Mit dir nur alles, ſtrahlt der Grazien Lenz,
Und ſonder dich lebt nie ein Menſch beglückt.

Digitized by Google

2. Υβριου Κρητος.

Εστι μοι πλουτος, μεγα δορυ, και ξιφος,
Και το καλον λαισηϊον, προβλημα χρωτος.
Τουτῳ γαρ αρω, τουτῳ θεριζω, τουτῳ
Πατεω του ἁδυν οινον απ' αμπελῳ,
Τουτῳ δεσποτας μνοιας κεκλημαι, τοι δε
Μη τολμωντες εχειν δορυ και το καλον
λαισηϊον,
Παντες γονυ πεπτηοτες εμοι, κυνεοντι
Δεσποταν, και βασιλεα μεγαν φωνεοντι

Digitized by Google

Hybrias.

2. Der muthige Krieger.

Mein Reichthum ist ein grosser Speer, ein
Schwerd,
Die schöne Tartsche, die den Leib beschirmt;
Mit ihnen pflüg' ich, ihnen ernd' ich,
Tret' ich den süssen Wein der Rebe,
Mit ihnen heiss' ich Herr der Sklaven.
Doch die zu führen einen Speer,
Nicht wagen, und die schöne Tartsche,
Fussfällig flehen alle mir; sie huldigen
Mir als Gebieter, rufend: grosser König!

Digitized by Google

3. Τιμοκρεοντος Ροδιου.

Ωφελες, ω τυφλε Πλουτε,
Μητ' εν γῃ, μητ' εν θαλαττῃ
Μητ' εν ηπειρῳ φανηναι,
Αλλα Ταρταρον τε ναιειν
Κ' Αχερονται· δια σε γαρ
Παντ' εν ανθρωποις κακ' εστι.

Digitized by Google

3. Timokreon.

An den Reichthum.

Du ſollteſt dich, o blinder Plutus,
Nicht auf der Erde, nicht im Meer,
Nicht auf dem feſten Lande zeigen;
Nur wohnen in dem Tartarus
Und Acheron du ſollteſt, denn
Du bringſt dem Menſchen alles Unglück.

Digitized by Google

4. Ευγενους.

Τον τοις μελιχροις Ιμεροισι συντροφον,
Λυαι᾽, Ανακρεοντα, Τηϊον κυκνον,
Εσφηλας υγρη νεκταρος μεληδονι·
Λοξον γαρ αυτου βλεμμα, και περι σφυροις
Ριφεισα λωπευς πεζα, και μονοζυγες
Μεθην ελεγχει σανδαλον· χελυς δ᾽ ομως
Τον εις Ερωτας υμνον αγλαϊζεται.
Απτωτα τηρει τον γεραιον, Ενϊε.

Digitized by Google

4. Eugenes.

Auf Anakreons Bildniſs.

Ihn, der ſüſſen Liebesgötter Genoſſen,
Anakreon, den teiſchen Schwan, Lyäus,
Haſt du getäuſcht durch den geliebten Nektar;
Denn ſeitwärts blickt ſein trunk'nes Auge,
Des Kleides Saum entſank zur Ferſe,
Vom Taumel zeugt die einzelne Sandale,
Doch freut die Laute ſich des Lieds auf Eros.
Halt', Evius, des Greiſes Wanken aufrecht!

Digitized by Google

5. Ἀρχιλόχου.

Χρημάτων ἄελπτον οὐδεν ἐστιν, οὐδ᾽ ἀπωμοτον,
Οὐδε θαυμασιον, ἐπειδη Ζευς πατηρ Ὀλυμπιων
Ἐκ μεσημβριας εθηκε νυκτ᾽, ἀποκρυψας φαος
Ἡλιου λαμποντος· λυγρον δ᾽ ηλθ᾽ ἐπ᾽ ἀνθρωπους δεος.
Ἐκ δε του ουκ απιστα παντα καπιελπτα γινεται
Ἀνδρασιν; μηδεις εθ᾽ ὑμων εισορων θαυμαζετω,
Μηδ᾽ ἱνα δελφισι θηρες ανταμειψωνται νομον

Digitized by Google

5. Archilochus.

Gleichmuth.

Nichts, nichts läſst ohne Hofnung uns;
Drum ab nichts ſchwöre und bewundre nichts;
Denn er, der Götter Vater, Zeus
Macht aus dem Mittag Nacht, verhüllt
Das Licht des Sonnenſtrals ſo, daſs das Herz
Des Menſchen Furcht und Trauer füllt.
Drum gar nichts iſt unglaublich, ohne Hofnung
Für Männer nichts; bewundernd ſchaue keiner,
Und wenn gleich mit Delphinen tauſcht

Digitized by Google

Ἐναλίου, καὶ σφι θαλάσσης ἠχήεντα κύματα
Φιλτερ᾽ ἠπείρου γενῆται, τοισι δ᾽ ἤδυ ἦν ὄρος.

Im Meer das Wild den Aufenthalt,
Und dem der Tiefe lauter Wellenſchlag
Noch werther wird, als Land, und
jenem das Gebirg. . . .

Digitized by Google

6. Του αυτου.

Θυμε, θυμ᾽ καμηχανοισιν ηδεσιν κυκωμενε,
Ανεχε, δυσμενων δ᾽ αλεξευ προσβαλων εναντιον
Στερνον, εν δοκοισιν εχθρων πλησιον καταστας
Ασφαλως. και μητε νικων αμφαδην αγαλλεο,
Μηδε νικηθεις εν οικῳ καταπεσων οδυρεο.
Αλλα χαρτοισιν τε χαιρε, και κακοισιν ασχαλα
Μη λιην· γιγνωσκε δ᾽ οιος ρυθμος ανθρωπους εχει.

Digitized by Google

6. Ermunterung an ſich ſelbſt.

Mein Herz, mein Herz, von unendlichem Kummer umſtürmt
Dulde! kämpfend mit der Drangſal beut die Bruſt
Entgegen! an des Feindes Hinterhalt getroſt
Steh' aufrecht; rühme nicht dich laut des Sieges;
Und klage nicht beſiegt daheim, geſunknen Muthes;
Nur freue dich der Freuden, und traure nicht im Unglück,
Gedenkend ſein, des Wandels in der Menſchen Schickſal.

Digitized by Google

7. Σιμωνιδου.

Υγιαινειν μεν αριστον ανδρι θνατῳ·
Δευτερον δε, φυαν καλον γενεσθαι·
Τριτον δε, πλουτειν αδολως· ειτα
Τεταρτον, ἡβᾳν μετα των φιλων.

Digitized by Google

7. Simonides.

Die höchſten Güter.

Geſundheit iſt das Beſte für den Sterblichen;
Das Zweite dann die Schönheit der Geſtalt;
Das Dritte reich ſein, ſonder Trug; das Vierte
Mit jungen Freunden ſich der Jugend freun.

Digitized by Google

8. Του αυτου.

Ω παι, τελος μεν Ζευς εχει βαρυκτυπος
Παντων, οσ' εστι, και τιθησ' οπη θελει.
Νους δ' ουκ επ' ανθρωποισιν· αλλ' εφημεροι
Αει βροτοι δη ζωμεν, ουδεν ειδοτες
Οπως εκαστον εκτελευτηση θεος.
Ελπις δε παντας καπιπειθειη τρεφει
Απρηκτον ορμαινοντας. οι μεν ημεριην
Μενουσιν ελθειν, οι δ' ετεων περιτροπας.
Νεωτα δ' ουδεις οστις ου δοκει βροτων

8. Die Macht des Schickſals.

O Sohn, der ſchwere Donnrer Zeus
Sezt jeglichem ſein Ziel und ſtellt's,
Wohin er will. Nicht hat Verſtand der Menſch.
Stets lebt er Einen Tag nur und weis nicht,
Wie Gott werd' eines jeden Daſein enden.
Doch nährt die Hofnung jeden durch Verſprechen,
Strebt er auch nach Unmöglichem; der harrt
Schon morgen der Erfüllung, und der am Jahresende.
Auch iſt kein Sterblicher, dem nicht
Ein freundlich Jahr viel Gut und Reichthum bringen ſoll.

Digitized by Google

Πλουτῳ δε καγαθοισιν ἰξεσθαι φιλον.
Φθανει δε τον μεν γηρας αζηλον λαβον,
Πριν τερμ᾽ ἱκηται· τους δε δυστηνοι νοσοι
Φθειρουσι θνητων· τους δ᾽ Αρεϊ δεδμημενους
Πεμπει μελαινης Αϊδης ὑπο χθονος.
Οἱ δ᾽ ἐν θαλασσῃ, λαιλαπι κλονευμενοι
Και κυμασιν πολλοισι πορφυρης ἁλος,
Θνησκουσιν, ευτ᾽ αν μη δυνησωνται ζαειν.
Οἱ δ᾽ αγχονην ἁψαντο δυστηνῳ μορῳ,
Κ᾽ αυταγρετοι λειπουσιν ἡλιου φαος.
Οὑτω κακων απ᾽ ουδεν· αλλα μυριαι
Βροτοισι κηρες, κανεπιφραστοι δυαι,
Και πηματ᾽ εστιν· ει δε μοι πιθοιατο,
Ουκ αν κακων ερωμεν, ουδ᾽ εν αλγεσι
Κακοις εχοντες θυμον αικιζοιμεθα.

Digitized by Google

Doch rafft zuvor das Alter jenen hin,
Eh' er das Ziel erreicht; die Krankheit dort
Nimmt jenen ſchmerzhaft weg; den ſchickt beſiegt
Hier Ares hin in Pluto's finſtres Haus.
Noch andere, vom Seeſturm hart gedrängt,
Und von der dunkeln Salzflut vielen Wogen,
Sie kommen um und können nicht mehr leben.
Durch trauriges Verhängniſs nimmt der ſelbſt den Strick.
Der Sonne Licht freiwillig zu verlaſſen.
So iſt nichts frei von Unglück; zehntauſende
Der Tode und unbemerkten Uebel
Sind da zur Qual dem Sterblichen. O möchte er
Doch glauben mir, ſo liebte keiner wol
Sein Unglück ſelbſt und würd' in Leiden nicht
Sich muthlos ſelbſt zum Foltrer werden.

Digitized by Google

9. Του αυτου.

Ὅτε λαρνακι εν δαιδαλεᾳ ανεμος
Βρεμῃ πνεων, κινηθεισα δε λιμνα,
Δειματι ερειπεν, ουτ' αδιανταισι
Παρειαις, αμφι τε Περσει βαλε
Φιλαν χερα, ειπεν τε· ω τεκος,
Οἱον εχω πονον. συ δ' αωτεις, γαλαθηνῳ
Τ' ητορι κνωσσεις εν ατερπει δωματι,
Χαλκεογομφῳ δε, νυκτιλαμπει,
Κυανεῳ τε δνοφῳ. τυ δ' αυαλεαν
Ὑπερθε τεαν κομαν βαθειαν
Παριοντος κυματος ουκ αλεγεις

Digitized by Google

9. Danae an den Perſeus.

Als um den künſtlichen Kaſten her der Sturm
Schnaubend brauſte ſammt der empörten Tiefe,
Stürzt ſie vor Schrecken hin mit naſsbethränten
Wangen, ſchlang um ihren Perſeus
Die treue Hand und ſprach: o Kind,
Welche Qualen fühl' ich! Du aber ſchläfſt mit zartem
Herzen, ruheſt in der freudeleeren Wohnung
Der erzgefügten, nachterhellenden,
In grauſer Finſterniſs; doch achteſt nicht
Der Woge du, die ob deinem trocknen
Dichten Haupthaar flutet;

Digitized by Google

Ουδ' ανεμου φθογγων, πορφυρεᾳ
Κειμενος εν χλανιδι, προσωπον καλον.
Ει δε τοι δεινον τογε δεινον ην,
Και κεν εμων ῥηματων λεπτον
Υπειχες ουας, κελομαι, εὐδε, βρεφος,
Εὐδετω δε πωντος, εὐδετω αμετρον
κακον.
Ματαιοβουλια δε τις φανειη,
Ζευ πατερ, εκ σεο· ὁ τι δη θαρσα-
λεον
Επος, ευχομαι τεκνοφι δικας μοι.

Nicht der Winde Sauſen auf dem Purpur
Liegend deines Mantels, holdes Antlitz!
Doch iſt dieſes Schreckliche dir ſchrecklich,
Und neigſt zu meinen Worten du
Das zarte Ohr, dann ruf' ich: ſchlummre Knäblein!
Schlummre Abgrund! ſchlummre unbegränztes Unglück. —
Dein Rathſchluſs ändre ſich in dir,
O Vater Zeus, und iſt zu dreiſt dieſs Wort —
Für meines Kindes Unſchuld fleh' ich.

Digitized by Google

10. Βακχυλιδου.

Τικτει δε τε θνατοισιν Ειρηνη μεγαλα
Πλουτον, και μελιγλωσσων αοιδων ανθεα,
Δαιδαλεων τ' επι βωμων θεοισιν αιθεται
βοων
Ξανθα φλογι μηρια, ευτριχων τε μηλων.
Γυμνασιων τε νεοις αυλων τε και κωμων
μελει.
Εν δε σιδαροδετοισι πορπαξιν αιθαν
αραχναν
Ιστοι πελονται· εγχεα τε λογχωτα,
Ξιφεα τ' αμφακεα ευρως δαμναται, χαλ-
κεων
Δ' ουκετι σαλπιγγων κτυπος, ουδε συλαται
μελιφρων ὑπνος

Digitized by Google

10. Lob des Friedens.

Den Sterblichen gebiert der hohe Friede
Dich Reichthum und euch Blumen süsser Lieder!
Auf Kunstaltären brennt von Schenkeln
Der Stier' und wollenreichen Lämmer
Die gelbe Flamm' empor. Der Jüngling sinnt
Auf Kampf, Gesang und Scherz; die dunkle Spinne
Zieht ihr Geweb' am ehrnen Schildgriff auf.
Den spitzgen Speer, das doppelschneid'ge Schwerd
Umzieht der Rost; nicht mehr ertönt
Der ehrnen Tuba Schall und raubt der Wimper

Digitized by Google

Απο βλεφαρων, αμος ὁς θαλπει κεαρ.
Συμποσιων δ' ερατων βριθουτ' αγυιαι,
Παιδικοι θ' ὑμνοι φλεγονται.

Digitized by Google

Den süssen Schlaf, wann er das Herz erquickt.
Von Lustgelagen sind die Strassen voll,
Der Jugend Jubel regen sich.

Digitized by Google

11. Του αυτου.

Ολβιος ᾧ τινι θεος μοιραν τε καλων
επορε,
Συν τ᾽ επιζηλῳ τυχᾳ
Αφνειον βιοταν διαγειν.
Ου γαρ τις επιχθονιων παντ᾽ ευδαιμων
εφυ.

Digitized by Google

11. Das Glück.

Wohl ihm, dem Gott der Tugend Loos verlieh,
Und bei beneidetem Geschick
In gutem Wohlstand hinzuleben,
Denn ganz vollkommen glücklich ward kein Erdensohn.

Digitized by Google

12. Του αὐτου.

Ου βοων παρεασι σωματ', ουτε
Χρυσος, ουτε πορφυρεου ταπητες,
Αλλα θυμος ευμενης, μουσα τε
Γλυκεια, και Βοιωτοισιν
Εν σκυφοισιν οινος ηδυς.

Digitized by Google

12. Der frohe Muth.

Nicht ſchwere Rinder hab' ich und
Nicht Gold, nicht purpurfarbne Decken,
Doch ein wohlgeſinntes Herz, des Liedes
Süſſigkeit und milden Rebenſaft,
Böotien, in deinen Buchen.

Digitized by Google

13. Του αυτου.

Γλυκει᾽ αναγκα σευομενα κυλικων
Θαλπησι θυμον Κυπριδος,
Ελπις δ᾽ αιθυσσει φρενας,
Αναμιγνυμενα Διονυσιοισι δωροις,
Ανδρασι θ᾽ υψοτατω
Πεμπει μεριμνας.
Αυτος μεν πολεων
Κρηδεμνον λυει,
Πασι δ᾽ ανθρωποις
Μοναρχησειν δοκει·
Χρυσω δ᾽ ελεφαντι τε
Μαρμαιροουσιν οικοι·
Πυροφοροι δε κατ᾽ αιγληεντα
Νηες αγουσ᾽ απ᾽ Αιγυπτου
Μεγιστον πλουτον,
Ος πινυντος ορμαινει κεαρ.

Digitized by Google

13. Der Trinker.

O ſüſſe Macht, die rauſchend aus dem Becher
Das Herz mit Lieb' erwärmt,
Wann Hofnung das Gemüth erregt,
Gemiſcht in Dionyſens Gabe,
Und zu der fernſten Höhe
Des Mannes Sorgen ſcheucht.
Der Trinker ſtürzt der Städte
Erhabne Zinnen nieder,
Dünkt ſich Alleinbeherrſcher
Der Sterblichen zu ſein;
Von Elfenbein und Golde
Stralt ihm ſein Haus entgegen,
Und weizenbeladene Schiffe
Bringen ihm auf ſchimmerndem Meere
Von Aegypten reiche Schätze,
Die des Trinkers Muth erheben.

Digitized by Google

14. Καλλιστρατου Σκολιον.

Εν μυρτου κλαδι το ξιφος φορησω,
Ὡσπερ Ἁρμοδιος κ' Αριστογειτων,
Ὁτε τον τυραννον κτανετην,
Ισονομους τ' Αθηνας εποιησατην.

Φιλταθ' Ἁρμοδι', ου τι που τεθνηκας·
Νησοις δ' εν μακαρων σε φασιν ειναι,
Ἱνα περ ποδωκης Αχιλευς,
Τυδειδην τε φασιν· Διομηδεα.

Εν μυρτου κλαδι το ξιφος φορησω,
Ὡσπερ Ἁρμοδιος κ' Αριστογειτων,

Digitized by Google

14. Skolie des Kalliſtratus.

Im Myrtenzweige will das Schwerd ich tragen,
Wie Harmodius und Ariſtogeiton
Als den Tyrannen ſie erſchlugen
Und gleiche Rechte brachten den Athenern.

O Freund Harmodius, noch biſt du nicht geſtorben!
Noch in der Selgen Inſeln ſollſt du walten,
Wo er, der Held mit ſchnellen Füſsen,
Achill und Diomed, Sohn Tydeus, leben.

Im Myrtenzweige will das Schwerd ich tragen,
Wie Harmodius, und Ariſtogeiton,

Digitized by Google

Ὅτ' Ἀθηναίης ἐν θυσίαις
Ἄνδρα τύραννον Ἵππαρχον ἐκταινέτην.

Ἀεὶ φύλλον κλέος ἔσσεται κατ' αἶαν,
Φίλταθ' Ἁρμόδιε κ' Ἀριστογείτον,
Ὅτι τὸν τύραννον κτανέτον
Ἰσονόμους τ' Ἀθήνας ἐποιησάτον.

Digitized by Google

Als an Athenens Opferfeſte
Hipparchus den Tyrannen ſie erſchlugen.

Ja ewig blühet euer Ruhm auf Erden,
O Freund Harmodius und Ariſtogeiton,
Denn ihr erſchluget den Tyrannen
Und brachtet gleiche Rechte den Athenern.

Digitized by Google

Εργοις σαν αγορευοντες δυναμιν,
Σοις τε ποθοις Αχιλλευς,
Αιας τ' Αϊδαο δομους ηλθον·
Σας δ' ἑνεκα φιλιου μορφας
Ὁ Αταρνεως εντροφος
Λελιου χηρωσεν αυγας.
Τοι γαρ ἀοιδιμον εργοις
Αθανατον τε μιν αυξησουσι Μουσαι
Μναμοσυνας θυγατερες,
Λιος Ξενιου σεβας αυξουσαι,
Φιλιας τε γερας βεβαιου.

Digitized by Google

Ob dir der Sohn des Zeus, Herakles,
Und Leda's Söhn' ertrugen vieles,
Rühmten deine Macht durch Werke;
Durch deine Liebe gieng Achilleus
Und Ajax zu des Hades Wohnung.
Deiner holden Reize wegen
Wollte auch Atarnas Zögling
Selbst des Sonnenlichts entbehren;
Doch des Gesanges werth durch Thaten
Und ewigen Ruhms erheben ihn die Musen,
Die Töchter Mnemosynens, die
Den hehren Gastfreund Zeus erlieben,
Und ihn den Preis getreuer Freundschaft.

Digitized by Google

16. Υμνος εις Μουσαν.

Αειδε Μουσα μοι φιλη,
Μολπης δ' εμης καταρχου·
Αυρη δε σων απ' αλσεων
Εμας φρενας δονειτο.
Καλλιοπεια σοφη, ——— 5
Μουσων προκαταγετι τερπνων,
Και σοφε, μυστοδοτα,
Λατους γονε, Δηλιε, Παιαν,
Ευμενεις παρεστε μοι.

Digitized by Google

16. Hymne an die Muse.

Singe, Muse, meine Traute!
Durch mein Lied heb' an das Opfer!
Lass das Wehen deines Haines
Zum Gesang den Geist mir rühren!
O Kalliope, die Weise,
Führerin der süssen Musen;
Weise Lehrerin der Weihen,
Delius, Sohn Lato's, Päan,
Seid wohlwollend mir zugegen.

Digitized by Google

17. Υμνος Εις Απολλωνα.

Ευφημειτω πας αιθηρ·
Ουρεα, τεμπεα σιγατω,
Γη, ποντος, και πνοιαι,
Ηχοι, φθογγοι τ' ορνιθων·
Μελλει δε προς ημας βαινειν
Φοιβος ακερσεκομας, αγητας.

Χιονοβλεφαρου πατερ' Δους,
Ροδοεσσαν ος αντυγα, πωλων
Πτανοις υπ' ιχνεσι, δινεις,
Χρυσεαισιν αγαλλομενος κομαις,
περι νωτον απειριτον ουρανου·

17. Hymne auf Apoll.

Heilige Stille, hoher Aether!
Und ihr Berge und ihr Thäler
Schweiget Erde, Meer und Lüfte,
Wiederhall, Gesang der Vögel,
Denn zu uns will Phöbus nahen,
Er, der vollgelockte Sänger.

Du, o Vater der Aurore
Mit dem weißen Augenliede,
Der du auf dem Rosenwagen
Durch den Flügeltritt der Rosse,
Jauchzend deiner goldnen Locken,
Durch den unendlichen Himmel dahinrollst;

Digitized by Google

Ακτινα πολυστροφον αμπλεκων
Αιγλας πολυκερδεα παγαν
Περι γαιαν απασαν ελισσων.
Ποταμοι δε σεθεν πυρος αμβροτου
Τικτουσιν επηρατον αμεραν.

Σοι μεν χορος ευδιος αστερων
Κατ' Ολυμπον ακακητα χορευει,
Ανετον μελος αιεν αειδων,
Φοιβηϊδι τερπομενος λυρᾳ,

Γλαυκα δε παροιθε Σελανα
Χορον Ωριον αγεμονευει,
Λευκων υπο συρμασι μοσχων·
Γανυται δε τε ωϊ νοος ευμενης
Πολυειμονα κοσμον ελισσων.

Umgürtet mit vielgewendetem Strale
Ziehst du um die ganze Erde
Des Glanzes viel bereicherndes Nez,
Und Ströme unsterblichen Feuers
Bringen von dir den lieblichen Morgen.

Der Gestirne stiller Chor
Tanzt vor dir am königlichen Olymp,
Singt dir sein frohes ewiges Lied,
Entzückt von deiner Laute Gesang.

Aber dort jenseits führt die blasse Luna
Auf dem Wagen mit weissen Rindern bespannt,
Den sinkenden Chor hinüber.
Es freuet aber der Gnädige sich,
Und zieht um die Erde herrlichen Schmuck.

18. Ὕμνος εἰς Νέμεσιν.

Νέμεσι πατροσσα, βιου τροπε,
Κυανωπι θεα, θυγατερ Δικας,
Ἀ κουρα φρυαγματα θνατων
Ἐπεχεις αδαμαντι χαλινῳ,
Ἐχθουσα θ' ὑβριν ολοαν βροτων,
Μελανα φθονον εκτος ελαυνεις·
Ὑπο σον τροχον αστατον, αστιβη,

Digitized by Google

18. Hymne auf Nemesis.

Geflügelte Nemesis, die du das Leben wägst,
Ernstblickende Göttinn, der Gerechtigkeit Tochter,
Die du der Sterblichen rascheilendes Schnauben
Lenkst mit diamantnem Zügel;
Feindinn ihres verderbenden Stolzes,
Welche ferne scheucht den schwarzen Neid;
Mit deinem niederstehenden, unberührenden Rade

Digitized by Google

Χαροπα μεροπων στεμματα τυχα·
Ληθουσα δε παρ ποδα βαινεις,
Γαυρουμενον αυχενα κλινεις·
Υπο πηχυν αει βιοτον μετρεις,
Νευεις δ' υπο κολπον αει κατω οφρυν,
Ζυγον μετα χειρα κρατουσα.

Ἱλαθι μακαιρα, δικασπολε,
Νεμεσι πτεροεσσα, βιου ῥοπα.
Νεμεσιν θεον αδομεν αφθιταν,
Νημερτεα, και παρεδρον Δικαν,
Δικαν ταυυσιπτερον, ομβριμαν,
Α τον μεγαλανοριαν βροτων
Νεμεσεως αφαιρει και Ταρταρου.

Dreht sich der Sterblichen freundliches Glück;
Unsichtbar wandelst du ihrem Fuse nach,
Beugst den stolztrotzenden Nacken,
Und missest stets mit deinem Maas das Leben,
Blickst immer nieder zum Busen,
Während deine Hand die Wage hält.

Sei gnädig, Selige, Rechtssprecherinn,
Geflügelte Nemesis, die du das Leben wägst;
Dir singen wir, Nemesis, unsterbliche Göttinn,
Untrügliche, und deiner Genossinn Gerechtigkeit,
Ihr, der Weitgeflügelten, Mächtigen
Die den kühnen Muth der Sterblichen
Der Nemesis, dem Orkus selbst entzeucht.

Digitized by Google

Digitized by Google

ANMERKUNGEN

ZU DEN

ANAKREONTISCHEN LIEDERN.

Digitized by Google

Digitized by Google

ANMERKUNGEN

ZU DEN

ANAKREONTISCHEN LIEDERN.

ΑΝΑΚΡΕΟΝΤΟΣ ΩΙΔΑΙ]. Unſere Anakreontiſche Gedichteſammlung enthält wol bei weitem das nicht, was der berühmte Greis nach dem Zeugniſſe der Geſchichte gedichtet haben ſoll. Fünf Bücher, ſagt uns dieſe, haben ſeine Werke eingenommen. In welcher winzigen Geſtalt ſtehen unſere *Ανακρεοντεια* neben ihnen! Sehr wahrſcheinlich bleibt es mir daher noch immer, daſs wir vom Anakreon weiter nichts, als eine kleine Blumenleſe, vielleicht aus einer gröſsern Sammlung ſeiner Lieder, beſitzen, zu welcher, weil ſie ſo unbedeutend war, in der Folge noch verſchiedene Stücke in gleicher Manier und von ähnlichem Inhalte, von andern theils ältern, theils neuern auch wol unbedeutenden Dichtern, nach und nach gekommen ſein mögen. Hätte auſſerdem in dem zehnten

Digitized by Google

Jahrhunderte der fleissige Constantinus Kephalas, welcher uns so viele schöne, aber vielleicht aus dem Kodex des Agathias im sechsten Jahrhunderte zu wenige, Reste vom Geiste des Alterthums aufbehalten hat, sich der kleinen Reliquie aus dem Nachlasse des Anakreon nicht noch angenommen, so wäre uns von dem Freunde des Polykrates und Hipparch, wie noch von vielen andern edeln Männern der Vorzeit, vielleicht nichts als der Name übrig geblieben. Neun und funfzig Lieder hat der obengenannte Gelehrte in seiner Sammlung eingerücket und, weil er selbst sie nicht alle für echte Kinder des Tejers hielt, diese Rubrik überschrieben: *Ανακρέοντος Τηΐου συμποσιακα ἡ μιαμβια, και Ανακρεοντειά και τερπανδρα*[*]. Von dieser berühmten Sammlung haben wir bisher nur die einzige jüngst aus dem festverschliefsenden Vatikan zurückgekehrte Heidelbergische Handschrift. Indessen hatte doch der Abt Spaletti in Rom das sehnliche Verlangen vieler Gelehrten in und auffer Deutschland gestillt und die sechzehn Blätter der Kephalasischen Anthologie, auf welchem der Anakreontische Nachlass steht, im J. 1781. einmal in Kupfer stechen und zwei Jahre

*] S. Brunks Vorrede zu seinen Analekten, S. 10.

darauf mit besonders dazu und nach den Schriftzügen der Handschrift gegossenen Typen genau abdrucken lassen.

Die vorzüglichsten Gegenstände der Anakreontischen Muse, so weit wir sie aus unserm Nachlasse kennen, sind Freude, Scherz und Fröhlichkeit, artige Kinder eines immer heitern, munteren und zufriedenen Geistes, weit entfernt von allem, was diese durch Wein und Liebe geweckte glückliche Stimmung stören oder verscheuchen könnte. Die lieblichen Blumen des Glücks, die dem frohen Greis überall entgegenblüheten und sich für ihn freiwillig zu schönen Kränzen schlangen, hauchten jene süsse Fröhlichkeit in seinen Gesang; aber die Weisheit des Lebens, die er in den Zirkeln der grossen Welt gesammlet hatte, gab seinen Liedern zugleich einen gewissen innern Gehalt, den man nur bei philosophischen Dichtern findet, und den keine Zeit wegnehmen kann. Niemand hat meines Erachtens die leichte Manier des Griechen so bis zur Bezauberung glücklich nachgeahmt, als Götz. Wenigstens habe ich bei der Lesung seiner Anakreontischen Stücke mich oft in der angenehmen Täuschung gefunden, ein schönes griechisches Original in einer sehr glücklichen deutschen Nachbildung vor mir zu sehen.

Digitized by Google

Erstes Lied.

1. Θελω — ᾀδειν.] Es ist nicht nöthig, hier allein an die Kriege vor Troja und Theben zu gedenken. Der Dichter wollte nemlich nichts sagen, als dies: Gern sing' ich erhabenere Gegenstände, Helden der Vorwelt, durch grosse Kriege berühmt und unsterblich, allein u. s. w. Uebrigens bezeichnete Eros sammt den Eroten auch dem Griechen hier wol nichts mehr und nichts weniger als den Begriff Liebe, wie der Gegensaz deutlich zu erkennen giebt. Da sich nun der Deutsche die Eroten des Griechen nicht sofort als Liebe zu denken pflegt, so muss ihm in der Uebertragung Eros nebst den Eroten als Liebe dargestellt werden. — Andere Saiten und eine andere Leier aber versinnlichen die höhern Dichtungsarten, die epische nemlich und die tragische, weil die ältesten Sänger ihre Dichtungen beim Absingen d. h. gesangartigen Deklamiren gewöhnlich mit der Leier begleiteten. — Wenn sich aber hier die Leier weigert den Willen des Dichters zu befolgen, so ist das der bekannte Kunstgriff, den die Sänger des früheſten Alterthums immer gebrauchten, wenn sie ihre Abneigung gegen gewisse Dichtungsweisen andeuten wollten.

Digitized by Google

Zweites Lied.

4. *χασμ' οδοντων*] Eigentlich den Zähnerachen, oder Rachenzähne, weil besonders der Löwe sich bei der Oefnung des Rachens durch schreckliche Zähne fürchterlich auszeichnet.

7. *φρονημα*] Dieser mysteriöse Ausdruck schien auch guten Erklärern beinahe unerklärbar. So viel indels wird jedermann glauben, dass der gegen die Schönen so artige Dichter jenen hier keine Unartigkeit ins Angesicht sagen will. Und das scheint er z. B. bei dem Grafen Chr. von Stolberg geradehin thun zu wollen, indem dort die Götter dem Manne gleichsam ein privilegium exclusivum für die Vernunft geben. Allein das, wodurch sich der Mann in der Schöpfung auszeichnet, ist, wie sie Lysias in seiner Trauerrede nennt, seine *ευψυχια*, die höhere Geisteskraft oder der höhere Geist, in welcher Bedeutung das *φρονημα* auch beim Demosthenes und beim Xenophon*] vorkömmt. Wenn es also hier durch den höhern Geist überlezt wird, so glaubt man den Sinn des Dichters nicht ganz verfehlt zu haben.

*] Für die Krone. Kap. 20. Agesil. 2. 8. 1. 24.

8. Zwar vertheidigt Brunck auch in der dritten Ausgabe (Argentor. 1786. 12.) noch die gewöhnliche Interpunktion ohne Frage am Ende dieses Verses, übersezt: Horum nihil supererat simile, quo mulieres impertiri posset. Quid igitur dedit? und sagt dann: „Quid planius, modo ne poeta dialecticorum normam sequi cogatur?“ Ich glaube aber doch immer noch die meisten Gelehrten auf meiner Seite zu haben, wenn ich hier mit Heskin ein Fragezeichen am Ende setze. Auch die nachfolgende Frage τι αν δοιεν, scheint aus einer vorhergegangenen entstanden zu sein. Wenigstens weis man nicht, wie der Dichter auf einmal fragen konnte, was denn die Natur dem Weibe gab, wenn er erst geradehin gesagt hätte, dass sie für dasselbe nichts hatte. — Uebrigens ist der Gedanke des zwei lezten Verses kein Vorzug, den die Natur ihren einzelnen Geschöpfen verliehen hat, ist so gewaltig und besiegend, als — die weibliche Schönheit. Die schönsten Belege hierzu bietet bekanntlich Wielands Musarion.

Drittes Lied.

3. [κατα — Βοωτου] Bootes nehmlich reicht mit ausgestreckter Rechte an den Schweif des grosen Bären. Diese Beschreibung der Mit-

Digitized by Google

ternacht, hergenommen von der Stellung der Gestirne, ist artig und sehr gut im Geiste der Anakreontischen Manier gefasst.

7. Θυρεων — οχηας] Eigentlich: pochte an dem Riegel meiner Thüre, welches diejenigen thun mussten, die von aussen in ein Haus gehen wollten. Allein unserer Vorstellungsart scheint diese wörtliche Uebersezzung nicht zu gefallen, darum musste die Idee hier ein wenig anders gefasst werden. Uebrigens wurden bei den älteren Griechen wie bei den Morgenländern, (vergl. Ammon zu Salomo's verschmähter Liebe (zum hohen Liede) Leipz. 1790. 8. S. 92.) die Thüren inwendig durch einen vorgeschobenen Riegel verschlossen. Vergl. Ammon ebendas.

9. Man vergebe mir die kleine Freiheit, dass ich diesen Vers sich mit einer Frage endigen lasse. Die Ausgaben vor mir haben, so viel ich weis, zwar alle ein Punkt. Allein nach meinem Gefühle ist so die Verbindung des ächten und neunten Verses weit besser und dichterischer. Auch Rammler in der lyrischen Blumenlese hat diese Verbindung angenommen.

15—22. Ueber die Lebhaftigkeit dieses kleinen Meisterstückes leichter poetischer Malerei enthalte ich mich aller Erklärung, und mache blos desshalb aufmerksam darauf, um das

Wesen eines poetischen Gemäldes aus diesem niedlichen Muster zu studiren. Bei der Gelegenheit der Lampe aber erinnere ich, dass auch noch in den Schlafzimmern der heutigen Griechen von Stande die ganze Nacht hindurch Lampen zu brennen pflegen.

19. Eigentliche Kamine, wie sie bei uns, oder auch in Frankreich und Italien sind, hatten die Griechen in ihren Zimmern nicht, sondern sie waren mehr eine Art erhöhter Pfannen, (ähnlich etwa dem tragbaren Geräthe, auf welchem unsere Theekessel sieden), in welchen zum Erwärmen ein kleines Feuer brannte. So findet man sie noch bei den heutigen Orientalern und Griechen *]. Und eben das muss man sich hier unter ἱστιη oder ἱστια denken.

Viertes Lied.

1—3. Die Griechen, die zu den Zeiten unsers Dichters auf der Stufe standen, wo der feinste Geschmack mit dem feinsten Luxus vereinigt war, pflegten beim edlern Weine ihre Sitze mit allen Arten wohlriechender Blätter zu bestreuen, liessen auch wol noch die herrlichsten Salben darunter träufeln, um

*] Guys litterar. Reise nach Griechenl. 1. Th. 41 B.

alle Sinnen für die Erheiterung des Geistes in frohe Bewegung zu setzen. Der erste Ursprung dieser Sitte mochte freilich etwas ganz anderes zur Absicht gehabt haben. Indess fanden die Europäer auch bei den Tahitern weiche Lager von aromatischen Blättern, die sie sich zumal bei den munteren, unschuldigen Gesängen dieser glücklichen Menschen wohl gefallen liessen.

5. Nemlich mit dem innern feinen Häutchen vom Stengel dieses ägyptischen Schilfes, welches den Alten verschiedene Dienste thun musste, wie man am besten aus Gaylus. Abhandl. zur Gesch. und Kunst Band 1. S. 214. sehen kann. Auf der Südwestseite von Syrakus nicht weit vom Quell Cyane wächst dieses Schilf ausser dem Nil allein, und Landolina hat nach der Vorschrift des Plinius früherhin einen Versuch gemacht, das bei den Alten gewöhnlich gewesene Papyr daraus zu machen. Aus der Stelle des Dichters sieht man, dass der Papyr auch zu Bändern gebraucht wurde. Am besten von jenem Schilfe handelt Wahrs in der Schrift: Vom Papier und den vor der Erfindung desselben üblich gewesenen Schreibmaterien. Hannov. 1788. 8. Erst. Th.

16. Fast jeder Interpret hat sich an der Lesart dieses Verses gestossen, und beinahe keiner

war noch im Stande, hier alles zu ebnen. Die vatik. Handschrift liest: πρὶν ἔρως ἐκεῖ μ' ἀπελθεῖν, woraus, wie es zu gehen pflegt, der eine dieſs, der andere jenes gemacht hat. Hätten ſie doch dieſe Lesart ungeſtört gelaſſen, in dem dieſelbe unter allen vorgeſchlagenen oder vielmehr unnöthigen Abänderungen noch bei weitem den beſten Sinn zu geben ſcheint.

17. ὑπὸ νερτέρων χορείας] Tanz und Geſang zählte der immer frohe Grieche unter die Haupterfoderniſſe zur Glückſeligkeit. Jene durften daher auch in dem Elyſium am wenigſten fehlen, weil, nach der gewöhnlichen Vorſtellung von jenem beglückenden Aufenthalte, auſserdem die belohnten Frommen minder glücklich geweſen ſein würden. Nach dieſer Anſicht ſingt Tibull 1, 3, 59.

Hic choreae cantusque vigent —

wo man Wunderl. nachſehe; ferner Virg. Aen. 6, 644.

Pars pedibus plaudunt choreas et carmina dicunt.

und daſ. Heyne. S. auch die Anmerk. zum ſechſten Liede.

Fünftes Lied.

Die angenehme Begeiſterung, in die der Grieche hier durch die Roſe verſetzt wird, bekam ihr volles Leben vorzüglich durch

die Idee der Freude, die der mit Rosen bekränzte Trinker aus dem Becher des frohen Gelages zu schlürfen pflegte. Der Deutsche liebt und besingt diese schöne Blume blos ihrer Schönheit wegen. — Der griechische Dichter erhob seinen Trinker durch den Schmuck der Rosenbekränzung über den gemeinen und gewöhnlichen Zecher.

7. [illegible] Des Lenzes Sorge heist deswegen die Rose, weil dieselbe, besonders in Griechenland, bald im Frühjahre kam, und weil also schon der Frühling gleichsam darauf bedacht war, dass die Königinn der Blumen zur Freude der Menschen nicht lange von der Erde entfernt bleiben möchte.

13—16. Ich habe zwar nichts dagegen, wenn man hier blos einen dem Bacchus geweihten Platz mit seinem Standbilde verstehen möchte; indessen sehe ich aber doch nicht ab, warum man hier doch wol ohne Noth einen Tropen annehmen will, zumal da die Idee von Tänzen in Begleitung von Instrumenten bei Bacchustempeln auch die Geschichte der alten Kunst auf ihrer Seite hat; siehe z. E. die Ebermayersche Gemmensammlung auf der 14. Tafel. Uebrigens ist hier ohne Zweifel blos der Gedanke der Fröhlichkeit versinnlicht, Tänzerinn aber und Tanzplatz sehr gut gewählt.

Digitized by Google

Sechstes Lied.

Trügt mich mein Gefühl nicht, so ist in diesem Liede weiter nichts zu finden, als die Darstellung der Freude oder auch Aufmunterung zu derselben in griechischem Geschmacke. Jene fand der Grieche, der ganz für fröhliche Gesellschaft lebte, im Zirkel munterer Freunde, den er aber ohne Wein, Gesang, Tanz und Liebe sich nicht denken konnte. Geht man mit der Idee zu diesem Liede, so kann man, glaube ich, mancher gezwungenen Erklärung entgehen, welcher ausserdem beinahe nicht auszuweichen ist. Die Verzierung des hier gedachten weiblichen Tanzes mit einem Thyrsus macht es sehr wahrscheinlich, dass die Gesellschaft zugleich auf ein Bacchusfest mit Rücksicht genommen habe. Wer aber sonst zu wissen begierig wäre, ob wol dieser Tanz auch noch bei den heutigen Griechen zu finden sein möchte, der lese Guys dreizehnten Brief im ersten Bande, ohne den man überhaupt unsern Dichter oft nur halb verstehen kann.

10. *Κατα πηκτιδων*] Die gröffere Pektis oder wie sie auch sonst heist, Magadis, war ein musikalisches Instrument mit zwanzig Saiten bezogen, eine Laute, die also nebst

dem Gesang ihres Spielers Kraft genug hatte, auch bei einer grossen Gesellschaft für Ohr und Fuss die gehörige Wirkung hervorzubringen. — Der Thyrsus übrigens in der Hand der schönen Tänzerinn ist gewählter und daher dichterischer, als der gemeine und gewöhnliche Tänzerstab.

12—14. Schöne Belebung eines frohen Gastmahls, bei welchem die Gefühle für Wein und Liebe, vorzüglich in den Griechen, aufzuleben pflegten. Und selbst Greise waren für jene noch empfänglich, besonders, wenn sie so gesinnt waren, wie jener in der Anthologie,

— — *εγω ει λευκας φορεω τριχας, ειτε μελαινας,*
ουκ αλεγω, βιοτου προς τελος ερχομενος.
ευοδμος δε μυροισι και ευπεταλοις στεφανοισι
και Βρομιῳ πανω φροντιδας αργαλεας.

Vergl. Brunck Anall. B. II. S. 407. IV.

Siebentes Lied.

2. *Χαλεπος Ερως ῥαπιζων*] Diese bessere Lesart, anstatt der ältern *Χαλεπος Ερως βαδιζων*, nach welcher der behende, rasche Gott der Liebe sich mühsam hatte fortschleppen müssen, hat man der glücklichen Bemühung des scharfsinnigen Brunck zu verdanken. — Uebrigens wird in diesem artigen Liede wol der Hauptgedanke versinnlicht, dass derjeni-

ge, welcher harte Leiden zu erdulden nicht vermöge, der Liebe und deren Wirkungen entsagen müsse.

Achtes Lied.

5. Γεγαυμενος Λυαιῳ] Wenn man in diesen Liedern öfters auf Spuren von Trunkenheit trift, so muss man wissen, dass die Griechen auch in Ansehung des Trinkens sich nicht gerne den Vorzug nehmen liessen, so dass bei ihren Nachahmern, den Römern, die sie auch hierin nicht ganz erreichen konnten, ihre Trinklust in der Folge sogar zum Sprichwort wurde. Allein man würde sich sehr irren, wenn man sich die Griechen aus der gebildeten Zeit etwa so, wie unsere Väter denken wollte, welche nach Tacitus (German. c. 22.) Tag und Nacht, ohne dadurch aufzufallen, fortzechen konnten, und welche die bei ihren Gelagen entstandenen Händel nicht selten durch Tod oder Wunden sich endigen liessen. Der Grieche war zu feinfühlend, als dass er die Freuden, welche der Wein gewährt, auf diese oder ähnliche Weise hätte entweihen sollen. Auch die Gegenstände der Unterhaltung bei frohen Gelagen begleitet von Gesang und Musik schienen durchaus nichts zu gestatten, wodurch die Gabe Lyäens hätte durch thracische

Digitized by Google

Sitte herabgewürdigt werden können. Am besten hierüber belehren uns zugleich die noch übrigen Trinklieder der Griechen oder Skolien und die treflichen Bemerkungen, welche Ilgen in der gelehrten Abhandlung: de Scoliorum poesi, z. B. S. 62. 64. 66. u. s. w. vor seiner Ausgabe der Skolien Jena 1798. 8. mitgetheilt hat. Indess genossen sie doch die Gaben Lyäens so, dass sich die stille Nüchternheit auf keinen Fall lange behaupten konnte. Diess geht schon aus manchen anakreontischen Liedern hervor.

8. Ἀπαλωτιροι Λυκιου] Ich darf wol schon als bekannt voraussetzen, dass Bacchus und Apoll bei den Dichtern und Künstlern des Alterthums in Ansehung der männlichen Schönheit das Höchste und Vorzüglichste gewesen sind, und dass diese wechselsweise ihre Kräfte aufboten, in der Darstellung jener grossen Schönheitsideale einander zu übertreffen. Ausser dem Vatikanischen Apoll, der das vollendeteste Meisterstück in dieser Art sein soll, und über welchen man Winkelmann hören muss, befinden sich auch unter den alten Herkulanischen Gemälden ein Paar herrliche Stücke von Bacchus und Apoll*]. Sonst ver-

*] In der Pitture antiche d'Ercolano. Dritter Band. Taf. 12.

dient mit diesem schönen Liede ganz vorzüglich der Traum von Uz verglichen zu werden, weil wol nicht leicht ein neuerer, besonders ein deutscher, Dichter eine Dichteridee aus dem Alterthume glücklicher nachgeahmt haben dürfte. Uz nemlich singt daselbst am Ende:

Sie (die Badende) fieng nun an, o Freuden!
Sich vollends auszukleiden;
Doch ach! indem's geschiehet,
Erwach' ich, und sie fliehet.
O schlief ich doch von neuem ein!
Nun wird sie wohl im Wasser sein.

Neuntes Lied.

Sollte auch Anakreon, wie manche Gelehrte glaubten, nicht der Verfasser dieses Liedes sein, so ist es doch gewiss von einem Manne, den Anakreon um dasselbe hätte beneiden dürfen. Ich gestehe es, dass ich es noch immer für ein ächtes Stück des Tejers halte, denn diese leichte, wahre und liebliche Darstellung; diese angenehme Schwazhaftigkeit, welche man so gern noch verlängern möchte; diese Feinheit und Schönheit in der Erzählung, darf man, glaub' ich, nur von einem Anakreon erwarten. Paws seltsamer Grund, der Dichter von Teos könne deswegen nicht der Verfasser dieses Liedes sein, weil er sich im zwölf-

Digitized by Google

ten Verſe zu ſehr lobe, gehört zu ſeinen vielen andern Einfällen, die er über den Sänger vorgebracht hat, und widerlegt ſich ſelbſt, weil wol niemand in jenem Vers ein ungebührendes Selbſtlob finden wird. Daſs aber nicht der Dichter, ſondern ein anderer, es ſei nun Bathyll oder ſonſt jemand, ſich mit der Taube unterrede, darf ich wol kaum bemerken. Faber, Longepierre, Ramler und Herder ſind auch auf Seite ihres Gefühls für das Schöne Muſter geworden, und ſie erkennen einmüthig die anakreontiſche Taube für eines der ſchönſten Stücke, die uns das alte Griechenland geſchenkt hat. Ja einer unſerer erſten deutſchen Dichter, deſſen Name ſchon Entſcheidung iſt, nemlich Uz, verſicherte mir ehemals, daſs ſeiner Meinung nach der ganze anakreontiſche Nachlaſs wenig werth ſei, wenn die Taube Tadel verdiene; und Ramler nimmt keinen Anſtand, dieſelbe ein Meiſterſtück des Dichters zu nennen. Die Wendung übrigens, welche Gleim ſeiner Nachahmung gegeben hat, kann ebenfalls meiſterhaft genannt werden.

1–5. Zum nähern Verſtändniſse dieſes Liedes gehört zu wiſſen, daſs die alten Griechen, ſo wie einige ältere und neuere Morgenländer brütende Tauben zu Hülfe nahmen, wenn ſie in eine gewiſſe weite Entfernung eiligſt

Digitized by Google

schriftliche Nachrichten bringen wollten. Diese band man ihnen an den Hals und liefs sie dann fliegen. So soll die Taube des Tauros thenes als Siegesbötinn in einem Tage von Pisa nach Aegina geflogen sein *]. Auch in Aegypten soll diese Flügelpost noch gebraucht werden **]. Warum übrigens diese Taube so galant und düftend auf ihrer Luftreise erscheint, ist leicht einzusehen, sobald sie sagt, dafs sie — Anakreons Taube ist, und ehedem ein Eigenthum Cytherens gewesen war.

6. *Τις εἰ,*] Dieses ist die Lesart in der dritten Brunckischen Ausgabe, die ich vor mir habe. In der Vatik. Handschrift steht freilich: *τίς ἐστι σοι μέλει τε.* Brunck findet die Entstehung dieser falschen Schreibart in dem ältesten *ΤΙΣ ΕΙ ΤΙ ΣΟΙ ΜΕΛΕΙ ΔΕ*, wo ein früherer Kopist aus dem zusammenhängenden und vielleicht auch übelgeschriebenen *ΕΙ ΤΙ* auf das ihm bekanntere *ἐστι* gerathen hat. Nichts wol ist leichter einzusehen, als dieses, wenn man z. B. nur die Proben der Handschriften aus den ältern Jahrhunderten bei Montfaucon (Palaeogr. graeca. Paris. 1708. fol.) S. 208. 219.

*] S. Aelians verschied. Gesch. 9, 2.

**] Vergl. die neue Welt und Menschengeschichte mit Anmerkungen von Hüsmann. Alte Geschichte. Fünft. Bd. S. 153.

Digitized by Google

229. u. s. w. vergleichen will. Nicht εις, sondern ει muss man hier schreiben, sagt Brunck, denn secundam personam, sind seine Worte, verbi substantiui εἰς, εἰ, poetae non adhibent, nisi vitando hiatu, si subsequatur vocalis. Der nemliche Fall ist noch ein parmal bei unserm Dichter.

11.] Die Taube war der Venus und deren Dienst geheiligt. Die hier genannte Taube wurde von der Göttinn aus ihrem Gespann für ein schönes Lied des Dichters Anakreon hingegeben. Eine sehr zarte und feine Schmeichelei für den Sänger der Freuden und der Scherze! Die Kunst aber der Dichtung liegt darin, dass die Taube den schönen Dienst bei ihrer Göttinn, dem Anschein nach, leicht vergessen konnte, und ihren neuen Gebieter so liebgewann, dass sie ihre glückliche Lage zugleich mit dem Lobe des Dichters zu besingen sich gedrungen fand. Sie will sogar bei ihm bleiben, wenn er ihr auch wirklich die Freiheit schenken würde.

33. κοιμωμενη-καθευδω]. Ein originelles und sehr liebliches Bild! Die süssgenährte und von leichtem Tanz ermüdete Taube überlässt sich, sitzend auf ihres Dichters Leier, einem erquickenden Schlummer, der durch die

Digitized by Google

ſanften Nachklänge des ſchönen Lautenſpiels für ſie herbeigeführt worden war.

37. της κορωνης] Abermals ein zartes Lob auf den Dichter, weil ſie beſonders durch deſſen Artigkeit gegen ſie, und die angenehme Lage, in welcher ſie bei demſelben lebt, ſo ſchwazhaft geworden ſei. Am Ende erſt merkt ſie, daſs ſie ſo plauderhaft war; ganz in der Natur der Schwätzerinn. So vergleicht Theokrit (15, 87.) ſchwazhafte Weiber mit Turteltauben, weil dieſe durch ihr unabläſſiges Geſchrei ſo läſtig werden können. Heſiod (O. et D. v. 747) bezeichnet daher die κορωνη durch λακερυζα und ihre Plauderhaftigkeit ſchildert der dazu geneigte Ovid gut in den Metam. B. 2. v. 551 fgg.

Zehntes Lied.

1—2. Ερωτα—επωλει] Weil es bei den alten Griechen nicht jedermanns Sache war, für theuere metallene Götterbilder immer gleichſam ein Kapital bereit zu halten, ſo wuſsten die Wachsboſſirer den gröſsten Theil des Publikums aus ſeiner Verlegenheit zu ziehen, und denſelben mit wohlfeileren wächſernen Göttern, die im Grunde die nemlichen Dienſte thaten, zu verſehen. Natürlich bedachten die Künſtler nicht blos die Religion und Nothwendigkeit, ſondern ſtellten unter

Digitized by Google

ihre Hausgötzen auch für das Vergnügen bisweilen eine Venus, einen Amor u. s. w. Uebrigens sieht man auch aus dieser Stelle, dafs es eine nicht unbekannte Dichteridee war, zur Erneuerung und Wiederbelebung der Liebe mit Erosbildern einen Handel treiben zu lassen. Diese Vorstellung ist auch in die Kunst übergegangen. Man sehe die Amorhändlerinn, ein herkulanisches Gemälde in (Heerls) Neapel und Sicilien. Dritt. Th. S. 14. und die nachahmende artige Darstellung des Götheschen: Wer kauft Liebesgötter in der Minerva Leipz. 1821. Erst. Taf. S. 11.

13. *Δραχμης*] Wenn der Dichter dem jungen Menschen, wie es wahrscheinlich ist, eine attische Drachme für seinen Amor gab, so möchte das nach unserm Conventionsgelde, wie Rambach in seinen archäologischen Untersuchungen von den Münzen der Griechen gründlich auseinandersezt, ohngefähr fünf Groschen ein und ein halber Pfennig gewesen sein. Ich will nicht untersuchen, welcher von beiden bei diesem Kauf den Vortheil auf seiner Seite hatte, aber soviel beweist uns der freiwillig gegebene Kaufschilling, dafs Anakreon bisweilen auch nicht zu verschwenden wufste. Der schöne Schlafgeselle heifst Eros wol deswegen, weil er, um seine Wirksamkeit

Digitized by Google

desto mehr zu beweisen, ohne Zweifel in des Dichters Schlafgemach aufgestellt werden sollte.

16. κατα φλογος τακησῃ] Ich werfe Dich ins Feuer, nemlich dafern Du mich nicht (bald) zur Liebe entflammen wirst. Das früheste Alterthum nemlich wähnte, seine Götter fühlen das, was deren Bildnissen geschehe. — Sehr viele Züge und Schönheiten der griechischen und römischen Dichter kann man nicht verstehen, wenn man sich bei denselben nicht in die Vorstellung und Gedenkungsart der ältesten Welt, in welcher ja die Dichtkunst entstanden ist, zu versetzen weis; die schönsten Verzierungen müssen dorther abgeleitet und erklärt werden. Selbst viele Verzierungen der neuern Dichtkunst kann man ohne jenen Rückblick nicht ganz richtig verstehen. — Anakreon wünschte also noch einmal — verliebt zu werden.

Eilftes Lied.

3. εσοπτρον] Wem Spanheims Nachriehten von den metallenen und gläsernen Spiegeln der Alten zu Kallimachus Hymne auf die Pallas S. 544. 548. 549. m. A. zu gelehrt sein möchten, der wird sich vielleicht mit der kleinen Abhandlung über diese Materie im Gothaischen Hofkalender a. J. 1782. befriedigen,

Digitized by Google

mehr hierüber aber in Beckmanns Beitr. zur Geſch. der Erfindungen Dr. Bd. S. 375. fgg. zu ſeiner Belehrung leſen können. Vergl. auch Böttigers Sabina. Leipz. 1803. 8. S. 116. Uebrigens ſcheint der Dichter in dieſem kleinen ſcherzhaften Liede dem Vorwurfe loſer Schönen begegnen zu wollen, nachdem ihm dieſe vielleicht zu erkennen gegeben hatten, daſs Er zum Lieben nun doch wol ſchon etwas zu betagt geworden ſein möchte. Auſſerdem vergl. man vor allem Palladas faſt gleichlautendes Epigramm in der Brunck. Anthol. Bd. 2. IV. S. 407.

Zwölftes Lied.

7. *Ἐκεινος*] Daſs dieſes Wort, wie das iſte der Römer nicht ſelten den Affekt des Haſſes, der Verachtung, des Zorns u. ſ. w. ausdrückt, iſt bekannt. Die kannibaliſche That aber jenes Ungeheuers, glaube ich, erlaubt die verſtärkte Idee, die ich in der Ueberſetzung angedeutet habe. Tereus nehmlich, König von Thrazien, ſoll der Philomelä, ſeiner Gemahlinn Schweſter, ihre Tugend geraubt und ihr dann, damit ſie dieſe Schandthat nicht entdecken konnte, die Zunge ausgeſchnitten haben. Indeſſen ſehen wir aus unſerer Stelle, daſs auch dieſe Fabel von den Dichtern ſehr verſchieden vorgeſtellt wurde. Mit den erſtberührten Um-

Digitized by Google

ſtänden erzählt ſie Ovid, in den Verwandlungen. Auſserdem aber kann ich nicht umhin, die meiſterhafte Nachahmung dieſes Liedes von J. N. Götz aus der lyriſchen Blumenleſe B. 4. S. 535. Hylas an ſeinen Hahn hieher zu ſetzen:

Wie ſoll ich dich beſtrafen,
Unruhigſter der Hähne?
Soll ich dich deiner Sporen
Und deiner Purpurkrone,
Und deines Barts berauben?
Den ſchönſten Traum von Iris
Verjagte mir dein Krähen,
Und ſtürzte mich vom Gipfel
Der Seligkeit herunter.
Ich weis, wie ich dich ſtrafe:
Ich will der ſüſsen Freuden
Der Venus dich berauben;
Du ſollſt mir ſtracks ein Prieſter
Der Dyndimene werden.

Blos die zwei mit anderer Schrift gedruckten Zeilen wünſchte ich weg, weil durch ſie die Haltung des ſchönen Ganzen zu verlieren ſcheint. Nach meinem Erachten nemlich tritt die Idee des Herunterſtürzens vom Gipfel der Seligkeit in einem Anakreontiſchen Liede zu ſtark hervor. — Die

Digitized by Google

Prieſter der Cybele oder Dyndimene waren Kaſtraten.

Dreizehntes Lied.

2. *Αττιν*] Der wunderſchöne Attis, der wol etwas mehr Reize muſs gehabt haben, als ſein Bildnis in dem Begerſchen Theſaurus *], hatte das Glück von der Cybele auf eine Art geliebt zu werden, für welche ſich wol jeder ſchöne Jüngling bedanken wird. Er verlohr nemlich, wie es einigen wahrſcheinlich iſt, weil er ihr bei einer ſchönen Nymphe leider ungetreu geworden war, durch ihre Eiferſucht nicht nur Verſtand und Bewuſstſein völlig, ſondern auch auſserdem, nach einigen durch ſich ſelbſt, noch etwas, wodurch Anakreon und Katull ſich berechtigt zu ſein glaubten, ihn in ihrer Sprache, jener geradehin *τον ημιθηλυν*, dieſer eine notha mulier und einen vir ſterilis, zu nennen. Wer ſich etwa gern einigen Begrif von den abwechſelnden Paroxysmen dieſes armen unglücklichgeliebten Jünglings machen möchte, dem rathe ich, Katulls zwei und ſechzigſtes Gedicht [nach des Vulpius Ausgabe, die ich bei der Hand habe] zu leſen. — Das] raſen (*εμαινετο*, *μαινομαι*) wird hier in doppelter Bedeutung ge-

*) Dritt. Band. Seite 312.

Digitized by Google

braucht, einmal als das wirkliche Toben und Wüten (furere), welches bei dem untreu gewordenen Attis ſtatt fand und, wenigſtens dem Anſchein nach, bei den Korybanten, oder den entmannten Prieſtern der Cybele, welche in Phrygien an deren Feſte mit Meſſern und Pfriemen ſich zerfetzend in den wildeſten Stellungen und Gebehrden nach dem Schalle der Pfeifen und Handpauken heulend und tanzend umherzogen; zweitens als ſchwärmen d. h. ſehr luſtig ſein, weil die Luſtigkeit des rohen, und wilden Menſchen, woher die Bedeutung abzuleiten iſt, ſehr leicht, wie man bisweilen ſelbſt jezt noch bemerken kann, in eine Art von Toben und Raſen überzugehen pflegt. Die Römer überſezten dann auch hier wieder wörtlich, und gaben ihrem furere dieſelbe Bedeutung; z. B. Horat. II, 7, 27. recepto dulce mihi furere eſt amico.

5. *Κλαρον*] Dieſe ihres Apolliſchen Orakels wegen berühmte Stadt lag zwiſchen Lebedos und Kolophon*] in Ionien und konnte in der Grotte eines nahe gelegenen Hains eine zur poetiſchen Raſerei begeiſternde Quelle [*λαλὸν ὕδωρ*] zeigen, aus welcher der Prieſter

*] S. Mannert Geogr. der G. und R. 6 B. Dr. Heft. S. 315.

Digitized by Google

ſich allezeit einen heiligen Rauſch holen muſste, bevor ihn der Gott einer nähern Offenbarung würdigte, welche er dann in — Verſen von ſich geben muſste. Den Leſern des Tacitus wird dieſes Orakel, gemeinhin nur das Kolophoniſche genannt, ſchon aus dem Beſuche des Germanikus bekannt ſein.

Merkwürdig iſt die Nachricht des Geſchichtſchreibers von jenem Orakel. Relegit (Germanicus) ſagt er, adpellitque Colophona vt Clarii Apollinis oraculo vteretur. Non femina illic, vt apud Delphos, ſed certis e familiis, et ferme Mileto accitus ſacerdos numerum modo conſultantium et nomina audit: tum in ſpecum degreſſus, hauſta fontis arcani aqua, ignarus plerumque literarum et carminum, edit reſponſa verſibus, compoſitis ſuper rebus, quas quis mente concepit. Et ferebatur Germanico per ambages, vt mos oraculis, maturum exitium cecinisſe. Annal. 2, 54.

Vierzehntes Lied*].

So wie die Menſchen in Anſehung der Neigungen überhaupt einander nicht gleich ſind, ſo findet dieſes beſonders auch, wiewol nicht

Digitized by Google

allzuhäufig, in Hinsicht der Liebe Statt. Zwar sind sie noch zu zählen die Misogyne, indes mangeln diese doch nicht ganz und gar. Allein auch sie können bisweilen, wenn auch nur auf Augenblicke, so gestimmt sein, daß sie mit dem Dichter*] gestehen müssen:

Im Augenblick, da man sein Herz
Minerven weiht,
Kommt Venus selbst zur ungelegnen
Zeit.

Und eben das, und zwar in einem sehr schönen Bilde, scheint der Dichter in diesem Liede sagen zu wollen, in welchem Eros in sehr einfacher Rüstung gegen den schwerbewehrten Sänger kämpft, und einen glänzenden Sieg davon trägt, und zwar gegen den, der vorher vielleicht mit Phanias gesagt hätte,

Mich fängt kein Lächeln mehr! ich seh'
ein Blumenfeld
Mit mehr Empfindung an, als eure schöne
Welt.
Und wenn ein Weib von mir das Recht je-
mals erhält,

*] S. Musarion. Leipz. 1768. 8. S. 11.

Digitized by Google

Durch einen ſtrengen Blick, durch ein gefällig Lachen
Mich bald zum Gott, und bald zum Wurm zu machen,
Wenn ich, ſo klein zu ſein, noch einmal fähig bin,
Dann, holde Venus, dann verwirre meinen Sinn u. ſ. w.

12. ἐβαλλ', ἐγω δ' ἐφευγον] Er ſchoſs, ich — flohe ſeitwärts. Eine ſehr lebhafte und ſchöne Zeichnung dieſes Kämpferpaars! Ein gewaltiger Krieger, wohl bewehrt, muthig und tapfer wie Achilleus, ſteht im Kampfe einem kleinen, nackten Flügelknaben, den blos ſein Bogen ſchützen ſoll, gegenüber, und muſs denſelben für ſeinen Sieger erkennen. Wieland liefert den beſten Kommentar zu dieſer Stelle mit folgenden Worten:

Ihr denkt, ich (Amor) ſei ein Kind voll ſüſser Unſchuld, ich?
Verlaſst euch drauf! ſeht ihr an meiner Seite
Den Köcher hier? wenn euch zu rathen iſt,
So flieht — und doch, was hilft die kleine Friſt?
Es ſei nun morgen oder heute,
Ihr habt ein Herz und das iſt meine Beute *).

*) Muſarion S. 34 fg.

Digitized by Google

Vergl. auch das Epigr. des Meleager in den Brunck. Anall. Erſt. B. S. 16. LII.

Funfzehntes Lied.

Sonſt hieſs die Aufſchrift dieſes Liedes; *Εις ἑαυτον*, Auf ſich ſelbſt. Allein die der Vatikaniſchen Handſchrift hat Brunck mit Recht der ehemaligen vorgezogen, wie ich auch in meiner dritten Ausgabe (Erlang. 1808. 8.) gethan habe.

1.] Gyges und Kröſus, zwei Sardiſche Könige, ſind ſo reich geweſen, daſs ſie in der Folge beinahe durch alle Zeiten und Völker, wenn von Schätzen und Reichthümern die Rede war, zum Sprichwort dienen muſsten.

3—4.] Den dritten Vers hat Brunck in ſeiner neueſten Ausgabe nach der Lesart der Vatikaniſchen Handſchrift abdrucken laſſen; die nun freilich in vielen Fällen mit ihren guten Lesarten vor allen künſtlichen Verbeſſerungen der Kritiker den Vorrang behaupten kann. Vorher las er beide Verſe ſo:

Ουδ' αἱρει με Χρυσος,
Ουτ' αινεω τυραννους,

Kein Gold kann mich berücken,
Ich ſchmeichle keinem Fürſten.

Digitized by Google

Allein die neue Lesart des zweiten Verses paſst unſtreitig in die Ideenreihe des Ganzen beſſer. Der dritte Vers ſteht gerade ſo auch in einem kleinen Gedichte des Archilochus. Vermuthlich wurde er der Aehnlichkeit wegen einmal an den Rand der anakreontiſchen Gedichte geſchrieben, und ſchlich ſich endlich ſo nach und nach in den Text ſelbſt. Ueberhaupt ſcheint das ganze Lied ein vielleicht von einem alten Griechen aus mehreren zuſammengeſeztes Stück zu ſein. Dem teiſchen Dichter hätte ich was beſſeres zugetrauet. Indeſſen möchte ich es des fünften Verſes wegen doch nicht mit Paw für einen Fündling anſehen, der einem verliebten Klauſner ſein Daſein zu danken hätte.

11—15.] Dieſe lezten fünf Verſe fehlen in der Anthologie. Vermuthlich hat ſie ein alter Grammatiker, um ſie nicht ganz verlaſſen herumirren zu laſſen, zur Geſellſchaft hier angehängt. — Uebrigens enthält das Ganze den Gedanken, über mich können weder die Angelegenheiten der Welt, noch Pracht, Hoheit und Schätze etwas vermögen, weil ich mich blos für die Freuden und Genüſſe des Lebens beſtimmt fühle.

Sechzehntes Lied.

7. *Ομματων*] Die Feuerblicke der Liebe haben die Dichter der Vorzeit gern mit Pfeilen

Digitized by Google

verglichen, weil jene gleich dieſen tief und gewaltig bis in die Herzen dringen können. Ein Paar ſchöne Beiſpiele, um bei den Deutſchen ſtehen zu bleiben, findet man im Oberon, wo es von der buhleriſchen Almanſoris heiſt:

Vergebens reicht ſie ihm [Hyon] den blinkenden Pokal
Mit einem Blick, der Amors ganzen Köcher
In ſeinen Buſen ſchieſt,

Ferner

Von Amors ſchärfſten Pfeilen
Sind ihre Augen voll*].

Uzens ganz ähnliche Stelle mit dem griechiſchen Original iſt zu bekannt, als daſs ich ſie wieder abſchreiben ſollte.

Siebenzehntes Lied.

2. *Ἡφαιστε*] Vulkan iſt hier für einen groſſen Künſtler geſezt, welcher übergebenes Silber nicht etwa zu Wehr und Waffen, als Symbolen des die Fröhlichkeit und die Freuden der Liebe ſtörenden Zanks und Streites.

*] Oberon. Dreizehnt. Geſ. St. 55. 10.

Digitized by Google

sondern zu einem schönen Becher bilden soll, welcher aber, wie es bei Homer schon üblich war, keine Sternbilder, mit denen sich der nachdenkende und ernste Astronom beschäftigen mag, auf seiner Fläche enthalten darf, sondern blos mancherlei Sinnbilder des Frohsinns und der Lustigkeit zeigen muss, damit der verliebte Zecher sich sofort an alles das auf das lebhafteste erinnern möge, was ihn — glücklich zu machen pflegt.

Dass τορευειν im ersten Verse, eigentlich von erhobener und Gusarbeit gebraucht, hier nichts anders heisse, als künstlich bearbeiten, habe ich schon ehedem bemerkt. Uebrigens ist dieses Lied, welches uns auch Gellius in seinen attischen Nächten (B. 19. K. 9.) aufbehalten hat und das ohne Zweifel ein ächtes Kind des Tejers ist, auch in Ansehung der Kunstgeschichte merkwürdig, weil es zu einem Belege für eine gewisse Manier dienet, nach welcher die Alten ihr Silbergeschirr gearbeitet haben. Von dieser Kunst, die unter dem allgemeinen Namen Toreutik bekannt ist, muss man vor allem die Heynische Abhandlung in dem zweiten Band seiner antiquarischen Aufsätze nachlesen. Man vergl. auch Gronov zu der Stelle des Gellius. Leiden 1706. 4. S. 847.

Digitized by Google

9. στυγνον Ωρίωνα] Orion hat sich durch seinen bedenklichen Auf- und Untergang, wo er den Schiffern meistens Sturm und Wetter brachte, die unrühmlichen Namen eines Stürmers, Schifferfeindes und Wasserbringers [στυγνός, tristis, nautis infestus, aquosus] erworben. Hesych. erklärt daher στυγνον gut durch αργον, ωμον, χαλεπον.

Achtzehntes Lied.

Auch das Alterthum hatte unbedeutende Dichter und Künstler, die sich besonders unter seinem imitatorum pecus befanden. Dieses Lied gehört unter die Produkte solcher Leute, und ihm ist wol dadurch allein die Ehre zu Theil geworden, der Nachwelt aufbehalten zu werden, weil es das Glück hatte, ein Werk des Alterthums zu sein. Man merkt es dem Verfertiger deutlich an, welche Mühe bei ihm dazu gehört habe, nach einem schönern Urbilde, vielleicht nach der vorigen Ode*], dieses schon wegen seines Taktgemeng-

*] Damit stimmt auch der neueste englische Uebersetzer, Thomas Moore, stillschweigend überein, weil er meine Vermuthung anführt, ohne derselben zu widersprechen. S. dessen Odes of Anacreon New-York 1805. 12. Vol. I. S. 80.

Digitized by Google

sels wenig gefallende Stück mit seinen oft sonderbar gereiheten Ideen, und zwar ohne alle Dichterische Kunst, zu einem Ganzen zusammen zu fügen. Wer sich in dem Gebiete des guten Geschmacks nicht etwas rückwärts verirrt hat hat, wird wenig in diesem Liede finden, das der Schönheit des alten griechischen Geistes würdig sein möchte. Indefs ward dasselbe doch ganz neuerlich von seiner ästhetischen Seite (in der Drexelschen Uebersetzung S. 261.) in Schuz genommen. Allein das bleibt immer merkwürdig, dafs dieses so geringe Stück eine der schönsten Dichterideen und eine der lieblichsten poetischen Formen durch den deutschen Anakreon, Gleim, in seiner Nachahmung veranlafst hat. Zur Vergleichung mit dem minder gefallenden Vorgesange verdient der liebliche Nachgesang ganz hier zu stehen:

Auf, grofser Künstler, mache
Mir einen Becher — auf!
Bild' aber, ihm zur Zierde,
Nichts traurigs darauf!

Nicht einen Gott des Donners,
Den Blick auf uns gewandt;
Nicht einen Opferpriester,
Das Messer in der Hand!

Digitized by Google

Nein, bild uns alle Wonne,
Die uns der Friede gab,
Bild' alle Spiel' und Scherze
Im Silber auf ihm ab!

Ein Pan, bei seiner Heerde
Gelagert, freute sich
Des überwundnen Wolfes,
Der Pan sei Friederich!

Er kehrt, ein Friedensstifter
In seine Stadt zurück,
Und bringt in seinen Augen
Dem Volke Ruh' und Glück.

Mit allen Patrioten
Will ich entgegen gehn,
Und jauchzen und den Vater
Des Vaterlandes sehn.

Und dann, du Heber Künstler,
Füll' ich den besten Wein,
Und weihe meinen Becher
Zum Friedensbecher ein.

2. ἤδυ] Brunck hat auch in seiner neuesten Ausgabe wieder ἡδη abdrucken lassen. Freilich haben die Abschreiber beide Wörter auch in dem anakreontischen Nachlass immer mit-

Digitized by Google

einander verwechselt. Ueber den hier genanten Frühlingsbecher will man sich nicht vereinigen. Wer ihn freilich nur unter den häuslichen und gewöhnlichen Trinkgeschirren der Griechen suchen will, wird ihn schwerlich finden. Ramler macht einen Liebesbecher daraus. Allein es gehören vorher einige künstliche Umwandlungen der Begriffe dazu, bis man den Begriff der Liebe mit dem Becher vereinigen kann. Und dann ist man wieder um keinen Schritt weiter gekommen, als bei dem Frühlingsbecher, weil man eben so wenig eigentlich den einen, als den andern hat, indem man sich hier etwas blos in der Phantasie des Dichters vorhandenes, mit einem Wort nur einen idealen Becher denken muss, aus welchem der freudetrunkene Sänger am Frühlingsfeste, welches die Griechen (s. Guys lit. Reise nach Griechenl. Erst. Th. S. 176 fgg.) auf frischgrünenden Wiesen mit Tänzen und Gesängen feierten, dem Lenze zu Ehren trinken will. Dieses phantasirte Gefäss aber konnte seiner Bestimmung zufolge nichts anders als ein ἔαρος κυμβίον, ein Becher des Frühlings oder ein für den Frühling allein hervorgebrachter Becher, mithin nichts weniger und nichts mehr als ein Frühlingsbecher werden, weshalb es sehr sonderbar lauten würde, wenn man wegen eines solchen,

Digitized by Google

blos in der Idee vorhandenen, Gefäſses im Ernſt unter den wirklichen Trinkgeſchirren des alten Griechenlandes herumſuchen wollte. — Uebrigens iſt die ſchwarze Erde blos homeriſch geſprochen.

Neunzehntes Lied.

5. αναυρους] Dieſe trefliche Verbeſſerung verdankt man dem eben ſo geſchmackvollen als gelehrten Heskin*]. Vorher las man θαλασσα δ'αυρας, das Waſſer trinkt die Lüfte. Wenn der Dichter hier als Platoniker auftreten wollte, ſo wäre es rathſamer, δ'αυρας in Ruhe zu laſſen. Da er aber hier als Dichter betrachtet ſein will und durchgehends Ideen von der möglichſten Lebhaftigkeit und Sinnlichkeit zuſammengeſtellt hat, ſo glaube ich auch, daſs er die nahe Idee der Flüſſe, die dem Meere zuſtrömen, eher werde gewählt haben, als die abſtrakte, entfernte und nur wenigern verſtändliche, daſs nemlich das Meer durch die feuchten Dünſte vermehrt werde. — Auſſerdem aber iſt das Wortſpiel trinken hier eben ſo naiv und artig, als die Vertheidigung des frohen und trinkluſtigen Dichters, welcher, weil am Himmel und auf der

*] Siehe ſeine Anmerk. zum Moſchus Id. 2, 31. S. 152. Harles. Ausg.

Erde um ihn her alles trinkt, eben deſswegen damit er nicht zurückbleiben will.

Zwanzigſtes Lied.

Anakreon wünſcht, ſeiner Geliebten wegen, in mancherlei Gegenſtände verwandelt zu werden. Der Anfang des Liedes ſteht hier gleichſam als Vorbereitung auf den nachfolgenden Wunſch, irgend eine Verwandlung zu erfahren, um durch dieſelbe der äuſſern Perſon der Geliebten immer möglichſt nahe zu bleiben. — Daſs dergleichen Wünſche, weil die Phantaſie dem Liebenden nichts Entzückenderes malen kann, als die ſchöne Auſſenfläche der holden Geliebten, ſehr häufig in das Uebertriebene gehen, iſt eine bekannte Sache; daher hier ſogar der Wunſch, zur — Sandale zu werden, um ſich als ſolche deſto feſter an den Fuſs der Geliebten ſchmiegen zu können. Den Gedanken dieſes Liedes hat ein anderer griechiſcher Dichter vortreflich ſo dargeſtellt:

O daſs ich wär' ein Lüftchen und Du in der Schwüle des Tages
Würfſt den Schleier zurück, nähmſt in den Buſen mich auf!
Oder ich wär' ein Röschen und Du mit niedlichem Finger

Digitized by Google

Brächst vom Zweige mich ab, nähmst in
den Busen mich auf!
Oder ich würd' der Lilie Duft, mit süsser
Erquickung,
Ueberströmet' ich Dich, athmete mich in
Dich ein *].

Noch zarter, feiner und sanfter hat der nachher in einer Parodie deshalb verspottete Dichter Jacobi ein Lied voll gleicher Wünsche gesungen, z. B.

Wär ich auf der Frühlingsaue
Nur das Lüftchen, das sie fühlt;
Nur ein Tröpfchen von dem Thaue,
Der um sie die Blumen kühlt;
Nur das Blümchen an der Quelle,
Das sie schätzet und ergötzt,
Und die kleine Silberwelle,
Die den schönsten Fuss benetzt.

Wären meine Klagetöne
Der Gesang der Nachtigall,
Hörte mich die sanfte Schöne
Zärtlich in dem Wiederhall;
Lispelt' ich an Rosenwänden

*] Nach Herder's Uebers. in den zerstr. Blätt. Erst. Samml. S. 45.

Als ein Abendwind herab,
Oder wär' in ihren Händen
Der beblümte Hirtenstab!

Könnt' ich ihr als Veilchen dienen,
Wenn sie neue Kränze flicht;
Könnt' ich in der Laube grünen,
Wo mit ihr ein Engel spricht;
Böt' ich in vertrautem Schatten
Ihrem Schlummer sanftes Moos,
Oder, wo sich Täubchen gatten,
Meinen blumenreichen Schoofs!

13. *ταινια*]. Die Griechinnen, theils um den schönsten Theil der weiblichen Reize nicht unbemerkt bleiben zu lassen, theils aber auch um immer einen schlanken und leichten Wuchs zu behalten, banden gewöhnlich den weichen Busen mit einer nicht allzubreiten Binde, die man von dem Gürtel der Jungfrauen wohl unterscheiden muss, leicht zusammen. Wer Gelegenheit hat, die Gemmen des Florenzischen Museums zu sehen, kann daselbst auf der 92 Platte n. 6. eine solche weibliche Busenbinde [taenia, fascia, strophium] finden. Auch die heutigen griechischen Insulanerinnen tragen noch dergleichen *], so wie

*] Guys litt. Reise. Erst. Th. Seite 65.

auch izt unſere deutſchen Damen hierin die Griechinnen nachzuahmen längſt ſchon angefangen haben*]. Ueber dieſes Strophium vergleiche man vorzüglich auch Böttigers Sabina — Leipz. 1803. 8. S. 162. 172 und 376.

Ein und zwanzigſtes Lied.

2. *αμύστι*] Dieſes war bei den Griechen die derbſte Art zu trinken, und ſchon ihre älteſten Vorfahren lieſen, ohne zu athmen und abzuſetzen, den Wein aus Thierhörnern, die ſie in einiger Entfernung vom Munde hielten, auf die Zunge rinnen. Dieſe Art zu trinken muſste ſogar ihren eigenen Namen, Amyſtis, bekommen. Wer ſie in Praxi zu ſehen wünſcht, den wird das vierzehnte Herkulaniſche Gemälde im erſten Bande befriedigen können**].

Zwei und zwanzigſtes Lied.

Meinem Gefühle nach ſcheint mir dieſes Lied noch immer zu den artigſten und ſchönſten Kleinigkeiten zu gehören, welche aus dem griechiſchen Alterthume der Nachwelt aufbe-

*] S. das Journal der Moden. Septemb. 1786.

**] Man ſehe auch Guys litter. Reiſe. Zweit. Th. S. 71. fg. ferner Jani und Mitſcherlich zum Horaz, Od. 1, 36, 14.

Digitized by Google

halten worden sind. Ein kleines lebhaftes Gemälde von einem angenehmen Platze, wo ein grünender Baum mit webenden Zweigen eine mit sanftem Murmeln anlockende Quelle beschattet, in der lieblichsten und zärtlichsten Sprache gefasst. Der Dichter denkt sich in der Schwüle des Tages in der Nähe dieses Baumes mit seinem Bathyllus, und ladet daher diesen ein, mit ihm dort der erquickenden Schattenkühle zu geniessen.

1. *Βαθύλλε*] Nicht wenig wunderte ich mich, als ich der neuesten Brunckischen Ausgabe das schon in der ersten aufgenommene *Βαθύλλου καθίσω* abermals finden musste. Ich gestehe es, dass ich das monströse Bild, Bathyll als Baum mit grünenden Aesten und rührigen Blättern, und unter ihm Anakreon an einer Quelle hingestreckt, nicht ertragen, noch viel weniger von einem so feinfühlenden Dichter eine so tolle und beinahe abenteuerliche Idee erwarten kann. Daher habe ich das *Βαθύλλου* verschiedener Herausgeber verlassen, und den Dichter seinen Liebling zu dem kühlenden Schatten seines vermuthlich rechtmäsigen Baumes wieder einladen lassen.

3. *Χαίτας*] Um keiner unzeitigen Freiheit beschuldiget zu werden, als hätte ich dem poetischen Baume die angedichteten Locken ab-

Digitized by Google

geschnitten und ihn in dem ihm natürlichen Kopfputz der Blätter dargestellt, muss ich sagen, dass ein Uebersetzer der Alten in gewissen Fällen, besonders wenn das Bild der Urschrift in der Sprache der Nachbildung entweder ganz ungewöhnlich, oder doch unschicklich oder wenigstens nicht ganz angenehm sein würde, nicht Bild in gleiches Bild, Ausdruck in gleichen Ausdruck verwandeln darf. Man lese die Meister in dieser Art, Ramler und Wieland, so wird man dies bestättigt finden. Der griechische Dichter und sein Nachahmer der römische hatten sowohl ihr Gefühl, als ihre Sprache einander mitgetheilt und sich dadurch daran gewöhnt, die Blätter eines Baumes auch unter dem Bilde der Haupthaare sich zu denken. Allein da der Deutsche dieses Bild nicht so zu gebrauchen pflegt, so musste ich dem griechischen Baum, sobald ich ihn auf deutschen Boden pflanzte, statt seiner ehemaligen Locken wieder Blätter geben. Auch wenn sich indess einer unserer beliebtesten Dichter (Göthe in der natürlichen Tochter) zu sagen erlaubt: „Mag — der Birke hängend Haar den Boden schlagen" so sollte dort die Natur eines Baumes angedeutet werden, der seine tiefherabhängenden dünnen Aeste oft bis nieder auf den Boden fallen lässt.

Digitized by Google

Drei und zwanzigstes Lied.

1. *Χρυσου*] Brunck hatte ehedem hier mit dem Abt Sevigné *Κροισου* gelesen, vielleicht weil ihm *χρυσου* mit *πλουτος* verbunden nicht ganz gut gesprochen schien, überhaupt Krösus als Symbol des grösten Reichthums bekannt war, und auch als solches im 26. Liede vorkommt. Allein in seiner neuesten Ausgabe nahm Brunck das gewöhnliche *χρυσου* wieder auf, belehrt durch eine Stelle aus dem Herodot *), aus welcher man sieht, dass der Sprachgebrauch gar wohl *πλουτος χρυσου* erlaube, denn daselbst steht *πλουτον αργυρου μεγαν*. Ich hatte schon bei der wiederholten Ausgabe des Dichters meine Bedenklichkeiten über das Sevigneesche *Κροισου*, wie ich damals in der Anmerkung äusserte, weil das *χρυσου* augenscheinlich durch den elften Vers bestättigt wird, indem dort ebenderselbe Gedanke nur von einer etwas andern Seite dargestellt ist.

16. *Αφροδιταν*] Nach der Philosophie, vorzüglich dieses Dichters, ist es Pflicht, das kurze Leben, welches keine Schätze, keine Reichthümer zu verlängern vermögen, bei den Freuden der Welt, des Weines und der Liebe zu geniesen. Bekanntlich hat auch Horaz

*] Zweit. Buch. Kap. 121.

Digitized by Google

diesen Gedanken öfters, jedoch nach einer höhern Philosophie, besungen.

Fünf und zwanzigstes Lied.

Brunck spricht aus metrischen Gründen dem Dichter dieses Lied ab. Der Verfasser sei wer er wolle, so hat er den frohen Sinn des Trinkers nicht übel gezeichnet und er verdient unten mit dem Lobe des Bacchylides auf den Trinker verglichen zu werden, wiewol in jenem mehr Kraft und Dichtergeist herrschet.

5.] Diesen Vers hab' ich hier nach der Brunkischen Lesart *θανειν με δει κεχν μη θελω*, welche die Vatikanische Handschrift aufbehalten hat, wiedergegeben, weil sie bestimmt, wie gar oft in dieser Sammlung, vor allen andern künstlichen und überkünstlichen Lesarten noch den besten Sinn gibt.

8. *Ανιον*] Bacchus, obschon einer der schönsten und immer jugendlichblühenden Götter, besonders bei den Künstlern, wird hier, von dem Trinker, wol vorzüglich wegen der schönen Lebensstunden, die sein Trank den Menschen verleiht, schön genannt; denn die Kunstidee möchte bei dem Trinker wol nicht zu erwarten sein.

Digitized by Google

Sechs und zwanzigstes Lied.

9—10. μεθυοντα — η θανοντα] Der Charakter des Trinkers, der den süfsen Taumel allen Freuden vorzuziehen versichert, sehr gut gezeichnet. Indefs darf man dabei doch nicht vergessen, dafs der Zustand, in welchem er dieses spricht, dichterisch erhöht ist.

Sieben und zwanzigstes Lied.

5. διδασκει με χορευειν] Man mufs hierbei an das rege und frohe Temperament des Griechen denken, welches sich besonders in der damaligen glücklichen Periode, durch des edeln Weines Kraft und Wirkung noch mehr belebt und aufgeregt, sogleich durch Gesang und Tanz äussern wollte. Daher waren auch bei keiner Nation des Alterthums die Tanzlust gröfser, und die Tänze häufiger, mannichfaltiger und geschmackvoller, als bei den Griechen.

Acht und zwanzigstes Lied.

Ich erinnere mich nicht, irgendwo bei einem Gelehrten Zweifel über die Aechtheit dieses Liedes gelesen zu haben, aber hierin stimmen sie, meines Wissens, alle überein, dafs dasselbe zu den schönsten Gedichten Anakreons gehöre. Ob er dasselbe seiner Geliebten, oder der Kunst zu Ehren gesungen habe, scheint beim ersten Anblicke fast schwer zu entschei-

Digitized by Google

den. Allein bei der Ueberſicht des Ganzen bemerkt man, daſs doch eigentlich die Reize der idealen Geliebten, die Schöpferkraft des Dichters für dieſen lieblichen Geſang in Bewegung geſetzt haben. Die Ehre der Kunſt ſchlang ſich nur, wie ein ſchöner Kranz freundlich um daſſelbe her. Der Dichter verlangt von dem Maler in dem Bilde der Geliebten den Inbegriff aller weiblichen Schönheit vereinigt, und zeichnet ihm die Hauptzüge dazu ſelbſt vor. Dabei war es aber nothwendig, weil weibliche Schönheit als Ideal vorgeſtellt werden ſollte, ſich in dem lieblichen Gebiete der Kunſt ein wenig umzuſehen. Die lebhafteſten Gefühle für alles Schöne athmeten bei den Griechen das erſte Leben in der Dichtkunſt; bald fanden jene ihr höheres Leben bei dem Künſtler, aus deſſen trunkener Umarmung ſie dann, gleichſam zur Wahrheit geworden, in reizender Geſtalt hervortraten und ihrem erſten Schöpfer dem Dichter die Hand wieder boten, wenn ſeine Imagination die Theile der Schönheit zu neuen Schönheiten aufſuchen wollte. Dieſs muſste auch hier der Dichter thun, da der Maler die einzelnen Schönheiten der Geliebten nicht im Originale ſelbſt, ſondern nur in den Werken der Kunſt kannte. Es iſt daher weislich eingerichtet, daſs während der aufgeregten

Digitized by Google

Begeisterung des Dichters, gleich kleinen lieblichen Genien, überall niedliche Gestalten zauberischer Schönheiten, einzeln sowohl als gepart, in dessen Phantasie umherschweben, gleichsam um sich, weil ihnen noch das wahre Dasein fehlt, zur Beförderung ihrer baldigen Existenz der Welt der Wirklichkeit in den Künsten zu empfehlen. Die Delikatesse nun und der richtige Geschmack, den Anakreon bei dem Gebrauch und der Verwendung jener gefälligen Empfindungen bewiess; die gute Wirkung, welche schon die successive Darstellung seiner einzelnen Schönheitstheile auf die mit Kunstideen genährte Einbildungskraft macht; endlich die glückliche Wendung, dass er durch die Enumeration der angegebenen Züge nicht das Bild, sondern seine Geliebte vor sich gestellt sieht *] — dieses zusammengenommen, hat von jeher dem Ganzen einen Werth gegeben, den keine Zeit, so lange Feinheit und Richtigkeit des Geschmacks vorhanden sein werden, verkennen wird.

3. *Ροδιης καρανε τεχνης*] Das *καρανε* sezte Brunck bei seiner lezten Ausgabe zuerst in den Text. Vorher las man fast durchgehends *κοιρανε*, welches zwar ebenfalls einen Meister in irgend einer Sache bedeutet, aber metrisch

*] Lessings Laocoon, Seite 212.

unrichtig ist. Man sezte dafür ειραννε. Allein es ist nicht wahrscheinlich, dass ein Abschreiber für das metrischrichtige und ihm bekanntere Wort ein ihm weit unbekannteres gesezt habe. Lennep*] macht es glaublich, dass in dieser Stelle das etwas seltene καρανε, welches, von καρα abgeleitet, in der Mitte lang ist, von den Kopisten in das bekanntere, unmetrische κοιρανε verwandelt wurde, und diese Veränderung fand bei Brunck so viel Beifall, dass er kein Bedenken trug, dieselbe in den Text aufzunehmen. — Uebrigens wiederholt hier der Dichter, nur lebhafter und anschauender, das Kompliment der beiden ersten Verse; denn die Rhodier waren ihrer hohen Vorzüge wegen in den Künsten und Wissenschaften, hauptsächlich in der Malerei und Bildnerkunst, wie früherhin bekanntlich Athen, sehr berühmt**].

7. Ἁπαλας τε και μελαινας] Weiche und schwarze Haare. Der Deutsche gebraucht sein Beiwort schwarz von Haaren ganz so, wie der Grieche sein μελας, nicht blos immer die Rabenschwärze, sondern überhaupt

*] Zu des Phalaris Briefen, Gröningen 1777. gr. 4. S. 97.

**] Vergl. vorzüglich Karl Wilh. Schumachers zweit. Abth. de Rhode litterata. Jena 1760. 4.

das tiefe Dunkel derselben auszudrücken. Die Griechen liebten die lezte Farbe an den Haaren ihrer Schönen, besonders deswegen, weil nach der Meinung des Schönheitskenners Aristänet dadurch die Weisse des Nackens und die sanfte Röthe der Wangen desto mehr erhoben wurde *]. Allein wie konnte wol der Künstler weiche Haare malen? Uebersteigt diese Fodenung nicht die Kräfte seiner Kunst? Allerdings. Aber man muss bedenken, dass hier kein blosses, gemeines Bildniss bestellt wurde. Anakreon, begeistert von den Reizen des schönen Ideals, das izt lebhaft vor seiner Sele schweht, scheint zu vergessen, wen er vor sich habe, scheint in dem Pinsel des Malers die höhere Darstellungskraft finden zu können, wodurch nur der Dichter seinen Gegenständen fortgesezte Handlung, Reiz, überhaupt eine auf die untern Selenkräfte zugleich wirkende Lebhaftigkeit mittheilen kann. Diese süsse sich selbst vergessende Trunkenheit ist es, welche weit mehr von dem Künstler verlangt, als seine Kunst hervorzubringen fähig ist, und daher finde ich, hier nicht, wie Lessing **],

*] Vergl. Junius de pictura veterum. B. 3. K. 9. §. 6. 12. und Guys Liter. Reisen nach Griech. Erst. Th. S. 166. fgg.

**] Laokoon. S. 229.

die Absicht des Dichters, das Höchste zu sagen, wodurch uns seine Kunst die Schönheit sinnlich zu machen vermag, damit auch der Maler den höchsten Ausdruck in seiner Kunst suchen möge. Hält man diesen Gedanken bei den übrigen ähnlichen Foderungen des Dichters in diesem Liede fest z. B. von der Salbe; von den Grazien, die den Nacken der Geliebten umschweben sollen, so daucht mich, dass es dadurch noch mehr poetischen Werth erhalte.

8. κηρος] Von der Enkaustik der Alten, wo nach der einen Manier derselben die Farben mit Wachs vermischt und unter andern durch Hülfe des Feuers aufgetragen worden sein sollen, hat uns wenige und überdiess sehr unbefriedigende Begriffe der ältere Plinius aufbehalten *]. Der Graf Caylus hat in einer besondern Schrift zur Manier und Geschichte der Enkaustik so ziemlich das meiste gesammlet **].

---

*] Hist. natur. Lib. 35. Cap. 11.

**] In seinen Memoires sur la Peinture à l'encaustique. Paris 1755. 8. Dazu gehört auch die Schrift über die Malerei der Alten von B. Rode und A. Riem. Berl. 1787. 8. auch von Blankenburgs Nachträge zum Sulzer unter dem Art. Encaustik,

12.] Die Vergleichung bekömmt ihre ganze Schönheit, wenn wir sie aus dem Munde eines Griechen hören, dem die Farbe des Elfenbeins deswegen so herrlich und der Stirne seiner Geliebten würdig schien, weil dasselbe zu den vornehmsten Materien gehörte, aus welchen Kunstwerke und Zimmerverzierungen gemacht wurden. Weil das Elfenbein, bei uns nicht mehr so kostbar ist, und sein Kunst und Verzierung seinen Werth beinahe ganz verlohren hat, so finden wir auch in der Vergleichung mit dessen Farbe nicht mehr die Hoheit und Würde, die der Grieche darin finden mußte.

15.] Dieser Vers ist blos Erklärung des 14, wie schon Schwabe bemerkt †].

17]. Augen, Augenbraunen und Wimpern von schwarzer Farbe sind noch heutiges Tages in dem Nationalgeschmack der Griechen ein vorzüglicher Theil der weiblichen Schönheit. Das Frauenzimmer sucht diese Farbe sogar durch Kunst zu ersetzen, wenn sie die Natur vergessen hat **].

20. 21.] Ideen, die man sich nur aus der Beschreibung der alten Dichter und besonders

†] Zwei Stücke der Erläuterungen über den Anakreon.

**] Gayo lin Reise. Erst. Th. S. 106.

aus dem Anschauen guter Abbildungen von Gottheiten erklären kann. Weil das Auge eines so hohen Reizes fähig ist, so will auch der Dichter, dass der Künstler dasselbe soviel möglich selenvoll zu bilden streben möge. Von dem ὑγρον ομμα der Venus spricht Winkelmann in der Gesch. der Kunst, S. 301. der Wien. Ausg.

23. ῥοδα τῳ γαλακτι μιξας] Gefällige Andeutung des sanften Inkarnats in dem weiblichen Antliz, besonders in so fern dasselbe noch der Thron der Unschuld genannt werden kann. Hier ist wol jene Andeutung noch originell. Seitdem aber ist dieselbe unendlich oft gebraucht und ausgesprochen worden, wiewol sie ihrer Natur nach immer schön bleiben wird. Aus der Ursache haben auch die römischen Dichter keinen Anstand genommen, in ähnlichen Fällen zu der oben genannten originellen Idee zurück zu kehren. Wenn z. B. Ausonius die hohen Reize seiner germanischen Blondine, Bissula abgebildet von dem Maler verlangt, so spricht er:

Puniceas *confunde rosas et lilia misce,*
(pictor)
Quique erit color aëris, ipse erit oris*].

*] S. dessen sieb. Idyll. Bissula. Tollische Ausg. Amsterd. 1671. 8. S. 342.

Der Zusaz des römischen Dichters zeugt zwar von dem Charakter und der Vorstellung, mit einem Wort von dem Geschmack eines späteren Zeitalters, allein er ist eben so passend, als gelungen, weil aus dem Antliz einer zarten unschuldigen Blondine eine milde Umstralung sanft auszufliessen scheint.

27. λυγδινῳ] Λυγδος auch λυγδινος sc. λιθος hieß der Parische Marmor, der an Reinheit Weiße und Glanz alle andere Marmorarten übertraf und deßwegen vorzüglich von den Künstlern gewählt, und von den Dichtern, als das Bild der reinsten Weiße gebraucht wurde; vergl. Horat. 1, 19, 5. —

Die Grazien, welche um den Marmornacken der Holden schweben sollen, sind nur in dem in der Phantasie des Dichters befindlichen Bilde vorhanden, und können dort auch sein, weil der Dichter nicht für das Auge, sondern nur für die Phantasie zu malen pflegt.

30. πεπλοις] Das Peplon oder der Peplos (Hesych. πεπλον η πεπλος· ἱματιον η ενδυμα γυναικειον) ein langes Ueberkleid der Griechinnen, welches Personen von Stand und Vermögen über dem gewöhnlichen Anzug zu tragen pflegten, wie z. B. Europa, als sie von dem Götterstiere geraubt wurde. Auch die alten

Künstler bekleideten ihre Figuren damit*]. Am besten kann man jenes Gewand vergleichen mit der römischen Palla**].

54.] Ein herrlicher Schluss, und hier eine beinahe nothwendige Folge der Begeisterung, in welcher der von dem Bilde seiner Geliebten erfüllte Dichter bisher gesprochen hatte. — Genug, ruft er am Ende aus, sie ist es, sie steht vor mir da, nichts fehlt dir mehr, du holdes Bild, als die Sprache, welche, sonst wärst du die ja nicht, die ich izt vor mir sehe, du sogleich erhalten wirst. Eine liebenswürdige Phantasie! Von der dichterischen Behandlung des Gedankens: Künstler, bilde mir jezt die höchste weibliche Schönheit im Ideal! mehr in der Anmerkung zu meiner dritten Ausgabe des Originals. Erl. 1808. 8. — Eine ähnliche ideale weibliche Schönheit beschreibt Lucian von der schönen Ionierinn aus Smyrna in seiner Panthea.

Neun und zwanzigstes Lied.

So wie der Dichter in dem vorigen Liede den höchsten Inbegriff weiblicher Schönheit von dem Künstler dargestellt verlangte,

*] S. Winkelmanns description des pierres grav. S. 150. u. 345.

**] S. Böttigers Sabine S. 398 u. 416.

so that er hier eben dieses von der männlichen, in welcher er dann seinen Liebling Bathyll sehen würde. Eben die Bemerkungen gelten hier wieder, die ich bei der Angabe zum Bilde der Geliebten gemacht habe. Auch hier schwebt immer das Bild des schönen Jünglings vor seiner Sele, dessen einzelne Vorzüge aber er dem Maler, weil dieser das schöne Original nicht sehen konnte, in verschiedenen Kunstwerken zeigen muss, bis er nach vollendeter Aufzählung der einzelnen Schönheitstheile den Bathyll als ein Muster aufstellt, nach welchem der schönste Apoll hervorgebracht werden könne. Uebrigens gehört auch hier zur Aufklärung der Ideen eine durch öfteres Anschauen guter, wenn auch nur richtig abgebildeter Kunstwerke erhaltene Kenntniss.

10. δρακόντων] Weil, besonders nach der Vorstellung und dem Geschmack der Griechen, zur männlichen Schönheit vorzüglich auch die schönen Bogen dunkler Augenbraunen gehörten.

15. το δε, της καλης Κυθηρης] Die Maler sowol als Bildhauer bemühten sich wetteifernd, die Reize der Schönheitsgöttinn auch durch einen schmachtenden Blick und eine lächelnde Heiterkeit (των οφθαλμων το ὑγρον ἁμα τῳ φαιδρῳ) zu erhöhen. Vergl.

Lucians Panthea. Schmied. Ausg. B. 2. S. 6. §. 6.

20. ερυθημω — Αιδους] Mit des Schamroths sanfter Farbe. Des Jünglings Antliz erhält eben so, wie die Wange der zarten Jungfrau, dadurch den höchsten Reiz, wenn noch sanfte Röthe reiner Unschuld dasselbe färbet.

26. εχετω λαλων σιωπη] Spreche doch bei seinem Schweigen! Foderung an die geistige Kunst, wie sie nur der Meister vom höchsten Range besitzen kann. Aus den Köpfen, z. B. von Raphael gemalt, wird man sich dieselbe erklären können.

29. ελεφαντινος τραχηλος] Sei von Elfenbein der Nacken. S. 28 Lied. Not. 12.

31. χειρας Ερμου] Merkur gehörte bei Dichtern sowol als Künstlern zu den schönsten männlichen Gottheiten, weshalb derselbe hier von sich Brust und Hände für das Bild des Bathyll hergeben soll. Vorzüglich schöne Bildnisse des Merkur findet man in den Herkulanischen Gemälden und in dem Florentinischen Museum Bl. 69.

33. Διονυσιην δε νηδυν] Die Standbilder des Bacchus vorzüglich zeichnen sich durch jugendliche Fülle und durch die schönste Form des Jünglings vom Nacken bis herab auf die

Digitized by Google

Leiden aus. Durch die Schilderungen der Dichter und durch das Anschauen der Kunstwerke allein kann man dergleichen Stellen ganz verstehen. Vergl. Ovid. Metam. 3, 421, und das. Gierig nebst den vielen Stellen, welche Broukhus. zum Tibull I, 4, 34 fgg. angeführt hat. Auch Volpi verdient dort der von ihm angeführten poetischen Stellen wegen nachgesehen zu werden.

36. αφελη ποιησον αιδω] Herder in den kritischen Wäldern. Zw. B. S. 166. kann diejenigen darüber belehren, denen diese Stelle vielleicht anstössig scheinen möchte. Der gebildete Grieche, welcher schon von Jugend auf mit der Kunstwelt bekannt gemacht wurde und die Menschenform, wenn diese dort in ihrem höchsten Reiz dargestellt werden sollte, gewöhnlich unbekleidet sahe, welcher überdiess in der festlichen sowol als unfestlichen Welt soviel Gelegenheit hatte, gewandlose Schönheiten zu beschauen, brachte dabei gewisse Nebenempfindungen nicht mit, wie die Völker der neuern Zeit, welche die unverhüllte Schönheit nur desswegen mit feinerem sittlichem Gefühl zu betrachten scheinen, weil das Schönste und Geweihte, die Natur, durch unanständigen Missbrauch unter ihnen entweiht worden ist.

Digitized by Google

Wie hätte sonst die anständige und gebildete Athenerinn an den Dionysien, z. B. den feierlichen Aufzug der Phallenträger (φαλλοφοροι) ohne Erröthen schauen, und die Phallenlieder (φαλλικα ασματα) ruhig anhören können, wenn sie sich etwas arges dabei gedacht hätte? Das, was nach unserer Vorstellung angeblich das sittliche Gefühl hierbei beleidigte, war nicht von aussen, sondern ist nur jezt von innen zu finden, wo man durch Ausartung das empfindet, was durch die Natur an sich nicht aufgeregt werden kann. So dachte man z. B. bei den religiösen Phallen an nichts anderes, als an die erzeugende Kraft der Natur. Man vergl. Lucian. de Dea Syr. c. 16 fg. S. 563. Schmied. Ausg. Zw. B. und das Wieland in der Uebers. fünft. Th. S. 307, auch Potter's griech. Archäol. von Rambach, Erst. Th. S. 838 fg.

59. μη τα νυτα δαξας] Ist doch deine Kunst so neidisch, denn du kannst ja seinen Rücken, doch das Schönste, mir nicht zeigen. Begeistert von dem schönen Bilde, welches der Dichter dem Künstler nach einzelnen Schönheitstheilen angegeben hatte, scheint er auf einmal zu vergessen, dass, weil Bathyll so von der

Vorderseite sich zeigen, mufste, der Rücken nicht sichtbar werden konnte.

46. *γραφε Φοιβον εκ Βαθυλλου*] Sinn: der entfernte Künstler (ausserhalb Samos) möge den angefangenen Phöbus ganz wegnehmen, und statt dessen einen Bathyll malen, (*τουτον τον Απολλωνα αποθεν ποιει Βαθυλλου*) um zu seiner Zeit einen andern Apoll nach diesem Bathyll zu schaffen. Ein gröfseres Kompliment konnte weder dem Maler, noch dem Bathyll gemacht werden, ohne dafs jedoch die Gottheit des Apollo durch dasselbe eigentlich beleidiget worden wäre, weil ein Phöbus blos als höchstes Modell schöner männlicher Jugend gedacht wurde, und durch die Vollendung des Bathyll eben ein solches hervorgebracht werden mufste. — Dafs übrigens in diesem Liede eben so das Ideal einer männlichen Schönheit, wie in dem vorigen das einer weiblichen, aufgestellt werden sollte, ist wol nicht zu bezweifeln. Nur würde das auffallend sein, dafs der Dichter bei dem männlichen Bilde bei weitem länger, als bei dem Gemälde der Geliebten verweilt, wenn man nicht wüfste, wie sehr die Griechen für die hohe Schönheit des blühenden Jünglings eingenommen waren, und dieselbe bei weitem noch den weiblichen Reizen vorzogen.

Digitized by Google

Dreissigstes Lied.

Tanaquil Faber, entzückt über die Reiz dieses Liedes, ruft alle Grazien und Amoret ten wegen dessen tadelloser Schönheit au Allerdings ein niedliches Stück, besonde auf Seite der Erfindung, das aber doch noc seines Gleichen hat. Vorzüglich verdient e Epigramm des Paulus Silentiarius d mit verglichen zu werden, welches in d Brunckischen Analekten steht [1], und das i nebst der Herderschen Verdeutschung hie setze:

Χρυσης ειρυσσασα μιαν τριχα Δωρις εθειρης,
Οἱα δορυκτητους δησεν εμαστιλαμας.
Αυταρ εγω το πριν μεν εκαγχασα, δεσμα τινα
Δωριδος ἱμερτης ευμαρες οἰομενος.
Ως δε διαρρηξαι σθενος ουκ ιχον, εσσενον ηδη
Οἱα τε χαλκειη σφιγκτος αλυκτοπεδη.
Και νυν δ' τρισαπτυμος απο τριχος ηερτημαι,
Δεσποτις ενθ' ερυσῃ, πικνα μεθελκομενος.

Die Fessel.

Von ihrem Haupt zog Doris
Ein einges goldnes Haar,
Und band mich an den Händen
Ihr zum Gefangenen.

---

[1] Dritt. Band Seite 78.

Ich lacht' der schönen Bande,
Die, sprach ich, reiss' ich leicht;
Doch ach! als ich versuchte,
War Eisen, nie so hart.
Nun hab' ich aufgegeben
Zu reissen sie, den Muth;
Unglücklicher, ich folge
Wohin ihr Haar mich zieht *].

Die Scene dieses Liedes haben Oeser und Geyser in Wielands Grazien Dritt. B. sehr schön abgebildet.

Ein und dreissigstes Lied.

Wenn dieses ächt ist, wie ich aber beinahe zweifeln möchte, so gehört es unter die mittelmässigen Lieder des teischen Dichters. Aber mich däucht, Anakreon hätte nicht auf die Art gespielt, wäre es ihm gefällig gewesen, uns zu sagen, wie und wo er gerne fröhlich sei. Zu viel künstliche Verbrämung verräth in Werken des Geistes gesunkenen Geschmack, und man weiss, dass Anakreon den nicht hatte. Auch wüsste er wohl noch nichts vom tragischen Kothurne.

5. *Λευκοποδος Ορεστης*] Woher Orest hier auf einmal mit weissen Füssen auftrete, konnte

*] Herders zerstreute Blätter. Sechste Samml. S. 16.

sich selbst der in den griechischen Tragikern lebende und webende Brunck nicht erklären. Um aber doch den Leser nicht ganz unbefriedigt zu lassen, so sagt er, ihn dünke λευκοποὺς so wie ἀργυροῦς, sowol die Behendigkeit, als Weisse der Füsse bedeuten zu können, (was nun wol wenige glauben werden) und der Dichter auf das von den Furien bewirkte Herumschweifen des Orest in Griechenland angespielt zu haben. Allein ich gestehe, dass ich bei der Lesart λευκοποὺς die Erklärung, Orest heisse deswegen so, weil er in seiner Raserei barfus gelaufen sei, doch vorziehe, weil sie leichter, natürlicher und auch dem Redegebrauch angemessener zu sein scheint.

19. μαίνεσθαι Rasen für schwärmen oder lustig, fröhlich sein. S. oben Od. 26 am Ende.

Zwei und dreissigstes Lied.

Allem Anschein nach würde dieses Lied vom Anakreon, dafern er dessen Verfasser ist, deshalb gedichtet, um in demselben in frohen gesellschaftlichen Kreisen, nach erhöheter Darstellung, die Menge der Liebschaften scherzhaft zu besingen. — Die komische Form desselben aber, durch welche das Ganze gleichsam ein geographischer Kommen-

tar über die allgemeine Foderung der sechs ersten Verse geworden ist, dass nicht übersehen werden. Als genauer Berechner der Blätter des Waldes und der Wellen des Meeres sollst du, sagt der Dichter, auch der Rechnungsführer über die unendliche Anzahl meiner in der Welt zerstreuten Liebschaften werden. Und nun werden, wodurch die Angabe der Unzählbarkeit wahrscheinlich gemacht wird, die einzelnen Schaaren, die kleineren voran, denen in gesteigerter Anzahl immer grössere Heere folgen, namentlich aufgeführt. — Wem indess Brosse's Erklärung, als Auflösung eines schlüpferigen Rathsels, etwa besser gefallen möchte, mit dem wollen wir desswegen nicht streiten, weil dieser Einfall viel zu gesucht und viel zu weit hergeholt zu sein scheint. — Uebrigens stehen die Schönen von Athen wol desswegen voran, weil daselbst die Schule aller geistigen Bildung war, und daher auch der Aufenthalt der gebildetsten Mädchen gesucht werden musste. Man sehe Jakobs Beiträge zur Gesch. des weibl. Geschl. in Wielands att. Muf. Zw. B. 3 St. S. 151 fgg.

10 — 12. Κάρικθον — Ἀχαΐης — πάλαι γυναικες.

Schon Homer (denn aus dem ist der Ausdruck entlehnt, z. B. Il. 2, 683. 3, 75. 9, 447) findet dort, nemlich in der Hellas und in Achaia

damals wol einerlei, die schönsten Töchter. Berühmt war Korinth wegen seines der Liebe geweiheten Venustempels und wurde es in der Folge vorzüglich durch jene Lais, vor deren Thüre einst, so lang sie blühete, ganz Griechenland um Liebe flehend lag, (Propers 2, 5, 1—2.) die für eine einzige Gunstbezeigung übermüthig genug zehentausend Drachmen, (über vier tausend Gulden) foderte, (Aul. Gell. 1, 8. S. 60. Gronov. Ausg.) zuletzt aber gern mit drei Obolen (etwa einem Zweigroschenstück) vorlieb nahm. S. Jakobs in der angef. Schr. im att. Mus. Dr. B. 1 St. S. 185.

25. *Γαδείρων — Βαιτικῶν*] Also damals schon war Gades (Cadix) seiner schönen Töchter wegen berühmt! In der Folge wurden dieselben sowol durch ihre Schönheit, als durch ihre musikalischen, mimischen und gewisse andere Fertigkeiten und Künste in Rom so bekannt und beliebt, dass sie in Gesellschaften, wo es recht lustig hergehen sollte, in der Regel nicht vermisst werden durften. Man s. Juvenal Sat. 11, 162 u. dal. Ruperti, Plins Br. I, 15. und dort Gierig und Schäfer in seiner Uebers. Baetra ist das heutige Balk in der grossen Bucharei; beides aber bezeichnet die Schönen von einem Ende der (bekannten) Erde, bis zu dem andern.

Digitized by Google

Drei und dreissigstes Lied.

Ein Einfall, der ganz des Anakreons würdig ist, (obgleich einige denselben nicht für den Verfasser erkennen wollen) hat dieses Lied erzeugt: ach! nistete doch Amor nicht immer in meinem Herzen; zog er doch, der Schwalbe gleich, auch einmal von dannen! Diese kommt zwar alle Frühlinge, allein schon vor Winter verlässt sie uns wieder; Amor aber kennt keinen andern Aufenthalt als — mein Herz.

5. η Νειλον, η 'πι Μεμφιν] Memphis und der Nil stehen hier überhaupt für die südlichen Gegenden, in welche besonders die schon frühe abziehenden Schwalben kurz vor dem Anfange des Herbstes zurückkehren. Nach Herodot (2, 22) bleiben Schwalben auch das ganze Jahr über in Aegypten. — Ob übrigens eine beinahe ausführliche Vergleichung der wandernden Schwalbe, mit dem in dem Herzen des Dichters unablässig wohnenden Eros so abgeschmackt sein möchte, wie manche meinen, will ich nicht untersuchen.

Was den lezten Vers betrift, so hat die Handschrift die des Anakreons, den ich für den Verfasser dieses Liedes halten möchte, nicht sehr würdige Lesart εκβοησαι, herausschreien. Aus ihr bildete Paw das erträg-

lichere [illegible] herausscheuchen. Allein auch in dieser Veränderung [illegible] doch die Idee des Vertreibens wieder hervor, nur auf eine andere Art. Und doch schwebt der Gegensaz der fortziehenden Schwalbe; die Klage im sechsten Verse über den stets in Einem Neste heckenden Amor; der Ruf der vielen Jungen nach Futter; die grosse Fruchtbarkeit dieser Vögel, da die flücke Brut gleich wieder nistet und brütet, und mithin wieder neues Futter bedarf — alle diese Züge vereinigen sich nach meinem Bedünken in dem Dableiben einer Menge, die nicht verscheucht, sondern ernährt und bewirthet sein will. Ich glaube schwerlich, dass man das Ganze anders fassen kann, als ich hier gethan habe. Und daher glaube ich auch, behält die Trillersche Verbesserung [illegible] den Rang vor allen übrigen solang, bis Handschriften die wahre Lesart, wofern sie es nicht selbst sein sollte, an die Hand geben werden. Auch Schneider und Ramler*] geben ihr allein den Vorzug, und ich fand kein Bedenken, dieselbe in einer Ausgabe, die vorzüglich für den Liebhaber bestimmt

*] Jener in den Anmerkungen S. 159; dieser in den Anmerkungen zu Anakr. unserlos. Oden. Berlin 1801. S. 107.

ist, in den Text aufzunehmen. In einer offenbar verdorbenen Stelle, wie diese ist, darf die schicklichste Vermuthung den Platz des falschen Textes einnehmen.

Vier und dreissigstes Lied.

8. Ῥόδοις νοῦνα πλανέντα] Ein sehr glücklich gewähltes und liebliches Bild, durch welches zwar auf das Silberhaar des Greises, aber auch zugleich auf seinen blühenden und anmuthigen Zustand hingedeutet wird, in welchem er sich noch so theilnehmend und glücklich fühlte, dass er selbst glaubte, er möchte der Liebe noch nicht unwerth geworden sein. — Wahrscheinlich erhielt diese kleine niedliche Gemme dadurch ihr Dasein, dass eine von dem frohen Dichter erfasste noch sehr zarte und liebliche Schöne sich losswinden und vor ihm fliehen wollte. Ueberaus fein und sanft wird dieselbe Idee von Horaz I, 23, fgg. und Ramler in dem dritten Gedichte behandelt.

Fünf und dreissigstes Lied.

Dichter und Künstler strebten von jeher, in der Darstellung des Raubes der Europa einander zu übertreffen. Hier findet sich weiter nichts, als die Beschreibung eines Gemäldes von dieser Geschichte. Wofern das

Impromptu, so wie mir es hier dahem, unverstümmelt, sein sollte, so hat der Verfasser, der wol Anakreon nicht ist, sonst kein Verdienst dabei, als dass er das, was er bei dem ersten flüchtigen Blicke nur flüchtig bemerkte, nemlich die Sidonerin auf einem schwimmenden Stiere, in einigen metrischen Zeilen ausdruckte. Sollte seine Beschreibung mehr Leben und Interesse haben, so hätte sie wenigstens noch einige dichterische Züge in der Darstellung zeigen müssen, damit dadurch die Idee des Liedes zu einem schönen Ideal erhöht worden wäre. Herder hat unser Stück zu einem Epigramm umgeschaffen [1], welches dem Verlangen vollkommen entspricht, das ich erst geäussert habe:

Siehe den schwimmenden Stier, o Knabe.
Mit glänzenden Augen
Blickt er umher und küsst seiner Gefangenen Fuss,
Eilt durchs wogige Meer, das mir den Hufen er theilet,
Trägt voll sehnender Glut hin zum Gestade den Raub u. s. w.

Antistische Behandlung dieses Gegenstandes findet man häufig z. E. auf der 56. u. 57.

[1] Zerstr. Blätter, zweite Samml. S. 58.

Platte der Florentinischen Gemmensammlung; bei Montfaucon antiq. expliq. Tom. 2. tab. 19. 20. Noch will ich die schöne Schilderung hersetzen, die Moschus 1, 84. ff. von dem Götterstiere giebt. Nach Manso's Uebersetzung heißt dieselbe:

— — es glänzte sein Leib in der lichten Röthe des Goldes;
Nur in der Mitte der Stirn' erschien ein silberner Zirkel;
Flammen glühender Lieb' entstrebten dem bläulichen Auge,
Und wie die Krümmen der halbgetheilten Scheibe des Mondes
Ragten über dem Haupt zwei gleichgewundene Hörner.

Sechs und dreissigstes Lied.

8. Ἀφροδίτης] Uneigentlich, d. h. mit meiner oder vielmehr überhaupt mit einer holden Geliebten, deren der Dichter bekanntlich mehrere hatte.

10. δος ὕδωρ, βαλ' τοιμον] So wurde, und zwar nach verschiedenen Graden der Mischung, der Wein bei den Griechen und Römern getrunken. Durch die Art und Weise, den Wein zu bereiten, aufzubewahren und bei sich zu führen, besonders bei

den letztern, konnte diese Mischung überall leicht vorgenommen werden.

12. μη ζωντα καλυπτεις] Die ächtanakreontische Philosophie! d. h. eben deßwegen, weil du mich als einen Hochgereiften bald nicht mehr haben wirst, will ich mich noch des Lebens freuen; denn im Grabe hat ja alles ein Ende.

Sieben und dreißigstes Lied.

Wahrscheinlich ein Bruchstück, dessen schönsten Theil wir ohne Zweifel der teischen Muse zu danken haben. Was von dem Ganzen noch vorhanden ist, geht allem Anschein nach nur bis zum neunten Verse, und enthält eine lebhafte und angenehme Schilderung des Frühlings, voll Wahrheit und Handlung. Auch die Griechen liebten, obschon von der Strenge des Winters weniger geplagt, den Frühling gar sehr, weil für sie mit demselben sehr viele Freuden wiederkehrten. Manso hält das Ganze für einen blosen Einfall, den die lebhaft gefühlte Rückkehr des Frühlings erzeugte. Einer Vergleichung ist werth Meleagers herrliches Gedicht auf den Frühling *), wovon ich

*) S. Brunck Anall. Tom. I. pag. 31.

nur den Anfang nach Jakobs Uebersetzung mittheilen will:

Nun vom Aether hinweg der stürmische Winter entflohn ist,
Kehret uns lächelnd im purpurnen Glanz der blumige Frühling.
Schon bekränzt sich mit üppiger Saat die bräunliche Erde,
Und mit grünendem Laub bekleiden sich spriessende Kräuter.
Von dem glänzenden Thau der Pflanzen ernährenden Eos
Lachet die Wiese getränkt; es schliesset die Rose den Kelch auf.
Freudig ergreifet der Hirt und stimmet im Walde die Syrinx,
Und der graulichen Schaar der Zicklein freut sich der Geishirt.
Schiffer durchschneiden die Flut und laden zu glücklicher Schiffahrt
In die schwellenden Segel des Zephyros holdes Gesäusel u. s. w. *].

6] Gegen das Frühjahr pflegen die Kraniche Griechenland zu verlassen, welcher Abzug einem gewissen ländlichen Frühlingstanze den

*] Tempe Zw. B. S. 206.

Namen Kranichstanz gegeben hat *]. Im 7. Verse ist hier Titan die Sonne.

10] Die vier lezten Verse sind ohne Zweifel als ein Fragment von geringem Gehalte blos der Aehnlichkeit wegen an das vorhergehende gehängt worden. Auch in der neuesten Brunckischen Ausgabe steht vor dem 10. Verse mit Klammern eingeschlossen noch dieser:

Καρποισι γαια προκυπτει

der aber als verschiedene Lesart des zehnten

Καρπος ελαιας προκυπτει

wahrscheinlich nach und nach die Gestalt eines Verses bekommen haben mag. Ich liess ihn also aus dem Texte weg.

13. ηκθεσε καρπος] Nemlich in dem Auge oder in der zarten Knospe, die sich nach eingetretenem Safte im Frühlinge sogleich zeiget. Der lebhafte Dichter sieht aus jener sich schon die junge Traube entwickeln.

Acht und dreissigstes Lied.

Eine schöne und lebhafte Schilderung eines fröhlichen Greises, die, wofern mich mein

*] Guys litt. Reise, Erst. Th. S. 176. fg.

Gefühl nicht trügt, den Anakreon zum Verfasser hat.

5] Die griechischen Tänzer führten Stäbe, und der Vortänzer, um seinen wichtigen Posten zu bezeichnen, schwebte mit einem Thyrsus voran, wie man aus dem sechsten Liede dieser Sammlung sieht. Der Schlauch ist für den Trinker eine sehr angenehme Anspielung auf einen gewissen jährlichen Wettstreit im Zechen, der ehedem in Athen feierlich und privilegirt war, und von dem man bei Potter *] mehr lesen kann.

7. Hier bin ich der durch das Ansehen der alten Grammatiker befestigten und von guten Erklärern vorgezogenen Lesart gefolgt, anstatt der Brunckischen παρεστω και μαχεσθω.

10. Σειληνοι] Silene waren, wie man auch auf Gemmen sieht, sehr nothwendige Personen, bei Bacchischen Aufzügen, weil bekanntlich Silen der Pflegvater des Bacchus gewesen ist. In der Folge, als ihre Rolle nicht mehr üblich war, wurde doch ihr Name als Symbol der Fröhlichkeit beibehalten. Wer mehr von diesen Geschöpfen wissen

*] Griech. Archaeologie. Erster Band, S. 300. Ramb. Ausg.

will, kann sich vorzüglich in den Heyneschen antiquar. Aufsätzen zweit. Th. Rath erholen.

Neun und dreissigstes Lied.

Wol eher ein froher Rundgesang, als ein Wechsellied. Jeder der Sänger beginnt, wie sein Vorgänger, sucht aber dann seine eigene Neigung und Freude lebhaft auszusprechen.

Vierzigstes Lied.

Von jeher ist dieses Stück unter die artigsten und niedlichsten Ueberreste der anakreontischen Muse gerechnet worden, wenigstens scheint es sowol in Ansehung der trefflichen Erfindung, als der lieblichen und lebhaften Darstellung jedem Stücke dieser Art sich an die Seite setzen zu dürfen. Besonders ist die anakreontische Idee, den Eros unter Rosenstrauchen umherwandeln, eine der schönsten Blumen für sich aussuchen und ihn so stehen zu lassen, meines Erachtens originell und überaus glücklich. Man bemerkt die Vorzüge dieses kleinen Originals nicht besser, als wenn man die Nachahmung des Theokrit oder vielmehr des Bion damit vergleicht, die ich hier übersetzen will:

Eros, der Naschen ward einst von einem schelmischen Bienlein,

Als er Honig entraubte dem Korb, in den
Flieger gestochen.
Sehr ihn schmerzete diese, er blies den
immer die Hände,
Stampft den Boden, und hüpft umher und
eilte zur Cypris,
Zeigt ihr wo die Wunde, dass ein so
winziges Thierchen,
Als die Biene wäre, so grosse Wunden
doch schlage.
Aber die Mutter sprach lächelnd: „Ei! bist
du nicht ähnlich der Biene?
Nicht so winzig wie sie, und machst die
grössesten Wunden?

Dass die ganze Scene beim Anakreon viel feiner, zarter und schicklicher gezeichnet ist, als beim Theokrit, unterliegt wol keinem Zweifel. Schon die Beraubung des Honigkorbes bei dem leztern, gesezt dass man ihn auch nicht gleich zum Diebe machen will, lässt uns einen ziemlich rohen, kecken und vernaschten Knaben sehen, während bei dem erstern ein frohes, blühendes Knablein in seiner schönsten Kindesunschuld erscheint, und in dieser unter den Bildern der jugendlichen Unschuld, dem Rosen, unter unschuldspielen

Ein und vierzigstes Lied.

Brunck ist mit diesem Liede nicht zufrieden, wenigstens lässt seine Anmerkung: „auctori huius carminis sua tibi relinqui poterant" vermuthen, dass er den Anakreon nicht für den Verfasser, und den Werth des Gedichts selbst für gering halte. Sollte auch der Sänger von Teos das Lied nicht verfertiget haben, so bin ich doch nicht in Abrede, zu glauben, dass der Unbekannte seine Absicht, ein hübsches Trinklied zu dichten, nicht sehr verfehlt habe. Wenigstens glaube ich, dass wir manche von unsern deutschen Trinkliedern dafür hingeben könnten. Doch würde ich mir unter andern Hölty's Lebenspflichten und dann die Stelle

Gebet Harm und Grillenfang,
Gebet sie den Winden,
Ruht bei hellem Becherklang
Unter grünen Linden;
Schmeckt, solang es Gott erlaubt,
Kuss und süsse Trauben,
Bis der Tod, der alles raubt,
Kömmt, sie euch zu rauben!
Unserm modernden Gebein,
Von dem Tod umdüstert,

Düftet nicht der Rosenhain,
Der am Grabe flüstert;
Tönet nicht der Wonneklang
Angestofsner Becher,
Noch der frohe Rundgesang
Weinbelaubter Zecher,

vorbehalten.

8. Χαρις] Dafs ich hier nicht Grazie, sondern Freude übersetzt habe, dazu bewog mich die Symmetrie, mit welcher der Dichter augenscheinlich vier Verse anlegen wollte. Die Μεθη, Αυπα, Αυιη treten hier als personificirte Wesen auf, welche je zwei in genauem Verhältnisse mit einander stehen, mithin wird ihre Gesellschafterin, die Χαρις, auf gleiche Ehre Anspruch machen dürfen. Ferner sind zwei Verse der Traurigkeit bestimmt, wo sich an die Αυπα die Αυιη anschliefst, also müssen wol die beiden ersten der Freude gehören; mithin wird hier die Χαρις in Gesellschaft der Μεθη nicht die Grazie, sondern die Freude oder Fröhlichkeit in persönlicher Darstellung sein müssen. Dafs übrigens Χαρις auch für Χαρα gesetzt werde, sieht man aus dem Hesych, der jenes durch dieses erklärt.

22] Nach diesem Verse fehlt wahrscheinlich einer, wie das κα des folgenden vermuthen läfst.

Zwei und vierzigstes Lied.

9—12. φθονον ουκ οιδ' εμον ηταρ —] Einfache und treflichwahre Schilderung des frohen Liedersängers, der, den Freuden des Lebens vorzüglich zugethan, sich um die ihn umgebende Aussenwelt im Grunde wenig bekümmert, sondern mehr für seine Ideenwelt lebt, der wirklichen aber sich nur in so fern nähert, als jene seine Neigung zu sinnlichen Genüssen nicht befriedigen kann. Besonders kennt der Sänger der Freude und Fröhlichkeit keinen Neid und keine Missgunst, weil ihm das nicht mangelt, was ihn beglücken kann. Um nun die Ruhe seiner Innenwelt froh und ungestört geniessen zu können, wünschet er sich, und zwar nach sehr einfachen und richtigen Grundsätzen, v. 17. Ruhe — von aussen. Otium diuos rogat —

16] Nach diesem Verse vermissen Stephanus und Faber etwas, weil sich der folgende nicht recht anfügen lassen wolle. Allein er lässt sich als gefolgerter Wunsch mit dem Ganzen wol vereinen.

Drei und vierzigstes Lied.

Dem Dichter, der einst sein Vaterland mit diesem überaus schönen Liede beschenkte,

durfte dasselbe [illegible] Dank darbringen, weil es der Dichtung wirklich nicht sehr oft gelingt, so freundliche und liebliche Gesänge der Art zu schaffen. Ueberhaupt aber waren die Griechen einzig und schön im Kleinen, wie sie es im Grossen gewesen sind! Man wandle noch izt bei Brunck in ihrem von der Zeit oft zerstörten Blumengarten umher, welcher liebliche Duft haucht uns da noch von allen Seiten an, während wir denselben mit den mannigfaltigsten und lieblichsten Bildern, die uns an unzähliche Reize der alten hellenischen Welt erinnern, ausgeziert sehen! *] Man findet in jener Brunckischen Blumenlese bei dem zärtlichen Meleager vorzüglich zwei Schönheiten, die mit unserm Liede verglichen zu werden verdienen. Erstlich das 111 Epigramm, worin der liebekranke Dichter, unter den schattenden Baum eines Haines gestreckt, nach dem Schlaf befördernden Liede der Grille sich sehnt, um der Liebe nagenden Kummer ein wenig zu verschlummern, und welches ich hier übersezt habe:

*] Ueber die Entstehung und Geschichte der genannten Brunckischen Sammlung vergl. die allgem. Encykl. von Ersch und Gruber [illegible] Th. 6. 259 unter griech. Anthologie.

An die Cikade.

Sängerinn Grille, du dichtest, trunken von träufelndem Thaue,
Einsamen Liedern nur hold, uns dein ländliches Lied.
Sitzest du auf den Spitzen der Blätter mit zackigen Füssen,
Schwirrst du mit bräunlichem Leib silberner Saiten Gesang.
Sing', o Freundinn, izt Scherz den waldbewohnenden Nymphen,
Lass erschallen dem Pan einen Wechselgesang,
Dass ich dem Eros entrinn' und fahe den Schlummer des Mittags,
Sanft hieher gestreckt unter dem schattigten Baum.

Das zweite, nemlich das 112 Epigramm, hat Herder mit allen ursprünglichen Reizen, wiewol in einer etwas freien Uebersetzung unserer Sprache geschenkt:

Die Grille.

Süsse Grille, die mich um meine liebenden Sorgen
Oft schon täuschte, mir oft brachte den tröstenden Schlaf.

Ländliche Sängerinn auf! mit deinen schallenden Flügeln
Dir selbst Leier und Ton, singe was liebliches mir,
Daß sich meine Sorgen zur Ruhe senken, singe
Fröhliche Sängerinn, mir deinen fröhlichen Sinn
In die Seele. Ich will auch mit Thau, mit grünenden Knospen
Dich beschenken, es soll ewiger Sommer dir blühn.*]

1. τεττιξ] An unser kleines zirpendes, uns oft unangenehm schwirrendes Insekt, das im Sommer auf Auen und Fluren, auch wol bisweilen in unsern Wohnungen sich hören lässt, dürfen wir bei der griechischen Tettix nicht denken. Eine weit grössere Art davon war in Griechenland und Italien, die sich auch auf hohe Bäume sezte, und, wenn man den alten Schriftstellern glauben darf, liebliche, melodische Töne von sich gab. — Der schwirrende Gesang dieses Insekts schien vorzüglich den Toniern sehr zu gefallen. Homer schon vergleicht lieblich sprechende Redner im Rathe mit der helltönenden Stimme der

*] S. Zerstreute Blätter, erste Sammlung, S. 60.

im Walde auf belaubten Bäumen singenden Cikade,

αγορηται
Εσθλοι, τεττιγεσσιν ιοικοτες, οἱτε καθ' ὑλην
Δενδρεω εφεζομενοι οπα λειροεσσαν ιεισι *).

womit Hesiod vollkommen übereinstimmt

Ημος δε χλορεω κυανοπτερος ηγετα τετηξ
Οζω εφεζομενος θερος ανθρωποισιν αειδειν
Αρχεται, ω τε πορις και βρωσις θηλυς εεργη,
Και τε πανημεριος τε και ηωος γεει αυδην
Ιδει εν αιγοτατω, ὁποτε χροα Σειριος αζει **].

Indess geben auch hier nur die Männchen, wie die beiden angeführten Stellen beweisen, und zwar durch die Bewegung innerer Theile unten an der Brust, nicht der Flügel, ihren lieblichen Gesang (οπα λειροεσσαν) s. Heyne zu der obigen Homerischen Stelle. Die Athener ehrten dieselbe, wahrscheinlich deren Entstehung wegen, so sehr, dass sie wirkliche Cikaden in kleinen Käfichen in ihren Zimmern aufhiengen, goldene Cikaden aber als Kopfputz trugen. Auch hielten sie die Griechen, welche in der physischen Natur, wo es irgend sein konnte, gern etwas Höheres, Ueberirdisches und Geistiges zu finden glaubten, weil dieselbe nur von Thau lebe,

*) Hom. Il. 3, 151 fg. wo besonders Koppen verglichen werden kann.

**) Scut. Herc. 1. 393 fg.

und Fleisch und Blut nicht kenne, gleichsam für ein Wesen höherer Art, weshalb der Dichter seiner Idee die schöne Wendung giebt, dass die Cikade beinahe den Göttern ähnlich sei.

4. βασιλεὺς ὄπως] Auf keinen Fall kann, was auch gegen den Redegebrauch sein würde, βασιλεὺς hier seine Bedeutung König, Herrscher, verlieren, sondern muss dieselbe, sammt der damit verbundenen Nebenidee der hohen Glückseligkeit, welche die älteste Welt mit dem Begriff eines Königs, seiner glänzendern Umgebungen und vermeinten Reichthümer wegen, zu verbinden pflegte, auch hier beibehalten. Glücklich also, wie ein höchthronender König, ist die Cikade, weil alles unsrer ihr, wie jenem, zu gehören scheinet.

7. ὗλαι] Diese von der Vatikanischen Handschrift aufbewahrte Lesart passt weit besser für die in den Wäldern auf Bäumen wohnende (v. 2.) Cikade, als die andere ὧραι, die Horen, d. h. Jahrszeiten, weil auch von den Wäldern das φέρειν gesten kann, in so fern der Thau an den Blättern der Bäume hängen bleibt.

11. θερέος γλυκὺς προφήτης] süsse Heroldinn des Sommers. Mit seiner Wahl und in einem schönen Bilde wird hier der

Ausdruck von der Heuschrecke gebraucht, weil sie gleichsam als Botschafterinn der Götter und als Erklärerinn ihrer Aussprüche erscheint. Die προφηται nemlich hatten eigentlich das Geschäft, in den Orakeltempeln die den Menschen durch den Seher (μαντις) dunkel ertheilten guten Rathschläge, was im strengen Sinne die ältesten Orakel waren, in einer deutlicheren und verständlicheren, obschon noch immer zweideutigen, Rede (daher auch Apollo λοξιας) auszusprechen, wie Bardili in der Schrift: Significatus primitiuus vocis προφητης. Göttingen 1776. 8. und Schleusner in dem Nov. Lex. in N. T. unter προφητης deutlich zeigen. Oefters aber bedeutet προφητης auch eben so viel, als μαντις, Seher, Weissager der Zukunft, was auch hier der Fall ist.

14. λιγυρην — οἰμην, der den Silberton dir schenkte. Bekanntlich hatte der hellschwirrende Ton der Cikade für die Griechen etwas sehr Angenehmes. S. zu V. 1.

18. [illegible] Die Götter, nemlich, weil sie keine sterbliche Nahrung genossen, hatten auch kein sterbliches Blut, sondern eine feinere, blutlose und Krankheit nicht zulassende Feuchtigkeit, Ichor (ιχωρ) genannt. Die Hauptstelle ist bei Homer (Il.

5, 340 fgg.) von der durch Diomedes in die Hand verwundeten Venus, welche nach der Voss. Uebersetzung so heist:

Da rann unsterbliches Blut ihr,
Klarer Saft, (ιχωρ) wie den Wunden der seligen Götter entfliesset;
Denn nicht kosten sie Brod, noch trinken sie funkelndes Weines;
Blutlos sind sie daher, und heissen unsterbliche Götter *).

Vier und vierzigstes Lied.

Das Bild, welches in diesem Liede vor unsern Augen steht, löst sich in das so häufig ausgesprochene Bekenntniss auf: lange habe ich umher gelicht, immer ungewiss, unstät und flüchtig, bald hier, bald dort angezogen; allein jetzt fühle ich mich gefesselt, so dass ich wol werde Stand halten müssen.

Fünf und vierzigstes Lied.

Tanaquil Faber, ein Mann von sehr lebhafter Empfindung, wurde bisher schon von den feinen Erfindungen in den anakreontischen Liedern öfters begeistert; hier aber

*) Vergl. Hippocen. zu dieser Stelle.

kommt er so aus der Fassung, dass er ex tempore ein kleines Loblied auf die artige Allegorie singt, um nur das Feuer ein wenig abzuleiten, das in ihm auflodert. Seine Tochter scheint das Uebertriebene hierin gefühlt zu haben, indem sie, ohne ihr Urtheil darüber zu fällen, der Exstase ihres Vaters erwähnt. Sie äussert sich darüber also: cette Ode plaisit si fort à mon pere, qu'un jour ravi de la beauté et de la politesse de ces vers, et charmé de la delicatesse de l'invention, il fit ces quatre vers que le lecteur ne sera peut-être pas faché de lire ici:

Felix, ah! nimium felix, qui carmine tali
Fluxit ab Aoniis vena horta iugis;
Quid melius dicteret Amor, Risusque Iocique,
Et cum germanis Gratia iuncta suis? *)

In Werken des Geschmacks hat freilich jeder seine eigene Ansicht und Empfindung. Ich gestehe, dass ich dieses Lied ebenfalls artig finde, aber als das non plus ultra poetischer Schönheit und Erfindung getraue ich mir dasselbe doch nicht aufzustellen. Erfindung, Sprache, Darstellung scheinen dem Anakreon zuzugehören. Aber wofern Zeit und unwil-

*) S. deren remarques sur l'Ode XLV.

sonde Hände, wie es doch hier nicht wahrscheinlich ist, gegen das Ende hin in den Text gestümpert haben, so hat der Dichter in Ansehung des doppelsinnigen Ausdruckes eine Sünde der Nachlässigkeit begangen, von welcher er vor den Richterstühlen des guten Geschmacks schwer loszusprechen ist. Ich meine nemlich das Nehmen und Empfangen des Pfeils, welches manchen so schwer zu erklären ankam, dass sie bald zu einer Art von Wunder ihre Zuflucht nahmen und den Pfeil aus eigenem Antrieb in das Herz des Kriegesgottes dringen sahen, bald einen sperrenden Krampf beim Fallen des Pfeiles in seiner Hand bemerkten, dass er denselben weder halten noch wegwerfen konnte *]. Wäre hier *λαβειν* nehmen in seiner eigentlichen Bedeutung gesetzt, so dass Amor dem Mars den Pfeil nur in die Hand gegeben hätte, so sähe man nicht den geringsten Grund, warum Amor gebeten wurde, den Pfeil doch wieder wegzunehmen. Mars hätte ja nicht erst nöthig gehabt, lange darauf zu warten, sondern ihn selbst weglegen können, wie dies schon Stroth bemerkt hatte **]. Und dann welches kindische Betragen für

*] Siehe Schneiders Anmerk. S. 204 fg.

**] In der neuen philol. Bibliothek. B. 3. S. 291.

den von Kriegesfeuer noch entzündeten Mars, der unmittelbar nach der Rückkehr aus der Schlacht seine schwere Lanze schwang und mit Verachtung auf die Pfeile Amors sah, wenn er auf einmal angefangen hätte, mit diesem zu spielen, und ihm mit der Hand seine Pfeile abzuwägen! Es muss also wol hier die ungewöhnliche Bedeutung den Pfeil empfangen für mit demselben getroffen werden anzunehmen sein, welche der Dichter allerdings in einem leichtern und bestimmtern Ausdrucke hätte darstellen sollen.

7. *Ἔρως χολὴν ἐμιάγει*] Schöne, höchstlebhafte und originelle Darstellung des einfachen Gedankens: die Liebe gewährt viele Freuden, lässt aber auch viel Unangenehmes empfinden.

10. *βέλος ἐπιτίλλ' Ἔρωτος*] Spottete des Eros Pfeile. Eine angenehme Allegorie, die Wahrheit aussprechend, dass der rauhe Krieger die Gewalt der Liebe zwar verachten kann, öfters aber derselben doch nicht lange zu widerstehen vermag.

Sieben und vierzigstes Lied.

5. *τὰς δὲ φρενὰς νεάζει*] Man denke sich hier einen Dichter und in demselben den mehr als andere zur Fröhlichkeit gestimmten Griechen, so wird er in diesem Ausspruche

nichts auffallendes, oder ganz unwahrscheinliches finden. In Griechenland nemlich, wo die Tanzlust ihre Heimath hatte, war es nichts ungewöhnliches, Greise und Greisinnen unter blühenden Töchtern und Söhnen zu tanzen, zu sehen. Bei uns mag das hin und wieder noch auffallen, dort hingegen war es nichts seltenes, wenn die Freude den Greis so wohl den Jüngling zu ihren Tänzen zog. Dort achtete man nicht auf Alter und das Silber der Haare, sondern auf die Stimmung des Herzens. Wie viele Belege hierzu hierzu schon die anakreontischen Lieder!

Sechs und vierzigstes Lied.

Bei diesem Liede tritt wieder ein Beispiel ein, wie Geschmack und Urtheil der Menschen so verschieden sind. Brunck nemlich hält dieses und die vier folgende Stücke nicht nur für unächt, sondern auch des Anakreons ganz unwürdig. Indessen glaube ich, was das letzte betrift, gehts von diesem Liede doch nicht so gerade hin. Wenigstens denkt Schneider ganz entgegengesezt davon, denn er hält diese Ode für die einzige in ihrer Art aus dem Alterthume. Da sie ein Loblied auf die Weinlese ist, so wird das Edle in der Erfindung, dass Bacchus selbst vom Himmel herabkomme und den Menschen den von ihm

in der Traube bewahrten Trank bringe, g
nicht zu verkennen sein. Man wird sich
bei des schönen Idylls von Kalpurn
erinnern. Ich habe solches in dem Anh
der Anthologie der römischen Elegiker
trisch übersetzt.

Neun und vierzigstes Lied.

Die Geschichte der Götter bot den G
eben zahllose schöne Ansichten zur
schmückung ihrer mancherlei Geräthscha
den, und sie suchten daher auch jene Ans
ten überall durch die Kunst dargestellt
sehen. Hier sollte die Entstehung der me
gebohrnen Aphrodite abgebildet, oder vi
mehr diese Abbildung erklärt werden. I
Idee, durch die Kunst dem Auge vorgehalte
ist an sich allerdings schön, allein diese B
handlung hier dürfte wol dem Dichter vo
Teos nicht angehören. Ueber die Vorstellun
der Venus Genetrix auf Kunstwerken ve
gleiche man vorzüglich Heyne's antiq. Aufs
Erst. Th. S. 131 fg. und S. 160.

26.] Eros und Himeros sind die Begleiter
der Venus auch nach Hesiod:

[Τὴν δ' Ἔρως ὡμαρτησε, καὶ Ἵμερος ἕσπετο καλος
Γεινομενῃ τα πρωτα, θεων τ' ἐς φυλον ιουσῃ *].

*] Theogon. v. 201—2.

Funfzigstes Lied.

Ganz im Geiste des in der Kelter brausenden Bacchus geschrieben. Obschon hier nicht alle Feinheit und Delikatesse fehlet, so däucht mich doch, hier finde man, gegen andere ächte Stücke des teischen Dichters gerechnet, nicht nur ein etwas zu starkes Kolorit, sondern unter andern auch eine Gruppe, die sich zur Noth auch noch unter einer Schleierdecke recht wohl erkennen liess, und nicht so ganz im hellsten Lichte dargestellt sein dürfte. Ein reizendes im kühlen Schatten einsam schlummerndes Mädchen wird von einem glühenden jungen Trinker gefunden, der in seinem Taumel keck genug ist, die hier schlafende Unschuld als einen Fund, oder wol gar als eine schöne Beute, zu behandeln. — Aber dafür müssen wir uns auch hier einen Griechen bei seinem liebsten Feste, beim Feste — der Weinlese denken.

6. [illegible] Den Most mit der Schraube auszupressen ist neuere Erfindung; in der ältesten Welt, so wie im Oriente und in Griechenland wurde, wie noch heutiges Tages in Spanien und Italien, der Most mit den Füssen ausgetreten. Schon von dem Propheten Iesaias wird auf diese Gewohnheit angespielt. Man sehe Ies. 63, 2. 3. und das. Rosenmüller in den Scholien.

Ein- und funfzigstes Lied.

Die Frau Dacier hält dieses Lied nicht ohne Grund für ein Wechsellied, wie aus dem dritten Verse, wo ich die erste Brunckische Lesart beibehalten habe, hervorgeht. Anakreon aber, glaube ich, würde das Lob der Rose nicht so gesungen haben. So viel gesuchte Verzierung, und so viel eigentliches Spielwerk kann man nur von Stücken aus späterem Zeitalter erwarten. Es scheint, als hätte der Verfasser die sämmtlichen Vorzüge der Rose hier wie in einem Magazine niederlegen wollen, wodurch er denn so ziemlich zu dem Frostigen herabgesunken ist. Die Entstehung der Rose indess, so wie der Ursprung ihres süssen Geruchs sind eines griechischen Dichters würdig.

16—17.] Hier wird man sich oben an das sechste Lied erinnern.

23. παρα (hier f. ὑπὸ oder ὑπερ) πων σωφων καλειται] Wird gepriesen von den Weisen, d. i. von den Dichtern. Nach einer allgemeinen Benennung hiess in dem früheren Alter σοφος, weise, jeder, der es in irgend einer (ganz anfangs nur mechanischen) Kunst und Fertigkeit zu einer gewissen Vollkommenheit gebracht hatte; daher dann auch der, welcher in der höchsten

und göttlichen Kunst,* nemlich in der Kunst [illegible] Hesych hat [illegible] nicht [illegible] Bezug [illegible] durch [illegible] lichen [illegible] ferner [illegible] die ältesten Dichter in ihrer äusserlichen poetischen Thätigkeit recht anschaulich bezeichnet werden. Vergl. Albertii zu jenen Stellen und die gute Bemerkung des Menage zum Diogenes von Laerte Zw. B. S. 9. der Meibom. Ausg.

Die älteste rohe Welt sahe bekanntlich diejenigen Männer, welche, in einen ungewöhnlich erhöhten Seelenzustand versetzt, ihre Zeitgenossen über Gott, Natur und Sittlichkeit belehrten, nicht für gewöhnliche Menschen an, sondern hielt dieselben für ἐνθεοι, für gottbegeisterte und gotterfüllte Wesen, und weil durch sie noch nie gehörte und noch nie [illegible] gewöhnlichen [illegible] Theilnahme [illegible]

theilt worden sind, so gab sie ihnen die all
gemeine Benennung der höchsten Erkennt
niss und Einsicht, σοφοι, Weise. Weil nu
aber auch ihre Sprache von der gewöhnliche
Sprache, die von allen übrigen Menschen g
redet wurde, ganz verschieden und vo
höherer Beschaffenheit war, so glaubte ma
dass nicht die redenden Männer es wäre
welche jetzt sprächen; sondern dass die
denselben wohnenden Gottheiten sich in d
Augenblicken der höchsten Entzückung
ihnen den übrigen Menschen mittheilten u
offenbarten. Eben daher kam es auch, d
die Urwelt die Sprache der Dichter für
wahre Rede der Gottheit gehalten hat
Und bis dorthin also muss man zurückgeh
wenn man den eigentlichen Ursprung
Dichtersprache aufsuchen und richtig erklä
will. Nachdem man aber längst schon
wusst hatte, dass die zeitigen Dichter w
rend ihres Gesanges, d. h. während sie
ihrer Begeisterung ihre Empfindungen du
die Rede darstellten, deshalb doch nicht
einer Gottheit erfüllt und getrieben wa
so wollte man doch gleichsam zum Anden
jener alten kindlichen Vorstellung den ura
Ehrennamen der Dichter, Weise, σο
beibehalten, wodurch dann nachher so
die Dichter κατ' ἐξοχην die Weisen gen

Digitized by Google

wurden *]. Die Römer, wie so oft, bezeichneten durch diesen Redegebrauch ebenfalls den Dichter, weshalb bei Tibull der doctus Catullus, (3, 6, 41.) die docta puella (4, 6, 2.) und die docti poetae (1, 4, 61.) zu bemerken sind, und bei Horaz Od. 1, 1, 29. die Dichterstirnen doctae genannt werden **].

25. Entweder Anspielung auf die Sitte der Griechen, die Todten, weil sie nun des Lebens Mühen glücklich bestanden hätten, mit Blumenkränzen zu schmücken, (s. Guys lit. Reis. Erst. Th. S. 249.) oder auf das Rosenöl, mit welchem man die Leichname zu salben gewohnt war, wie z. B. Venus damit den todten Hektor salbete. Hom. Il. 23, 186. Das lezte scheint hier wol gemeint zu sein.

28. *Νεοτητος εσχεν οδμην*] Reizend selber ist ihr Alter durch den Wohlgeruch der Jugend. Auch getrocknet behalten die

*] Weitläuftiger über diesen Gegenstand in meiner chrift: Ueber Vorsehungsbegriffe, ihre ntstehung und Ausbildung. Erst. St. Bair. 806. 8. S. 7 fgg.

**] In Ansehung der angeführten Stellen aus Tibull she man vorzüglich Wunderlich zu demselben , 6, 41.

Digitized by Google

Rosenblätter ihren Wohlgeruch noch bei, wie heutiges Tages die von ihnen durchdüfteten Zimmer beweisen.

31.] Δεδροσωμενην Κυθ.] Diese Vorstellung der Venus findet man öfters auf alten Kunstwerken.

40.] Ich habe schon gesagt, dass mir diese Dichtung das Beste in dem ganzen Stücke zu sein scheint. Aber weit reizender ist eine andere Dichtung des Ursprungs der Rose in der bekannten Nachtfeier der Venus, die Bürger mit allen ihren Reizen in seiner Uebersetzung aufgestellt hat. Dort heisst es:

Wie der Mädchen Busen, spaltet
Junge Rosen ihre [der Venus] Hand.
In den Ichor *] ihrer Wunde
Ward ihr Silberblatt getaucht,
Und aus ihrem süssen Munde
Wohlgeruch hineingehaucht.

Zwei und funfzigstes Lied.

6. παραδος] Zuruf an die eben genannte Sklavinn, dem Dichter Rosen zu reichen, damit er sich kränzen könne. Durch diese Bekränzung wird hier angedeutet, dass die

*] Der blutähnliche Saft in den Adern der Götter.

jugendliche frohe Gesellschaft, von welcher derselbe sich jezt umgeben denkt, auch in ihm noch jugendliche Lust und Freude erweckt habe. Bei Greisen, besonders in Ionien, war jugendliche Lebhaftigkeit gar nicht selten. Wie lebendig, thätig und kräftig hat schon Homer seinen Nestor durchgehends geschildert! Die lezten sechs Verse dieses Liedes zeichnen den frohen Alten vortreflich.

Drei und funfzigstes Lied.

Wie der Dichter sich gleich beim ersten Anblick zu sagen getraut, ob einer verliebt sei oder nicht, so will Winkelmann es diesem Liede an der spitzigen Mütze ansehen, dass es den Anakreon nicht zum Verfasser habe. Allein schon Schneider hat darauf geantwortet, dass der spitzige Hut allein noch nicht im Stande sei, die Aechtheit dieses artigen Einfalls umzustossen. Ich wenigstens fühle mich nicht abgeneigt, dem Anakreon ihn zuzuschreiben. Uebrigens war die Tiara oder der Turban (ἡ λεγομενη κυρβασια) nach Hesych höher als der gewöhnliche verfertiget, der dem König allein gebührende Hauptschmuck bei den Persern: ταυτη (κυρβασια) δε οἱ Περσαι βασιλεις μονη (vielmehr μονοι, s. Alberti zum Hesych unter τιαρα) εχρωντο ορθη. Bei den Lateinern apex, vergl. Köppen zu Horaz.

Od. Erst. B. S. 179. Vergl. Wesseling Observatt. varr. Cap. 9. S. 174.

Vier und funfzigstes Lied.

Stobäus hat dieses Liedchen, welches Brunck für ein Fragment hält, der Nachwelt aufbehalten, die ihm allerdings dafür danken darf, weil es ohne Zweifel den fröhlichen Greis zum Verfasser hat. Wenn das, was wir hier haben, kein Bruchstück ist, so macht der Dichter von seiner gewöhnlichen Manier an den Tod zu denken, diesmal eine kleine Ausnahme, indem er der Freude und des Weins zur Aufheiterung des düstern Gedankens an das Grab und Unterwelt zu vergessen scheint. Aber wie mag man auch wol noch trinken, wenn man so tief, wie hier der Dichter, hinab in den Orkus sieht? — Die Idee der zwei lezten Verse drang sich auch Katullen beim Tode des Sperlings auf:

Ach! nun wandert er jene finstre Strasse,
Die man ewiglich nicht zurücke wandert.

Fünf und funfzigstes Lied.

Dieses Lied hat wenig dichterischen Werth, denn das Ganze ist blos ein Aufruf an den Diener, dass er ihm nach dem genannten Verhältniss — Wein reichen soll. Von poeti-

Digitized by Google

ſcher Belebung und Verzierung iſt keine Rede. — Ueber die Amyſtis iſt ſchon oben Od. 21, 2. geſprochen worden.

9. Σκυθίκην ποσιν] Ganz vorzüglich hatten ſich nebſt den Thraciern die Scythen beim berauſchenden Becher durch wildes Toben, Schreien und Zanken ſo ausgezeichnet, daſs ſie dadurch zum Sprüchwort geworden ſind. Das Horaziſche (Od. 1, 27, 1 fgg.)

Natis in vſum laetitiae ſcyphis
Pugnare, Thracum eſt: tollite barbarum
Morem, verecundumque Bacchum
Sanguineis prohibete rixis

iſt bekannt. Uz hat auf ähnliche Weiſe geſungen:

Es müſſe kühne Völlerei
Nicht unter bäuriſchem Geſchrei
Mit ihrem Thyrſus hier gebieten!
O Bacchus, gehe ſtill vorbei,
Und raſe bei — den Scythen!

Sieben und funfzigſtes Lied.

Die Geſchichte giebt keinen nähern Aufſchluſs über den Inhalt dieſes Fragments. Der erſte Anruf darin hebt ſich zur Diana, als Schutzgöttin von Epheſus empor. Die

Digitized by Google

bange Inbrunst des Flehenden läſst uns auf die Gröſse der Bedrängniſs ſchlieſsen, in welcher ſich damals die Stadt befinden mochte. Schneider glaubt, ſie wäre in Furcht vor dem Orötes geweſen. Allein beſtimmen läſst ſich hierüber nichts.

4. 5. *Ληθαίου δίνησι*] Nach der gewählten und allgemeinen Dichtervorſtellung ſtehen anſtatt der Städte die Flüſſe, an welchen jene liegen. Ohnweit Epheſus ſtrömte der Lethäus vorüber. Alſo Lethäens Strudel oder Wirbel ſind hier Epheſus.

8. *ποιμαινεις*] Du weideſt, in der älteſten, oder was eben ſo viel iſt, in der Dichterſprache als du beherrſcheſt. Die homeriſchen Hirten der Völker, d. h. die Könige und überhaupt Regenten ſind durch jene Sprache bekannt genug geworden.

Acht und funfzigſtes Lied.

Der deutſche Leſer muſs hier deutſche Denk- und Vorſtellungsart, wenn er dieſes allegoriſche Kompliment an ein zwar ſcheues aber fühlbares und nur mit ſeiner Empfindung noch etwas unbekanntes Mädchen lieſt, auf einige Augenblicke vergeſſen, und ſich erinnern, daſs z. B. der Morgenländer in dem Gefühle der reinſten Zärtlichkeit unter dem

Bilde eines jungen weiblichen Roſſes mit ſeiner Geliebten ſprechen könnte. Seine lebhafte und treffende Vorſtellungsart war noch nicht durch Umgang mit kränklichen Nebenideen geſchwächt, und ſchüchtern gemacht. Wo er in der Natur Kraft und Wahrheit ſah, da fand er überall auch Würde und Schönheit. Will der Geliebte in Salomo's Liebesgeſängen den Reiz und Adel ſeiner Geliebten in ſeiner Fülle ſich denken, ſo ſingt er: Wie meine Stutte an Pharaons Wagen biſt du meine Freunde, oder nach Herder:

Meinem Roſs an Pharao Wagen
Gleich ach, o Freundinn, dich.

Von den Morgenländern wahrſcheinlich erbten den Gebrauch dieſes Bildes die Griechen, welche auch hierin wieder von den Römern kopirt wurden. Doch ſuchten dieſe die nachgeahmte Idee bisweilen zu veredeln und vertauſchten dieſelbe z. B. mit dem Bilde eines

*) S. das Repertorium der morgenländiſchen und bibliſchen Litteratur, 7. B. S. 215. wobei man Hüſnagels Anmerk. leſen muß, auch Hottinger über die neuſten Ueberſetzerfabriken. Winterth. 1782. S. 99. und Herder zu den Liedern der Liebe, in deſſen Werken zur Religion und Theologie. Siebent. Th. S. 11. Vergl. Theokr. Idyll. 18, 30.

ſchüchternen Rehes, wie Horaz der vor ihm fliehenden Chloe zuruft:

Vitas hinnuleo me ſimilis, Chloe,
Quaerenti pauidam montibus aufiis
Matrem, non ſine vano
Aurarum et ſilvae metu.

wozu Ramler, in ſeinem, Amynt und Chloe ein ſo reizendes Geſellſchaftsſtück gegeben hat. Indeſſen darf ich doch hier eines Fragmentes, welches Anakreon zum Verfaſſer haben ſoll, nicht vergeſſen, worin auch ſchon ein ſchüchternes Mädchen als ein fliehendes Reh erſcheint, und wornach Horaz ſeinen lieblichen Zuruf an Chloen ganz gebildet zu haben ſcheint:

Ἀτε νεβρον νεοθηλεα γαλαθηνον, δσ' εν ὕλῃ
Κερσεσσης ἀπολειφθεις ὑπο μητρος επτοηθη.

Digitized by Google

ANMERKUNGEN

ZU DEN

ANAKREONTISCHEN GEDICHTEN VON VERSCHIEDENEN VERFASSERN.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das erste Gedicht auf den Tod des Adonis wird gewöhnlich dem Theokrit beigelegt. Allein dieser Dichter würde seinem Werk ohne Zweifel einen höheren Gehalt gegeben haben. Indessen hatten verschiedene Gelehrte schon früherhin einen nicht geringen Werth in demselben bemerken wollen, womit ich, schon in Hinsicht der Erfindung, nicht recht übereinstimmen konnte. Doch gehört es noch zu den Resten des griechischen Gesanges, welche der Aufbehaltung nicht unwürdig sind. Wie aber „der sikuler Hirte" zu der Ehre gekommen sein mag, von der Nachwelt als Verfasser dieses Stücks angesprochen zu werden? Ohne allen Zweifel wurde diese Meinung durch die Gesellschaft veranlasst, in welcher dasselbe in den Handschriften aufbewahrt worden ist. Nach Stroths Angabe nemlich *] hatte etwa ein Abschreiber dieses Lied wegen Aehnlichkeit des Inhalts den bekannten Idylle Bions, welche sammt den übrigen Gedichten dieses Sängers in manchen

*] Philolog. Bibl. Erst. B. S. 291.

Digitized by Google

Handſchriften unter den theokritiſchen Na
laſs gemiſcht gefunden wird, beigefügt, v
durch es dann gekommen ſei, daſs n
daſſelbe, weil es dem Bion nicht füglı
angehören konnte, dem Theokrit zugeſchr
ben habe.

Ueber den offenbar im Orient entſtanden
nnd nachher von den Dichtern auf manch
lei Weiſe ausgebildeten, auf Befruchtun
kraft und Vegetation hindeutenden, Myth
des Adonis, ſo wie über die weitverbreite
Verehrung dieſes Lieblings der Venus (ſell
in Paläſtina wurden die (zweitägigen) Adoni
gefeiert Ezech. 8, 14.) ſ. man Heyne zu
Apollod. in den Obſervatt. S. 326. vorzüg
Gruber unter Adonis in der allgem
Encykl. Erſt. Th. 2. Abth. S. 435 fgg. — Di
Scene des durch den Eber getödteten Adon
iſt wol am ſchönſten abgebildet auf der
Titelblatte der Odes d'Anacréon, traduite
par le Citoyen Gail à Paris an 9. in Quart
vergl. Erlang. Lit. Zeit. 1800. N. 15. S. 103.

Das zweite Gedicht hatte nach der Vati
kaniſchen Handſchrift, in welcher Salmaſiu
daſſelbe fand und welches von Caſaubonu
über den Athenäus S. 952. ohne eines Ver
faſſers Namen zuerſt herausgegeben wurde,

Digitized by Google

inen gewissen Basilius zum Urheber. Die rfindung ist nicht übel, doch könnte die ne oder die andere Idee noch etwas feiner ebildet sein. Wenigstens rümpft die Frau acier über den 13. Vers die Nase, wenn e sagt: cette expression choquera eut-être quelques oreilles delicaes. Allein an diesem Nasenrümpfen ist wol ehr eine Nebenidee der allzuzarten Kunstchterinn, als der hierbei unbefangene Dichr Schuld gewesen. Wenigstens kann das orangehende στεφος διδωσι gegen Zweideutigeit schützen. Und weil vielleicht auch das iechen im achten Verse für manchen nicht elikat genug hätte sein können, so habe ich ene Idee des Dichters durch Hauchen zu eben und veredlen gesucht.

Das dritte und vierte Lied, sind theils urch sichtbare Nachahmung erzeugte, theils urch Zeit und Abschreiber ziemlich entellte Ueberreste. Text und Uebersetzung brigens liefern die von Zeune verbesserte esart. Was das vierte Stück besonders etrift, so ist dasselbe ohne Zweifel das ragment einer ziemlich unbedeutenden Nachhmung der beiden schönen Lieder an den Meister, welcher die Geliebte des Dichters ammt dem Bathyll mit allen ihren Reizen

Digitized by Google

abbilden sollte. Weil dasselbe eine anakreontische Form und mit den genannten Stücken einige Aehnlichkeit hatte, so wurde es ein Zweifel von schwachen Kennern für ächt gehalten und deshalb auch unter dessen ächte Nachlasse des Sängers aufbehalten. Einige Aeltere geben den Basilius als Verfasser an.

Das fünfte Lied soll den Julian, aus Aegypten, einen nur noch aus einigen Epigrammen (Brunck Anall. Zw. B. S. 495 fgg.) bekannten Dichter zum Verfasser haben. Der Gedanke ist allerdings artig. Eros nemlich, welcher nach der hier ausgedrückten Vorstellung auch winzige Gestalten annehmen kann, wird beim Winden einer Rosenkrone von dem Dichter in den weingefüllten Becher geworfen und mit — hinabgetrunken. Allein er sucht sich boshaft zu rächen, indem er nun geschäftig ist, dafür unablässig in dem Herzen des Dichters Kitzel zu erregen. Das Zeitwort γαργαλίζει, welches Hesych freilich nur durch σείεται erklären kann, ist schon seines beinahe kitzelnden Tones wegen von der regen Bewegung kleiner Flügel vortrefflich gewählt. Auch deutsche Dichter haben von den kleinen oft kaum bemerkbaren Amoretten auf ähnliche Weise gesungen, z. B. in Kamlers lyrischer Blumenlese Sechst. Buch S. 69.

Digitized by Google

Zephyr! ſieh der Neugier bei,
Du, der Palatine Spötter,
Meiſter in der Schmeicheleі,
Bruder kleiner Liebesgötter!

Zephyr flattre hin zu ihr, (Iris)
Laſs mir meinen Wunſch gelingen;
O wie oft will ich dafür
Deine loſe Kunſt beſingen!

Was verklärt die Blicke ſchnell?
Sind ſie trunken von Entzücken?
O wie ſieht mein Auge hell!
Götter zeigen ſich den Blicken;

Götter voller Munterkeit,
Klein, gleich kleinen Schmetterlingen,
Welche ſich zur Frühlingszeit
Um die jungen Blumen ſchwingen.

O! wie ſcherzen ſo entzückt
Hier der Buhlereien Götter!
Wo ein Strauſs die Mitte ſchmückt,
Guckt ein Gott durch ſeine Blätter.

Wenn die Wange lacht, alsbald
Hüpft ein Scherz in ihre Grübchen;
Wo nur eine Locke wallt,
Schaukelt ſich ein Venusbübchen.

Digitized by Google

Zweie ringen um ihr Kinn;
Fünfe glitſchen um die Wette
An dem glatten Halſe hin;
Einer ſucht ein Roſenbette. —

Das ſechſte Lied ſteht in den Brunckiſchen Analekten unter dem Nachlaſſe des Anakreon. Allein in den von Brunck beſorgten Ausgaben des Dichters fehlt daſſelbe. Wahrſcheinlich hatte der gelehrte Mann nachher ſeine Meinung geändert und dieſes Stück nicht mehr für ächt gehalten. Indeſſen verdient daſſelbe beſonders in ſo fern einen Plaz, weil es unter den wenigen uns aufbehaltenen Epithalamien oder Brautgeſängen des Alterthums keineswegs ohne Werth iſt. In der Fiſcheriſchen und Briegeriſchen Ausgabe hat es die Aufſchrift *εις Μιτυλλαν*. Allein angemeſſener ohne Zweifel könnte dieſelbe *εις Στρατονικην* heiſſen, weil in dem ganzen Liede die Rede an jenen Feldherrn, der ſeine Athener nicht mit gehöriger Klugheit gegen den ſchlaueren Philipp anzuführen verſtand, gerichtet iſt. Die zwei lezten für manche anſtöſsigen Verſe kann man (wie auch das *πεφυκοσ* zu erkennen giebt) gar wohl als einen Wunſch für eine baldige Nachkommenſchaft des Bräutigams erklären. Die Ausleger haben nach der Verſchiedenheit der Anſicht, die ſie

Digitized by Google

dabei hatten, der eine dieſs, der andere das, in jenen Verſen finden wollen, was ich jedoch übergehe, weil dem Anſchein nach dabei alles in den Dichter hinein getragen worden iſt. Soviel wenigſtens iſt gewiſs, daſs, ſollte auch eine gewiſſe Allegorie Statt finden, dieſelbe nicht ohne Zartheit und Feinheit dargeſtellt iſt.

2. 3. ἵμερε, γαμε] Der Himeros hier wieder für Eros, den gewaltigen Beherrſcher (wie Bathyllus 9, 10. κρατεων και τυραννος) der Sterblichen, da hingegen Cypris durch ihre Liebesreize ſelbſt über die Göttinnen herrſchet, θεαων απασσα. Der Gamos oder Hymen iſt deſshalb des Lebens Hüter, weil er das Geſchlecht der Sterblichen immerhin vor Abnehmen oder wol gar Ausſterben treulich und ſorgfältig bewahrt. Ramler in ſeinem ohne Zweifel ſchönſten Liede an Hymen (Erſt. B. XXVIII. S. 73. der groſen Ausg. Berl. 1800. gr. 4.) ſingt vortreflich von ihm:

O Stifter der Geſchlechter!
Nimm, was ich nicht zu ſchützen weis,
Nimm mir die groſen Töchter.

Digitized by Google

Dir schmückt das fromme Mädchen sich
Bei seinem Morgenliede,
Der weise Jüngling hoft auf dich,
Des falschen Amors müde. —

Du, mehr als andre Götter werth,
Dir flehen auch die Prinzen:
Erfülle, was der Krieg geleert,
Erfüll' uns die Provinzen u. s. w.

Die Geschichte des Ehengottes Hymen erzählet kurz Servius zu Virg. Aen. B. 1. v. 651. und nach ihm Ramler in den Anmerkungen zu dem genannten Liede S. 220.

5. στιχοις] Die στιχοι, eigentlich Reihen, Linien, z. B. der Bäume, daher auch Zeilen, besonders der Verse und daher (hier auch durch λογοι erklärt) Gedichte, Lieder d. h. Gesang, Gesänge.

7. δερκεο — δερκεο] Die Wiederholung bezeichnet den Nachdruck, so wie das Zeitwort δερκεσθαι selbst das schärfere Hinblicken auf einen interessanten Gegenstand andeutet.

8. περδικας] περδιξ unser Rebhuhn oder Feldhuhn, freilich ein sehr lebhaftes und freundliches Bild, der vorzüglichen Regbar-

Digitized by Google

keit, Schlauheit und Zärtlichkeit wegen für die schöne Myrilla gewählt, allein bei uns von zarten Schönen nicht üblich, weshalb ich dasselbe, was bei der Ungebräuchlichkeit eines fremden Bildes in der Uebertragung erlaubt ist, gegen das — Täubchen zu vertauschen kein Bedenken getragen habe. — *νεανις* ist ganz unsere Dirne, in der Bedeutung, die das Wort besonders noch zu den Zeiten Luthers hatte, wo es auch von den jungen Töchtern der edlern Stände gebraucht wurde. Heutiges Tages ist dasselbe in jener Bedeutung veraltet, und hat dafür einen niedrigen, gemeinen und sehr verächtlichen Sinn angenommen.

12. *κομαει*] seltenere Konstruktion nach *ιδε*, für das gewöhnliche *ιδε πως*, wie oben in der Ode auf den Frühling (37, 5. 6.) *ιδε πως νησσα πολυμβᾳ* u. s. w. Hier dem Sinne nach: siehe, wie sie fröhlich prangt in herrlichem Schmucke! Schon in dem frühesten Alter, zur Zeit der hauptumlockten Achäer war ein vollgelocktes Haupt, ein sehr hoher Schmuck, den daher auch schon Homer den Achäern zu geben pflegte, z. B. Il. 2, 11. 323. 443 u. öfter. In den spätern Zeiten noch war dasselbe ein Zeichen der Freude, der Freiheit und des Glückes, weshalb die

Lacedämonier nach einem einſt über die Argier erkämpften Siege in ihrem Gebiet das Geſez gaben, ſich von nun an die Haupthaar wieder wachſen zu laſſen, (Herodot. B. 2, 82.) und weſswegen ſich die Jünglinge zu Athen bis in das achtzehnte Jahr die Haare nicht abſcheeren lieſsen.

Digitized by Google

ANMERKUNGEN

ZU EINIGEN GEDICHTEN DER SAPPHO UND ERINNA.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zum Glück haben doch zwei edle Männer, Dionysius von Halikarnass in seinem Werke: von der Wortfolge (Upton. Ausg. S. 206 fgg.) und Longin vom Erhabenen Kap. 10. uns ein Paar Akkorde von dem herrlichen Gesange der äolischen Dichterinn aufbehalten, wodurch wir in den Stand gesezt sind, das Horazische (Od. 4, 9, 10—12.)

Spirat adhuc amor
Vivuntque commissi calores
Aeoliae fidibus puellae

einigermassen zu fühlen. In jeder Hinsicht lodern die ungefehr schon sechshundert Jahre vor unserer Zeitrechnung ihren Saiten eingehauchten Flammen jezt noch in den zwei hier mitgetheilten Ueberresten, deren Silbenmaass sie selbst erfunden, und welches die spätere Zeit bei andern Nationen, besonders unter den Deutschen, mit gleicher Lieblichkeit nachzubilden gestrebt hat.

In der ersten Ode fleht die liebende Sängerinn zu ihrer Beschützerinn Aphrodite, ihr

Digitized by Google

in dem neuen, schweren Kampfe der Liebe, (vielleicht über den kälter gewordenen schönen Phaon, oder über einen neuen etwas schüchternen Geliebten) bei welchem ihr Herz mit Gram erfüllt werde, wie vormals in ähnlichem Falle huldreich beizustehen, und den ersehnten Sieg erringen zu helfen.

1. ποικιλόθρον'] Schönbethronte! Ein Vorrecht der höhern Götter war es, im Olymp auf Thronen zu sitzen. Eigentlich gehörte dieser höhere Sessel (θρονος) mit seiner Fussbank (θρηνυς) besonders nur für Herrscher und Könige, um im Bilde darzustellen, dass dieselben als über die gemeinen und gewöhnlichen Menschen, welche daher nur auf Stühlen (κλισμοι) sassen, erhaben gedacht werden müssen. Die Sache ist aus dem Homer bekannt genug. Jene Idee wurde dann auch, wie so manche, auf die Götter übergetragen. Dass Venus hier nicht von der Vielheit ihrer Thronen, sondern mehr von ihrem schönen, goldenen Throne benannt werde, ist deswegen wahrscheinlicher, weil diese Idee malerischer und lebhafter ist, als jene. Sollte die Menge ihrer Thronen gemeint sein, so würde die Dichterinn nach der homerischen Sprache das gehörige Beiwort eher mit πολυ zusammengesetzt haben.

Digitized by Google

2. δολοπλοκε] listwebende, gerade wie Orph. Hym. 54, 3. Der 19. Vers, wo das Streben nach dem Besiz eines Geliebten, wie bei Ariphron (Lob der Gesundheit v. 8.) mit der Jagdlist verglichen wird, erklärt diese Stelle. Der Aphrodite (hier nach einem homerischen Mythus Il. 5, 370. des Zeus und der Dione Tochter) wird (wie bei Lukret. Nat. der Dinge 1, 16.) die schlaue Lockung beigelegt, welche die Liebe durch ihre mannigfaltige Kunst zu ersinnen weis, weil dieselbe das Symbol der Liebe selbst geworden ist. — Ein älterer Mythus läst die Aphrodite im Meere aus dem Blute des Uranus entstehen. Hesiod. Theog. v. 190. fg. Pervigil. Ven. v. 9. fgg. Tibull. 1, 2, 42. Die Stelle der Nachtfeier übersezt Bürger;

Als der erste Frühling blühte,
Wand, erzeugt aus Kronus Blut,
Göttin Venus Aphrodite,
Bei gelinder Wogenflut,
Sich allmälig aus des grauen
Oceans verborgnem Schoos,
Angestaunet von den blauen
Wasserungeheuern, los.

9. χρυσεον αρμ' ὑπαζευξασα] Gleich den Königinnen der ältesten Welt, fährt Aphro-

Digitized by Google

dite, wenn sie sich vom Himmel herab zur Erde begeben will. Ihr Gespann sind Sperlinge, (wie hier) Schwäne (in einem herkul. Gemälde Erst. B. Taf. 10. auch Horaz Od. 4, 1, 10. purpureis ales (vecta) oloribus) und Tauben, sämmtlich lebhafte Sinnbilder der Zärtlichkeit und Liebe. Man s. auch das Titelkupfer zu Böttigers Sabina.

10. 11. Wahre und lebhafte Zeichnung des schnellen Flugs der Sperlinge, je näher sie zur dunkeln Erde (s. zu Anakr. 19, 1.) kommen.

14. *μειδιάσασ' ἀδάνατω προσώπω*] Ein sanftes bezauberndes Lächeln wird der Göttin der Liebe von den alten Dichtern gewöhnlich beigelegt. Man kennt ja bei Homer (Il. 5, 424. Od. 8, 362. Hymn. in Ven. 17.) die *φιλομμειδὴς Ἀφροδίτη* und bei Horaz (Od. 1, 2, 33.) die Erycina ridens.

18. *μαινόλα θυμῳ*] d. h. im Wahnsinn der Liebe. Wenn Zorn, Freude und Liebe bis zur Leidenschaft gestiegen waren, so wurden sie bei griechischen und römischen Dichtern der Aehnlichkeit des Zustandes wegen Wuth und Raserei genannt. Auch unsere Dichter haben dieses Bild beibehalten. Pyg-

Digitized by Google

malion z. B. bei Ramler ruft vor seiner Bildsäule aus:

o Wahnsinn, Wahnsinn, den ich liebe!
ihn hauchte mir ein Dämon ein;
hoff' ich umsonst auf Gegenliebe,
fühlloser, tauber Marmorstein?

Und wäre uns auch nur der zweite Ueberrest des sapphischen Gesanges, den Katull im 51 Ged. auf seine Lesbia übertrug, erhalten worden, so würden wir schon aus jenem die Hoheit, Kraft und Schönheit desselben einsehen. Zu bewundern vorzüglich ist hier der wahre Affekt, verbunden mit der höchsten Einfachheit im gewählten Ausdruck, wobei zugleich, wie der geschmackvolle Kunstrichter des Alterthums, Longin*), schon richtig gesehen hat, bemerkt werden muss, dass die Dichterinn die Hauptursachen ihres Entzückens sammt deren Wirkungen so kurz und gedrängt zusammen zu stellen wusste. Der liebliche Gesang, das himmlische Lächeln und der Anblick der reizenden Schöne sind es allein, welche das Erschüttern des Innersten, das Stocken der Stimme

*) In seiner Schrift vom Erhabenen. Kap. 10.

und Erſtarren der Zunge, das durch die Glieder zuckende Feuer, das Verdunkeln des Auges, das Gällen der Ohren ſammt dem entrinnenden Schweis und dem alldurchbebenden Schauer hervorbringt.

Es lag in der Individualität dieſer Dichterinn, daſs ſie auch durch die Reize, welche ſie bei Perſonen ihres Geſchlechts fand, entzückt werden konnte. Und eben dieſes Entzücken war es, in welchem dieſelbe zu dem Geſang dieſer Ode begeiſtert wurde. Daher ſofort der heftige Ausbruch der Leidenſchaft am Anfang: Den Göttern gleich ſcheint mir der Mann — die ſehr natürliche Gleichgültigkeit der ſchönen Geliebten gegen das, was die entzündete Sängerin für dieſelbe empfand, hatte dieſe bis zur heftigſten Leidenſchaft hingeriſſen, wodurch uns der Zuſtand dieſes liebetrunknen Herzens ſo treulich geſchildert werden konnte.

1. ἴσος θεοισιν] Weil die Götter vorzugsweiſe μακαρες, die Seligen hieſsen, (vergl. Hom. Il. 1, 339. 406. 4, 127. u. ſ. w.) ſo wurde daher in der älteſten Sprache die höchſte Glückſeligkeit durch das Zuſammenſein mit den Göttern, das Wohnen und Speiſen bei denſelben ausgedrückt. Vergl. Horaz Od. 1, 1, 30. 3,

Digitized by Google

3, 11. u. daſ. Mitſcherl. 4, 8, 29. Heſychius erklärt daher μακαριος durch ὁ παντοτε εν αγαθῳ ων, ευδαιμων. daſ. Alberti.

5. ἁδυ φωναντι] Schon das Alterthum hatte ein ſchönmodulirtes Sprechen mit Recht unter die erſten Reize einer angenehmen Perſon gezählt. Horaz wuſste daſſelbe in ſeinem dulce loquentem (Od. 1, 21, 24.) vortreflich wieder zu geben.

6. καρδιαν εν στηθεσιν επτοασεν] Starke Gemüthsbewegungen werden von den Dichtern der Aehnlichkeit wegen mit heftigen Erſchütterungen in der Natur verglichen, weil jene durch ungewöhnliche Kräfte hervorgebracht werden; wie wenn z. B. von dem tiefgehenden krachenden Donner das feſteſte Gebäude durchaus erſchüttert wird. Dieſe heftige Erſchütterung drückt das επτοασεν aus, welches ſchon von Homer auf ähnliche Weiſe gebraucht wird. Odyſſ. 20, 298. So malt auch Virgil (Aen. 6, 100.) den Zuſtand der kumäiſchen Seherinn, als ſie dem Aeneas ſein Schickſal verkündigen ſollte.

ea frena furenti.
Concutit et ſtimulos ſub pectore vertit Apollo.

Digitized by Google

7 — 9. Der höchste Grad der aufgeregten Leidenschaft, wodurch Leib und Seele ergriffen und gleichsam gefesselt werden. Lukrez scheint diese einzelnen Züge zu seiner Schilderung eines ähnlichen Zustandes verwendet zu haben:

Verum ubi vehementi magis est commota metu Mens
Consentire animam totam per membra videmus:
Sudores itaque et pallorem existere toto
Corpore et infringi linguam, vocemque aboriri,
Caligare oculos, sonere auribus, succidere artus.

11. βομβησιν] Der allgemeine Ausdruck von sausenden, sumsenden und gellenden Lauten, der schon durch sein Getön die Natur der Sache bezeichnet. An solchen Beschaffenheit tönenden Wörtern (ονοματοποιημενα) ist die griechische Sprache überaus reich und sie sind es, welche neben den unzähligen Formen so sehr viel zu ihrer äussern Poesie beitragen. Die deutsche Sprache kommt

---

] Lukr. 3, 153 — 159 und das Gedicht auch Köppen zu der griech. Blumenl. Zw. Th. S. 116.

Digitized by Google

ihr, wenn auch gleich bei weitem nicht in Ansehung der Menge der poetischen Formen, doch in Hinsicht der genannten Wörter ganz nahe. Unser Donnern, Knarren, Krachen, Poltern, Rasseln, Säuseln, Sausen, Sumsen, Schmettern, und dergleichen unzählige Zeitwörter können es in Rücksicht des sprechenden Lautes fast mit jeder Sprache aufnehmen.

14. χλωροτερα ποιας] Der Zusammenhang lehrt, dass dieses Wort hier die grüngelbe oder blasse Farbe bezeichnet. Man sollte aber wol in dem Affekt der Liebe ein glühendes oder hochrothes Antlitz erwarten. Allein man muss bedenken, dass hier in der Leidenschaft nicht Hofnung und Freude, sondern Furcht und Missvergnügen vorherrschen dürfen, und dass daher die Wangen nicht mit der hohen Farbe der Rose übergossen sein können.

Der schöne Hymnus der zartverblühten Erinna, der Landsmänninn, ohne Zweifel auch der Zeitgenossinn der Sappho*], besingt, wie schon gleich Θυγατερ Αρκος je-

*] Vergl. Fabric. Bibl. gr. Zw. B. S. 120 fg. Harl. Ausg.

dem bezeugen kann, die körperliche Stä
verbunden mit Muth, welche das noch
he Menschenalter für das einzige und höch
Erfordernifs seiner Fehden zu halten pfleg
Daher war sie auch die Tochter des Ar
des Menschenvertilgers, der blos durch w
de Körperkraft alles niederzuwerfen und
würgen wähnte. Da aber in der Folge d
Menschen bemerkt hatten, dafs es b
Kampf und Sieg durchaus nicht blos a
körperliche Stärke ankomme, sondern da
auch Geist und Kunst, d. h. Einsicht, Klu
heit, Vorsicht, Erfindsamkeit u. s. w., e
fordert werden, so schrieb man die höhe
Führung und Leitung des Krieges der Pa
las, Athene zu. Indefs blieben immer Mut
und Stärke für den Krieg unentbehrlich
weshalb der Göttin der Stärke (denn di
Stadt Rom war damals von Seite ihrer Grö
fse und ihres Ruhms, zumal für Griechen
land, noch zu unbedeutend, als dafs scho
eine zarte griechische Sängerinn dadurch hät
te können begeistert werden) gar wohl ein
Preisgesang dargebracht werden konnte.

2. χρυσοκμιτρα] goldumgürtet, was al
so wol nicht auf die Stadt Rom, als sol
che, passen würde. Die homerischen Heroen
trugen gleichsam zur Basis ihrer Bewaffnung

Digitized by Google

auf dem bloßen Leib eine breite mußen mit starkem Blech überzogene Binde; (μιτρα.) über diese kam der Panzer, (θωρηξ) welchen, aber nach einer spätern Beschaffenheit; Xenophon am weitläufigsten beschreibt *]; dann folgte der breite Leibgurt, (ζωστηρ) der unten über den Thorax oder Harnisch herumgezogen wurde. Vergl. Il. 4, 132 fgg. ebend. 213 fgg.

δαΐφρων ἀνασσα] kriegskundige Fürstinn, weil Muth und Stärke besonders in der Feldschlacht am meisten vermögen und wirken.

5. σοὶ δεδωκε Μοῖρα] nach einer ganz eigenen Vorstellung theilt hier die Tochter der Nacht, was sonst vom Zeus gewöhnlich geschieht, einem personificirten Götterwesen sein Geschick zu, da sie dieses sonst nur bei Menschen zu thun befugt ist. Hes. Theog. v. 217. Hom. Odyss. 7, 197 fg. Orph. Hym. 59, 1. 18.

6. Weil die alten Könige, als Führer ihrer Kriege, sich auch durch Stärke, wie durch Tapferkeit auszeichnen mußten.

9—12. Sinn: Durch dich und deine Kraft wird die ganze Erde mächtig regiert.

*] περι ἱππικης Cap. 12, d. i. über die Kenntniß und Behandlung des Pferdes. Weiske Ausg. Sechst. B. S. 177. fg.

Digitized by Google

Land (γαῖα) und graues Meer nach alter Sprache die einzelnen Haupttheile für das Ganze. Riemen und Joch (οδευγλα f. ζευγλα und dieses f. ζευγος) ebenfalls alte Symbole der Herrschaft. Die αστεα λαμν treten dann als besondere hellere Lichtpunkte aus dem Gemälde des Ganzen hervor.

13. αιων] mit Wahl. Eigentlich jeder grössere oder kleinere Zeitabschnitt, innerhalb dessen etwas Grosses oder wenigstens etwas von einiger Auszeichnung geschieht. Die Lateiner bildeten aus der Form mit eingeschobenem Digamma αιϝων ihr weicher ausgesprochenes aeuum, und gebrauchten dasselbe gerade so, wie die Griechen das αιων. Hier also auch bezeichnet der Ausdruck die Dauer der Zeit, durch welche der Wechsel der Dinge hervorgebracht wird. Am Ende: alles vermag die Zeit zu verändern oder zu wechseln, nur allein deine glückliche Regierung ist sie, deiner Stärke, Gewalt und Standhaftigkeit wegen, nicht vermögend, anders zu gestalten.

17—20. Sinn: Dein grösstes Verdienst jedoch ist diess, dass du den Frieden erhältst, in so fern du nemlich immer bemüht bist, der Demeter Aehrenfrüchte (von Feinden nicht gestört) einsammlen zu lassen. Von jeher war daher Ceres, die Göttinn der Feld-

Digitized by Google

früchte, zugleich die Göttin des Friedens, bei Dichtern sowol, als bei Künstlern. Vergl. Callim. Hymn. auf die Ceres v. 137 fgg. und das. Spanheim Zw. B. S. 840. der zw. Ernest. Ausg. Tibull. Eleg. 1, 10, 67. und das. Brouckh. und Heyne. Auch unsere deutschen Dichter behandeln den Frieden nach eben diesem Bilde, z. B. Ramler in der Ode auf den Frieden:

O! wo du wohnst, lass endlich dich erbitten:
Komm wieder, wo dein süsser Feldgesang
Von heerdevollen Hügeln, und aus Weinbeerhütten,
Und unter Kornaltären klang.
Sieh diese Schäfersitze, deine Freude,
Wie Städte lang, wie Rosengärten schön,
Nun sparsam, nun wie Bäumchen auf verbrannter Heide,
Wie Gras auf öden Mauern stehn.
Die Winzerinnen halten nicht mehr Tänze:
Die jüngst verlobte Garbenbinderinn
Trägt, ohne Saitenspiel und Lieder, ihre Kränze
Zum Dankaltare weinend hin.
Denn ach! der Krieg verwüstet Saat und Reben
Und Korn und Most, vertilget Frucht und Stamm:

Erwürgt die frommen Mütter, die die Milch uns geben,
Erwürgt das kleine fromme Lamm.
Mit unsern Rossen fährt er Donnerwagen.
Mit unsern Sicheln mäht er Menschen ab;
Den Vater hat er jüngst, er hat den Mann erschlagen,
Jetzt fodert er den Knaben ab.

Wenig nur hat die holde baldverblühte Dichterinn gesungen, aber was ewigen Nachruhms werth ist, wie Antipater aus Sidon, (Brunck. Anall. II. 19. XLVII.) und ein Ungenannter ebend. III. 261. DXXIV.) von ihr bezeugen. Das lezte Stück verdient nach der Jacobsischen Uebersetzung (Tempe, Erst. Br. S. 29.) hier zu stehen.

Kaum bereitetest du, der Biene gleich, süsse Gesänge,
Kaum begannst du dein Lied, lieblich wie Lieder des Schwans,
Stiess die gewaltige Hand der Lachesis, welche die Spindel
Unerbittlich regiert, dich in des Acherons Flut.
Aber, Erinna, dein Lied entreisset dem Reiche der Nacht dich,
Denn es führet dich ein in den pierischen Chor.

ANMERKUNGEN

ZU DEN

LYRISCHEN GEDICHTEN VERSCHIEDENER DICHTER.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das erſte Gedicht iſt leider der einzige Ueberreſt, den uns die Zeit von Ariphron, einem Dichter aus Sicyon von zwar ungewiſſem, aber ſchon frühem, Zeitalter aufbehalten hat. Man hat wol nicht nöthig, dieſem preiſenden Geſang eine glücklich überſtandene Krankheit des Dichters vorausgehen zu laſſen. Der Grieche war ſchon an ſich von allem, was das Leben froh und glücklich zu machen pflegt, mächtig ergriffen. Und wie hätte derſelbe gegen das erſte Glück der Erde gleichgültig bleiben ſollen? Dieſer Verfaſſer ſcheint vielmehr einer immer blühenden Geſundheit genoſſen und eben dadurch ſich überzeugt gefühlt zu haben, daſs ohne dieſelbe alle andere Güter des Lebens — keine Güter für ihre Beſitzer ſind, weil ſie von dieſem ja nicht genoſſen werden können. Die vielen Fragmente aus der Geſchichte der griechiſchen Dichtkunſt, welche das Glück der Geſundheit erheben, ſind uns auſſerdem

Digitized by Google

Beweise, dass die Hygieia allen Göttern der Erde bei weitem vorgezogen worden ist *].

Dieses hohe Glück der Gesundheit hat auch einen unserer kräftigeren Sänger, den Dichter Bürgen, begeistert, wenn er die Wirkungen der Gesundheit bei dem ungeschwächten Manne vortrefflich also schilderte:

er gedeiht und sprosst empor,
Wie auf der Wies' ein schlankes Rohr,
Und lebt und webt, der Gottheit voll,
An Kraft und Schönheit ein Apoll.

Die Götterkraft, die ihn durchsleusst,
Beflügelt seinen Feuergeist,
Und treibt, aus kalter Dämmerung,
Gen Himmel seinen Adlerschwung.

Er badet sich im Sonnenmeer,
Und Klarheit strömet um ihn her;
Dann wandelt sein verklärter Sinn
Durch alle Schöpfung Gottes hin.

Und er durchspäht, und wägt und misst,
Was in der Schöpfung herrlich ist,
Und stellt es dar in Red' und Sang,
Voll Harmonie, wie Himmelsklang.

*] Gesammlet hat viele von jenen Fragmenten Cludius in der Bibl. d. a. L. u. K. Dr. St. in seiner Abh. von den Skolien der Griechen.

O schaut, wie er voll Majestät,
Ein Gott, daher auf Erden geht!
Er geht und steht in Herrlichkeit,
Und fleht um nichts, denn er gebeut. u. s. w.

1. πρεσβιστα μακαρων] Weil die Natur schon für das Alter Verehrung fodert, so wurde dann nach einem sehr gewöhnlichen Tropus alt überhaupt für ehrwürdig gebraucht; also πρεσβυς für εντιμος, erhaben, geehrt, d. h. vorzüglich, und daher πρεσβιστα die vorzüglichste Göttinn, weil durch sie ganz besonders die Glückseligkeit der Menschen begründet wird. So kommt das Wort z. B. vor Hom. Il. 4, 59. Auch in unserer kirchlichen Sprache scheint das Wort Priester von πρεσβυτερος herzustammen.

4. συνοικος ειης] Die kindliche Urwelt glaubte, die Gottheit, die sich nicht selten unsichtbar unter den Menschen aufhalte, nehme besonders in Plätzen und bei Personen, die sie vorzüglich liebe, ihre Wohnung. Apollo umwandelt deswegen immer sein geliebtes Chryse, wo sein Tempel, d. h. seine Wohnung war, oder bewacht und beschützt dasselbe, ὁς Χρυσην αμφιβεβηκας. Il. 1, 37. Auch die heil. Schrift hat diese Vorstellung und ihre Bedeutung aufgenommen, z. B. Ev. Ioh. 14, 23. μονην παρ' αυτῳ ποιησομεν, wir werden

die Wohnung bei ihm nehmen, d. h. wir werden unserm Verehrer thätige Beweise unserer Liebe und unsers Wohlwollens geben. Etwas anders nimmt es Schleusner im W. B. über das N. T. unter μονή. Uebrigens ist auch das die älteste und herzlichste Sprache der Welt: wohnt' ich doch bei dir, und wohntest du auch bei mir! Der Sinn: möchte ich doch, o Gesundheit, ungestört in deinem Genusse bleiben!

5—10. Sinn: des Lebens süsseste Freuden sind ohne dich — nichts. Einige vorzügliche derselben stellt der Dichter hier auf, nämlich Reichthum, Kinder, (ganz in dem Sinne der ältesten Welt) Oberherrschaft, die Freuden, die wir in der Liebe seinen Netzen fahen, (vergl. Hölty's schönes Lied: die Seligkeit der Liebenden. Uebrigens wurde bei den Griechen die Liebe und Freundschaft überhaupt mit der Jagd verglichen; man kennt daher den Ἀλκιβιάδης δὲ καλλὸς ὑπὸ πολλῶν καὶ τεῦτον γυναικῶν ἐθηρεύετο Xenoph. M. S. 1, 2, 24. und ebendas. 2, 6, 8. den φιλὸς θήρας etc.) süsse Erholung nach Arbeit und Mühen, die Wonne des Frühlings, welche bekanntlich die Griechen vor allen lebhaft fühleten. Vergl. zu Anakr. Od. 37. — aber alle diese hohe Freuden haben keinen Reiz für uns ohne — Gesundheit.

Mehrere lyrische Fragmente, das Glück der Gesundheit preisend, hat Claudius in der Bibl. der alt. L. u. K. Dritt. St. S. 46 fgg. zusammengestellt und erläutert. Den schönen sieben und sechzigsten Hymnus des Orpheus an die Gesundheit will ich zur Vergleichung hier noch übersetzen:

Hochersehnte, geliebte, vielblühende, Königinn aller,
Höre mich, selge Hygea, Glückbringerinn, Mutter von allem;
Denn vor dir entfliehn die Seuchen den sterblichen Menschen,
Und ob dir entblüht viel Freude jeglichem Hause,
Sprossen Gewerbe; nach dir sehnt, Fürstinn, die Welt sich,
Dich nur hasset der Hades, der ewige Lebenszerstörer.
Lieblich blühende, sehnlichster Wunsch, Erquickung der Menschen,
Nichts ja sonder dich gewähret den Sterblichen Vortheil,
Nicht der bereichernde Plutus ist Süssigkeit den Gelegen,
Nicht wird sonder dich des Mann in Mühen zum Greise.
Allem allein gebietest ja du, und herrschest ob allem.

Nahe denn Göttinn herzu als Beistand stets den Geweihten,
Schützend vor traurigem Gram bei unglückbringenden Seuchen.

Hybrias aus Kreta ist der Verfaller des zweiten zu den Skolien gehörigen Stücks, der muthige Krieger. Der Dichter zeichnet, freilich mit erhöhter Darstellung, den Umriss des eigentlichen Kriegers, nicht des Bramarbas, der in seinem Stand und in seiner Wehre sich vor andern Menschen reich, gros und glücklich fühlet. Alle Umrisse in der griechischen Kunst, auch in der ihrer Dichter, sind unnachahmlich schön. Der vorliegende ist es gleichfalls. Nur wenige Züge stehen hier, aber sie sind es, durch welche das Ideal des Kriegers lebendig vor unser Auge tritt, weil vor seinem Speer und Schwerd sich alles beugen muss. Unter einem Volke, welches durch seinen Geist die Waffe so zu führen wusste, dass ihm bei seinem kleinen Umfange doch so lange keine Macht seine Freiheit zu nehmen vermochte, konnten dergleichen Charaktere nicht seltenes sein. Und eben deswegen mussten solche wohlgerathene Umrisse dort auch über alles gefallen, weil der Grieche, wann er kämpfte, noch nicht, wie der Römer, für Unterjochung und Eroberung, (nach ihrer Meinung zwar

für die Beglückung minder Glücklicher, d. h. aller, die nicht zum römischen Staate gehörten, und nicht von Römern nach römischer Weise beherrscht oder was einerlei ist, glücklich gemacht wurden, sondern blos für seinen Heerd und seine Freiheit schlug.

3. Ohne Zweifel ist die Lesart des dieses Skolion aufbehaltenden Eustathius *μεγα δορυ* der andern beim Athenäus, *πλουτος μεγας*, weit vorzuziehen, weil der allgemeine Begriff Reichthum sammt dem grosen Speer der Sele des Kriegers weit angemessener zu sein scheint, als der grose Reichthum nebst dem blosen Speer. Nein, der grose Speer macht ihn — reich. An Steigerung des leztern denkt er bei dem erstern nicht. Da er reich ist durch den grosen Speer, (man denke an Homers weithinschattende Lanze, *δολιχοσκιον εγχος*) so ist ihm das genug. Auch scheint das gleiche Verhältnis der Rede, wegen des *καλον λαισηιον*, gegenüber das *μεγα δορυ* zu verlangen.

2. *λαισηιον*] nach Herodot 7, 90. ein kleiner runder Schild, Tartsche, aus rohen Rindshaut bereitet. Die Ableitung war schon in der frühern Zeit ungewis, doch ist die von *λαισιος*, zottig, noch die wahrscheinlichste. Homer nennt die *λαισηια* (Z. E. Il. 5,

453.) πτηκτὰ, d. h. leichtbewegliche, weil sie der Krieger überallhin ohne Mühe wenden und bewegen konnte.

5. τούτῳ] muss auf die gesammte Wehr bezogen werden, weil von dem πλούτος das nachfolgende ἀρῶ, θερίζω, πατέω u. s. w. nicht füglich gesagt werden könnte. Casaubon wollte dasselbe blos auf λαιψηρὸν ziehen. S. die Anmerk. zum Hesych unter μνοῦα. Der Sinn: durch meine Wehre verschaffe ich mir alle die Vortheile des Lebens, welche gewöhnlich den Reichthum ausmachen, nemlich pflügen, erndten, keltern. S. zu Erinna v. 17 — 20.

4. πατέω] s. zum Anakr. 50, 5. —

— οἶνον ἀπ' ἀμπέλου] Dichterische Konstruktion anstatt des gewöhnlichen οἶν. τῆς ἀμπ. den Saft der Rebe. Jenes ist indess, wie es scheint, die älteste Art zu sprechen.

5. δεσπότας μνοῦς] Mit Wahl zusammengestellt, weil jener eigentlich der unumschränkte Herr über seine Sklaven gewesen ist. Hesych erklärt das kretische μνοῦς durch οἰκέτας. — Wie gemein und plump übrigens erscheinen die Aeusserungen des Bramarbas beim Plautus gegen dieses höhere Gefühl des wahren edlen Kriegers!

Digitized by Google

7. παντες (εις) γονυ πεπτηοτες, κυνεοντι] Das Bild ist entlehnt von der noch heutiges Tages üblichen Sitte der Morgenländer, vor Personen von höherer Geburt und Würde entweder durch tiefere Kniebeugung, oder gänzliche Hinstreckung auf den Boden die schuldige Ehrfurcht zu beweisen. Hier das erste verbunden mit dem Kuss der Huldigung auf das Knie, oder die dargebotene Fussohle der erhabenen Person *]. Das einfache κυνεοντι (dichterisch für das zusammengesezte προσκυνεοντι) bezeichnet nemlich die genannte Sitte des Orients, wie das Wort auch häufig im A. T. von der Septuaginta (z. B. 1 Mos. 23, 7. 37, 7. Ps. 45, 12. u. ö.) und nach deren Redegebrauch eben so häufig in dem N. T. (z. E. Matth. 2, 2, 8. 11.) vorkommt.

8. βασιλεα μεγαν] Es ist freilich hart, ohne den Artikel hier den König von Persien verstehen zu sollen, der seiner Macht und Grösse wegen sowol von ihm selbst, als auch von den Griechen vorzugsweise nur der grosse König (ὁ μεγας βασιλευς) genannt wurde. Allein weil jenem Sprachgebrauch zufolge doch damals eigentlich sonst gar kein grosser König vorhanden war, so muss man hier

*] Vergl. Ilgen zu dem 26 Skol. S. 117.

auch ohne seinen Artikel *den* grofsen König, d. h. den König von Persien annehmen, besonders da jener Artikel, vorzüglich auch bei den Dichtern nicht selten weggelassen wird. Vergl. Köppen zu der gr. Blumenl. Zw. B. S. 108. und Cludius am a. O. S. 56. auch Ilgen zu den Skol. S. 119.

Der Verf. des dritten Stücks ist der wegen seiner Vielfräfsigkeit unter den Fressern des frühern griechischen Alterthums genannte Dichter Timokreon aus Rhodus, (vergl. Aelian 1, 27. u. das. Perizon) ein Feind des Themistokles, den er so wie den Simonides († 457 v. C. G.) häufig in seinen Werken geifselte. Dieser indefs wufste sich durch ein passendes Epigramm schadlos zu halten, welches er nach dessen Tod als Grabschrift für ihn bekannt machte:

Πολλα φαγων και πολλα πιων και πολλα κακ' ειπων
Ανθρωπους, κειμαι Τιμοκρεων Ροδιος *].

Leider, dafs wir von der beifsenden Satire des erwähnten Sängers blos zwei kleine Reste übrig behalten haben, zu denen auch das

*] Vergl. Fabric. B. Gr. Vol. II. p. 159. Harl. Ausg. und Perizon zum Aelian a. a. O.

Digitized by Google

genannte von heftiger Gemüthsart zeugende Stück gehört.

1. ὠφελες — τυφλε Πλουτε] Plutus, der Gott des Reichthums, wird schon von den älteren Griechen als ein schwacher blinder Mann vorgestellt, weil seine Gaben dem Anschein nach in diesem Zustande von ihm vertheilt werden, indem dieselben sehr oft gerade der erhält, der sie nicht — verdient. Aristophanes lässt ihm daher, damit in der Folge Reichthum und Wohlstand doch auch wieder bei dem Verdienste gefunden werden mögen, durch den alten Chremylus das Augenlicht wieder geben *]. Wenn aber der Reichthum hier hinab in den so tief unter der Erde liegenden dunkeln Tartarus (Ταρταρον τηροειτε Hom. Il. 8, 13.) gewünscht wird, so muss man bedenken, dass durch dessen Missbrauch besonders bei einem der vollen Freiheit und Unabhängigkeit ergebenen Volke sehr viel Unheil angerichtet werden konnte. — Uebrigens konstruirt auch schon Homer die zweite Person ὠφελες mit dem Infinitiv, (Il. 9, 694. Od. 24, 30.) weshalb es nicht nöthig scheint, ὠφελεν σ' zu lesen. Vergl. auch Piersons zum Möris Attic. S. 285. Erinnern wird

*] Bekanntlich in seinem Plutus.

Digitized by Google

man sich ausserdem an das Horazische (Od 3, 3, 4.)

Aurum inrepertum et sic melius situm,
Cum terra celat.

Einen ähnlichen Wunsch gegen das Gold spricht Anakreon als Liebender aus in der 46 Ode v. 8—14.

5. *Αχερουτα*] Der Acheron, der bei dem Homer ein Flufs des Hades oder der Unterwelt ist, (Odyss. 10, 513.) wird hier mit dem Tartarus vereinigt und bildet mit jenem zugleich überhaupt den Begriff des strafenden Aufenthalts der Verstorbenen, nemlich des Tartarus im eigentlichen Sinne, von welchem Hes. Theog. v. 710 fgg.

Das vierte Stück des Eugenes, das einzige, das von diesem Dichter die (Brunck.) Anthólog. Zw. B. S. 453. aufbehalten hat, malt lebhaft und mit feiner Kunst den von süssem Weine trunkenen Anakreon. Jeder Zug verräth den wankenden Zustand des frohen Sängers, doch so, dafs man bei diesem noch gern verweilt. Das laue, seitwärts blickende Auge, das bis zur Ferse herabgesunkene Gewand, die entfallene Sandale — alles Wirkungen eines Zustandes, in welchem die gewöhnliche innere und äussere Ordnung

Digitized by Google

ziemlich aufgehoben zu ſein ſcheint; jedoch ohne dadurch, was gegen die Kunſt des Dichters wäre, der Schönheit und Würde der Kunſt überhaupt zu nahe zu treten.

1. ſind die *Ἱμερος*, wie ſonſt, die *Ερωτες*. ſ. Anakr. 50, 26.

2. *Τηΐον κυκνον*] Den teiſchen Schwan. Auch in ſeiner Grabſchrift bei Antipater (Br. Anall. I. 27. N. 76.) heiſst er *Τηΐος κυκνος*; ſo Pindar von der Quelle Dirce unweit Theben beim Horaz Od. 4, 2, 25. der dircäiſche Schwan. So ſieht Horaz an ſich ſelbſt die Verwandlung in einen Schwan vorgehen Od. 2, 20. Die Dichter nemlich wurden ſchon von dem griechiſchen Alterthum mit dem Singſchwane (anas cycnus ferus Linn.) verglichen. S. Böttiger zum Köpp. Horaz B. 2. S. 158. Daſs aber die Schwäne ihres Geſanges wegen auch ſchon den Griechen und Römern bekannt wären, ſieht man unter andern aus zwei Stellen des Callimachus Hym. in Apoll. v. 5. et in Del. v. 249 fgg., wo man zu der erſten Stelle Erneſti's Anmerk. nachſehen muſs; ferner aus Ovids Metam. 2, 252 fg. u. daſ. Gierig. In jeder Hinſicht, wie die a. a. O. von Erneſti angeführten ſehr glaubwürdigen Zeugen ausſagen, hat es mit dem in den neuern Zeiten hin

Digitized by Google

und wieder bezweifelten Gesange der Schwäne (nur nicht vor ihrem Tode) seine Richtigkeit. Zu jenen füge ich noch eine neuere Nachricht aus einer Reise nach Island. Von den Schwänen, heißt es daselbst, wollen wir nur erinnern, dass ihr Singen in den langen und dunkeln Winternächten, doch nicht gerade um Mitternacht, wenn sie haufenweise die Luft durchziehen, das allerangenehmste zu hören ist, fast wie die Töne einer Violine. Einer pflegt nur auf einmal, wie in einem mittelmäßigen Athemzuge, zu singen, und es verfließt eine kurze Zeit zwischen eines jeden Laut, gleich als wenn sie sich einander antworteten. S. Olaffens und Povelsens Reise nach Island. Aus dem Dän. übers. (von I. M. Geuss.) Kopenh. u. Leipz. 1774—75. Erst. Th. S. 34. und vergl. Jen. A. L. Z. 1816. N. 119. S. 449.

Uebrigens hat Leonidas von Tarent den Dichter fast mit eben den Zügen, wie (Br. Anall. I. 230. XXXVII.) Eugenes, geschildert. Der Vergleichung wegen setze ich das kleine Stück nach der Jacobsischen Uebers. (Tempe B. I. S. 36.) hieher:

Sieh, wie der alte Tejer von des Weines Kraft
Das Gleichgewicht verliert! Es schleppt ihm das Gewand

Bis an die Knöchel, und von beiden Schuhen hat
Er einen nur; der andere blieb, ich weis nicht wo?
Er schlägt der Laute Saiten und sein Mund besingt
Bathyll, den Hohlen, oder dich Megistëus.
Beschütz' ihn, o Lyaios, dass der Greis nicht fällt.

Frühe schon, schon zu Zeiten des Gyges und Romulus, d. h. 700 J. vor unserer Zeitrechnung, sang laut und gewaltig der Jambenschöpfer Archilochus aus Paros nebst dem θυμος καμβων δομους auch für das Leben Gleichmuth, Entschlossenheit, Standhaftigkeit, Furcht im Glück, Hofnung im Unglück, sammt dem eben so wohlgemeinten, als vortheilhaften Horazischen Nil admirari, jedoch in dem Verstande, dass der Mensch bei dem steten Wechsel der Dinge in der Welt vor allem das

Aequam memento rebus in arduis
Seruare mentem, non secus in bonis
Ab insolenti temperatam
Laetitia

zu erreichen suchen möge, was denn auch hier in dem fünften Fragmente vorzüglich ausgesprochen ist.

Digitized by Google

Eben dieſe Aufmunterung zu einem beſonnenen und klugen Kampfe mit dem Schickſal wird auch in dem ſechſten Stücke kräftig dargeſtellt, nebſt dem Verlangen, wegen des immer wandelbaren Geſchicks der Freunden ſich zu freuen, ſtets das Beſſere zu hoffen, und im Ungemache ſich nicht von der Traurigkeit überwältigen zu laſſen, was der groſse Weisheitslehrer der Römer, Horaz, in ſo vielen ſeiner Oden immer auf eine neue und ſchönere Weiſe ſeinen Freunden und Leſern ans Herz zu legen geſucht hat, und wovon „der treffliche Pfarrer" ſo gar ſchön ſagt:

Haltet — feſt an dieſer Geſinnung;
Denn ſie macht im Glücke verſtändig und ſicher, im Unglück
Reicht ſie den ſchönſten Troſt und belebt die herrlichſte Hofnung *].

Wie wenig Liebe ſich übrigens Archilochus durch ſeinen Geſang in dem Alterthum erworben habe, davon zeugt unter andern ein Epigramm des Julianus in der Anthologie (Br. Anall. II. 507. LIX.) welches nach Jacobs Ueberſetzung (Tempe B. 1. S. 23.) ſo heiſst:

*] Hermann und Dorothea. Erſt. Geſ. S. 12. Stuttg. Ausg. in Duod.

Digitized by Google

Kerberos, der du die Todten mit schrecklichem Bellen zurückscheuchst,
Jetzo scheucht dich wohl selbst einer der Todten zurück.
Denn Archilochus starb. Nun fliehe der zürnenden Jamben
Bitterkeit, welche des Manns galligen Lippen entströmt.
Seiner Töne Gewalt — du kennest sie, drei von Lykambes
Töchtern stiefs sie hinab in den lethäischen Kahn.

Im siebenten Stücke, das wohl nur ein Fragment sein mag, besingt der Dichter von Ceos mit schöner Einfachheit die vorzüglichsten Theile der menschlichen Glückseligkeit, von denen er einige selbst empfunden haben mag, besonders die Gesundheit, indem er ein Alter von beinahe neunzig Jahren erreicht haben soll*]. Auch fehlte es ihm nicht an Reichthümern und Schätzen, wiewohl er dabei noch etwas mehr als sehr sparsam gewesen sein soll**].

*] Vergl. Fabricii Bibl. Ge. Zw. B. S. 143. Harl. Ausg.

**] S. Bayle hist. krit. Wörterb. für Dichterfreunde. S. 463 fg.

Digitized by Google

In dem achten Gedichte belehrt ebenfalls Simonides diejenigen, welche, auf eigene Kräfte stolz, sich selbst ihr Schicksal schaffen wollen, indem er ihnen zu erkennen giebt, dafs Zeus der Gewaltige allein das Geschick der Sterblichen zu lenken sich vorbehalten habe und die mancherlei Plane verschmähe, welche jene für ihre Lebenszeit anzuordnen pflegen; daher es auch geschehe, dafs dem einen dieses, dem andern jenes begegne, doch keinem das, was er gewünscht oder gehofft hatte. Wie ungemein schön und wahr ist daher die Lehre, welche in dieser Hinsicht Horaz zunächst für seinen Mäcen (Od. 3, 29, 29 fgg.) ausgesprochen hat:

Prudens futuri temporis exitum
Caliginosa nocte premit deus:
Ridetque, si mortalis vltra
Fas trepidat. Quod adest, memento
Componere aequus: cetera fluminis
Ritu feruntur —
non tamen irritum,
Quodcumque retro est, efficiet neque
Diffinget, infectumque reddet,
Quod fugiens semel hora vexit.
Fortuna saeuo laeta negotio, et
Ludum insolentem ludere pertinax,
Transmutat incertos honores,
Nunc mihi, nunc alii benigna.

Digitized by Google

1. *Ζευς βαρυκτυπος*] Ein ſtarkes Beiwort von Zeus, dem Donnerer, vortreflich gewählt. *Κτυπος*, jeder laute Ton, der durch Schlagen, Stoſsen (von *τυπω*) bewirkt wird. Daher Heſych *κτυπος· ψοφος, βρυντη· βαρυκτυπος· μεγαλοηχος, μεγαλοψοφος.* Homer nennt denſelben *ερυγδουπος* z. E. Il. 15, 293. Wenn Dichter und Künſtler den Zeus als allgewaltigen und allmächtigen Gott vorſtellen wollten, ſo lieſsen ſie ihn als Donnerer erſcheinen, weil der ſchrecklichen Kraft des tiefkrachenden, betäubenden und alles erſchütternden Donners in der Natur nichts gleich zu kommen ſcheint. Daher nennt Horaz (Od. 3, 3, 6.) unter den entſezlichen Kräften, welche den tiefgegründeten Felſenſinn des feſtentſchloſſenen Mannes doch nicht bewegen können, in der Steigerung, nachdem Volksaufruhr, Tyrannei und Seeſturm ſchon vorausgegangen waren, noch erſt den krachenden Donner

fulminantis magna manus Iouis,

Und dann zulezt den Welteneinſturz in dem erhabenen

Si fractus inlabatur orbis
Impauidum ferient ruinae.

Auch der heilige Dichter gebraucht eben dieſes Bild, Jehovens Macht und Gröſse zu

bezeichnen, z. B. Pſ. 18, 8—16. 104, 2.—4. 135, 7. vorzüglich Pſ. 29, 3—10. u. daſ. Herder vom Geiſte der hebr. Poeſie Eſſ. B. 182 fg. 188 fgg.

3—7. Sinn: ſo ungewiſs und kurz auch des Menſchen Lebenszeit iſt, ſo unverhältnismäſig groſs und kühn ſind doch ſeine Plane und Unternehmungen. Schön ſtellt dieſes Horaz (Od. 2, 16, 17.) daſ ih ſeinem

Quid breui fortes iaculamur aeuo
Multa?

Während ſich indeſs die kurzlebenden Menſchen mit der Ausführung ihrer weitausſehenden Entwürfe beſchäftigen, wird der eine da, der andere dort auf mannigfaltige Art vom Tod hinweg gerafft, ohne daſs er das höhere Ziel des Lebens ſchon erreicht hätte; Daher der eine ſtirbt, der andere durch Schiffbruch umkömmt und wieder einer ſich ſelbſt das Leben nimmt.

16. πορφυρης ἁλος] πορφυρεος freilich eigentlich purpurfarbig, aber auch ſchwarz, ſehr dunkel und ſchwärzlich. Eben dieſe Bedeutungen, nebſt dem Stralen und Glänzen heller Farben, trugen die Lateiner auf ihr purpureus über. Daher purpureum mare, wie

Digitized by Google

hier, das dunkele Meer. Virg. Georg. 4, 373. und daſ. Heyne. Aber auch purpureum ver, purpureus amor, purpureus aer u. ſ. w. Hier iſt πορφ. ἁλς das dunkele Meer wie bei Homer Il. 21, 326. πορφυρεον κυμα, welcher daher auch den Θανατος Il. 5, 83. πορφυρεος nennt.

19. ἡλιου φαος] Das Licht der Sonne verlaſſen iſt alte Sprache für. ſterben, ſo wie das Licht der Sonne ſehen ſoviel als leben heiſst. Jenes bei Hom. Il. 18, 11. dieſes ebend. v. 61.

Merkwürdig iſt das neunte Gedicht, weil es den Theil der Geſchichte der Danae enthält, nach welchem Akriſius, den das Orakel vor ſeinem künftigen Mörder, ſeinem Enkel, gewarnt hatte, ſeine Tochter Danae nebſt ihrem durch Jupiters goldenen Regen, empfangenen Sohn Perſeus in eine wohlverwahrte Kiſte verſchlieſſen und ins Meer werfen lieſs. Allein dieſe trieb an die Inſel Seriphus, eine der Cykladen, wo Diktys Mutter und Sohn rettete und dieſen auferzog. Apollodor. 4, 1. Simonides beſingt hier den Augenblick, in welchem der Kaſten anfieng, das Seinige auf den Wellen fortzuſchwimmen. Auch die Kunſt hat die

Geſchichte der Danae bearbeitet, beſonders auf einem geſchnittenen Steine die auf ihrem Lager ſchlummernde Danae, wie ſie den goldenen Regen empfängt. S. Lipperts Daktyl. Erſt. Abſch. N. 28. und Rode zu Ovids Verwandl. B. 4, 610.

1. *λαρναξι εν δαιδαλεῃ*] Künſtlich wird der Kaſten genannt, weil er hier ein poëtiſches Produkt iſt, und als ſolches die Schönheit des Geſanges mit zu befördern hat. Denn der Dichter muſs überall darauf Rückſicht nehmen, daſs er ſo viel möglich angenehme Vorſtellungen erzeuge. — Uebrigens iſt die Leidenſchaft der Liebe dieſer Mutter gegen ihren unſchuldigen Säugling zwar kunſtlos, wie in der Natur, aber wahr und vortreflich gezeichnet.

5. *πονον*] *πονος*, wie labor, jeder Schmerz im hohen Grade, alſo Leiden, Qual.

γαλαθηνῳ] eigentlich mit milchſaugendem, d. i. mit zartem Herzen. Heſych *γαλαθηνον· ὑποπιθιον. νεον.* Das weiche mütterliche Gefühl bei dem Anblicke ihres während des heftigen Sturmes in ſeiner Unſchuld hier ſo ruhig ſchlummernden Kindes wird durch dieſes ſanfte Beiwort ſehr gut dargeſtellt.

Digitized by Google

8. *νυκτιλαμπες*] nachterhellend heifst dieſe Behauſung, weil ſie von hellerer Farbe auf den dunkeln Fluten ſchwimmend jeden Punkt, wo ſie jezt treibt, gleichſam erleuchtet. — Ueber die mehreren Beiwörter vergl. Sulzer Theorie u. ſ. w. unter Beiwort. Erſt. B. S. 402. Blankenb. Ausg.

9. Durch die ſchwarze grauſe Finſterniſs wird der ſanfte Schlummer des zarten Säuglings noch mehr zur Schönheit erhoben. *Δνοφος* äoliſch für das gewöhnliche *γνοφος*, eigentlich von *νεφος*, Dunkel, Finſterniſs. Heſych: *λεγεται παρα Αιολευσι, δνοφος· απο του δυνεσθαι τα νεφη.* — *κυανεος* gewählt, weil die Nacht auf dem Meere dadurch bezeichnet wird. — *αναλεαν* eigentlich trocken. Von dem Haupthaar, wie ſich daſſelbe in dem natürlichen Zuſtande befindet, und zwar hier deſswegen, weil der dichtgefügte Kaſten noch kein Waſſer eindringen und alſo den ruhigſchlummernden Knaben in ſeiner Ruhe noch nicht hatte ſtören laſſen. Heſych *αναλεων· (ον) λιαν ξηρον.*

11. *ουκ αλεγεις*] Schilderung des feſteſten Schlafes, den nicht der Schlag der überflutenden Woge, nicht des Sturmes Brauſen zu ſtören vermag.

Digitized by Google

13. προσωπον καλον], holdes Antlitz! Weil auf dem purpurnen Umwurf sich jenes vorzüglich hervorhebt, so wird es hier vor andern genannt. Ein lebhaftes schönes Bild, im Herzen der zärtlichsten Mutter erwacht, welche, durch diess ihr Unglück gleichsam in einen höhern Zustand versezt, selbst in dem grausen Dunkel dieses Aufenthalts nach der Phantasie des Dichters ihren holden Säugling schlummern sieht.

Wer muss es nicht bedauern, der die Ueberreste der lyrischen Muse des Bacchylides kennt, dass uns die Zeit nur so wenig von ihm aufbehalten wollte! Denn leider nur noch zwanzig, und zwar zum Theil nur kleine, Fragmente finden wir in der Anthologie *]. Welche Kraft und Schönheit in diesem Gesange! Welche Wahrheit und Würde in diesen Gesinnungen! Welches hohe Leben in diesen Empfindungen! Jeder noch übrige Ton jener Melodien dringt tief in des Lesers Herz und zeugt von der hohen Begeisterung des vortrefflichen Dichters, der alles Gute und Edle so innig gefühlt hatte.

*] S. Brunck Anall. Erst. B. S. 149 fg. und die verschiedenen Gattungen seiner Dichtung bei Fabriz Bibl. gr. Zw. B. S. 114. Harl. Ausg.

Das zehnte Lied schildert die holden Reize des Friedens, die uns derselbe durch seine Wirkungen zeigt. Einzelne Züge davon finden wir auch bei andern Dichtern in den Gemälden in welchen von ihnen das hohe Glück des Friedens geschildert wird, indem dann Streit und Zwietracht ruhen, und höchstens Hader und Zank nur unter — Liebenden gehört werden. Tibull z. B. scheint diesen Zug vom Bacchylides in der folgenden schönen Stelle entlehnt zu haben:

Pax aluit (wie cond. f. d. Präf.) vites et succos condidit vuae,
Funderet vt nato testa paterna merum;
Pace bidens vomerque vigent, at tristia duri
Militis in tenebris occupat arma situs;
Rusticus e lucoque vehit male sobrius ipse
Vxorem plaustro progeniemque domum.
Sed Veneris tunc bella calent, sciissosque capillos
Femina perfractas conqueriturque fores.
Flet teneras subtusa genas; sed victor et ipse
Flet, sibi dementes tam valuisse manus.
At lasciuus Amor rixae mala verba ministrat,
Inter et iratum lentus vtrumque sedet.

welche ich hier überſetze:

Fried' ernährt die Rebe und birgt den Saft in der Traube,
Daſs dem Sohn einſt Moſt gieſse des Vaters Gefäſs.
Pflugſchar regt ſich und Karſt im Frieden; aber des harten
Kriegers traurige Wehr naget im Dunkel der Rost;
Aus dem heiligen Hain fährt wenig mächtern der Landmann
Auf dem Wagen das Weib und die Familie heim.
Dann entbrennen die Kämpfe der Liebe, es klaget das Mädchen
Ueber zerſtörtes Haar, über zerbrochene Thür,
Weint, daſs ihm die Wange zerſchlug der Sieger, der ſelber
Weinet, daſs die Hand ihm ſo unſinnig getobt.
Amor der Schalk indeſs leiht bittere Worte zum Hader,
Und gelaſſen er ſitzt zwiſchen dem zürnenden Paar.*)

*) Tibull. Eleg. I, 10. 47—58.

Vortreflich singt auch unter andern ein deutscher Dichter von den Wirkungen des Friedens:

Du kehrst unsre Vatererde
Wieder in ein Paradies:
Tränkst uns mit der Milch der Heerde,
Wärmst uns mit der Schafe Vliess.

Uns zum Schmuck, zum Feierkleide,
Uns zur Kost, zur Panacee,
Spinnt der Wurm sein Grab aus Seide,
Zieht die Biene Seim aus Klee.

Unser ist der Felder Segen,
Unser ist der Berge Wein,
Unsrer Bäume goldner Regen
Fällt in unsern Schooss hinein *]

Das elfte Fragment berührt den von dem weisen Sänger Roms so oft und vielfach vorgetragenen Gedanken, dass der Mensch bei allem Wohlstande dennoch nur allein durch Edelsinn und Tugend glücklich sein könne, und dass ohne diese selbst des beneideten Beherrschers Name aus der Zahl der Glücklichen weggenommen werden müsse:

Redditum Cyri solio Phraaten
Dissidens plebi, numero beatorum.

*] Lyr. Blumenl. Viert. B. S. 26.

Eximit Virtus, populumque falsis
Dedocet vti
Vocibus*].

4. Ein ganz vollkommenes Glück wird bei dem unvollkommenen Zustande des Sterblichen nie Statt haben können; wie Horaz (1, 16, 28.) nihil est ab omni parte beatum.

In dem zwölften Fragmente wird der grosse Gedanke angedeutet, dass der Weise bei dem Entbehren neiderregender Schätze in dem sichern Mittelstande schon durch das frohe Bewusstsein seines sittlichen Werthes und durch das göttliche Geschenk der Dichtkunst zufrieden und glücklich sein könne. Die alten Dichter gefielen sich sehr in der wiederholten Darstellung dieser beglückenden Wahrheit, weil in der alten einfachen Unschuldswelt das Glück des Menschen noch da gesucht wurde, wo es eigentlich wohnt, nemlich in dessen Innerem, während dasselbe in den spätern Zeiten, wie noch jezt, meistens nur in den äussern Verhältnissen des Standes, Vermögens und Ansehens gefunden werden wollte. Nach den Griechen hat das viuitur paruo bene sammt dem contentus viuere paruo, wenn zumal mit

*] Horaz Od. 2, 2.

Tugend und Rechtschaffenheit auch noch Dichtergeist verbunden war, am öftesten und schönsten der Dichter von Venusium den weichen und üppigen Schwelgern seiner verzärtelten Roma, wiewol nicht mit sonderlichem Erfolge, vorgetragen, nachdem die wichtige Unterhaltung über das

vtrum
Diuitiis homines, an sint virtute beati:
quae sit natura boni, summumque quid eius

auf die Philosophie und Gesinnung seiner ländlichen Hausgenossen zu Tibur allem Anschein nach einen weit vortheilhaftern Eindruck gemacht hatte. Zwar nicht Elfenbein, kein goldener Himmel glänzte in seinem Hause, auch drückte seine Säulen kein hymettisches Gebälk, noch spannen ihm edle Klientinnen lakonischen Purpur,

At fides et ingeni
Benigna vena est, pauperemque dives
Me petit. Nihil supra
Deos lacesso, nec potentem amicum
Largiora flagito,
Satis beatus vnicis Sabinis[1].

[1] Od. 2, 18, 9—14.

Auch freute er sich, sagen zu können:

mihi parva rura et
Spiritum Graiae tenuem Camenae
Parca non mendax dedit, et malignum
Spernere vulgus. *)

Etwas Aehnliches singt Uz in dem Tabaksrauscher.

Ich beneide keine Krone,
Wann aus weifsgebranntem Thone
Manch balsamisch Wölkchen dringt;
Und in meiner Muse Händen
Ihrer Leier Scherz erklingt,
Oder höhern Gegenständen
Sich mein Geist entgegen schwingt.

Die geflügelten Gedanken
Fliehn des Wahnes enge Schranken;
Nur der Weise scheint mir gros.
Nur des Glückes falsches Lachen
Und sein oft entweihter Schoofs,
Reichthum, Hoheit, (schlechte Sachen!)
Sind betrognen Thorheit Loos.

*) Od. 2, 16, 35 — 38. Eine grofse Anzahl von Stellen bei lateinischen Dichtern, durch welche das Glück der Zufriedenheit auch bei Wenigen bestätigt wird, hat Broukh. zum Tibull 1, 1, 47. gesammlet.

Flieht Entwürfe gröſſern Glückes,
Die der Odem des Geſchickes,
Wie den Sonnenſtaub, verweht!
Flieht im aufgewölkten Rauche,
Der, wie ihr, ſich ſtolz erhöht,
Und wie ihr, bei ſchwachem Hauche,
Schnell erſcheinet, ſchnell vergeht!

und in dem herrlichen Lied an die Freude:

Göttinn, (Freude) o ſo ſei, ich flehe,
Deinem Dichter immer hold
Daſs er ſchimmernd Glück verſchmähe,
Reich in ſich, auch ohne Gold;
Daſs ſein Leben zwar verborgen,
Aber ohne Sklaverei,
Ohne Flecken, ohne Sorgen,
Weiſen Freunden theuer ſei!

Etwas ähnliches ſingt ein Zufriedener an die Freude:

Du (Freude) ſchenkteſt mir ſtatt Gold und Ehre
Ein unbeſcholtnes Saitenſpiel,
Und gabſt mir dieſe weiſe Lehre,
Zum Frohſinn brauche man nicht viel.

Digitized by Google

Das dreizehnte Lied ist ein in glücklicher Stimmung entströmtes Lob des von Wein und Liebe begeisterten Trinkers, der in seinem süssen Taumel der Mächtigste und Reichste auf dieser Erde zu sein sich dünkt.

1. Γλυκεῖ' ἀναγκα] Eine treffliche Darstellung des Trinkers, wenn sein Verstand, von den Fesseln des süssen Weines gebunden und zugleich von der Liebe Rausch umnebelt, mit sich den Taumel nach Belieben muss schalten und walten lassen. Dieses ist eine ἀναγκη eine Gewalt, die aber in Gesellschaft so vieler angenehmen Empfindungen hier von dem Dichter mit Recht γλυκεια genennt wird. Horaz hat sein

Tu lene tormentum ingenio admoues
Plerumque duro

(Od. 5, 21, 15.) wohl daher entlehnt.

5—6. Ἀνδρασι — μεριμνας] Den besten Kommentar hierüber giebt Anakreon mit den Worten

Ὅταν πιω τον οινον,
Ἐυδουσιν αἱ μεριμναι *].

Das Glück des Trinkers besteht besonders darin, dass ihn beim Weine die Sorgen aller

*] Od. 25, 1—2.

Art fliehen, weswegen Bacchus selbst Λύσιος und λυσιμέλης heißt. Horaz weis Benennung und Wirkung sehr passend zusammen zu stellen (Epod. 9, 37 – 38).

Curam metumque Caesaris rerum iuuat
Dulci Lyaeo soluere.

Auch haben die Dichter aller Zeiten das

nunc vino pellite curas

beim Becher vorherrschen lassen. Unter andern singt Hölty:

Gebet Harm und Grillenfang,
Gebet sie den Winden,
Ruht bei hellem Becherklang
Unter grünen Linden!

ferner Kleist:

Du (Flasche) stärkst den Muth und sahrest Himmelsfreuden
In meine Brust;
Des Wassers Freund muss Pein und Schwermuth leiden,
Und missen Lust*).

Ebenderselbe:

Zehnmal füllt ich schon mein Glas
Mit Lyäens edlem Nass;

*) Lieder S. 45.

Noch reizt mich kein goldner Blinken
Und die Freud erwächst im Trinken *].

Drum singt ein deutscher Dichter nach dem Griechischen:

Ihr Freunde! lasst Sorgen und Grillen
Euch Herz und Gehirn nicht erfullen:
Sagt, ob man sein Schicksal erzwingt?
Das kräftigste Mittel, die Plagen
Und allen Verdruss zu verjagen,
Ist dieses, ihr Freunde: man trinkt **];

und Claudius ruft in dem Rheinweinliede den Trinkern zu:

So trinkt ihn denn, und lasst uns alle Wege
Uns freun und fröhlich sein!
Und wüssten wir, wo jemand traurig läge,
Wir gäben ihm den Wein!

und eben so versichert Schiller:

Freude sprudelt in Pokalen,
In der Traube goldnem Blut
Trinken Sanftmuth Kannibalen,
Die Verzweiflung Heldenmuth — ***]

*] Ebend. S. 136.
**] Lyr. Blumenl. B. 7. S. 168.
***] Gedichte. Zw. B. S. 125.

7. *Αὐτος*] Nemlich der Trinker. Die Darstellung der eingebildeten Grösse desselben, die schnell mit dem Taumel entflieht, ist meisterhaft.

10. *μοναρχησειν δοκει*] In der feinern Sprechart sowol der Dichter, als der Prosaisten, steht das Futurum öfters für das Präsens, aber mit dem Nebengriff, dass die Handlung fortdauern werde. Der Trinker glaubt nicht nur jezt, sondern immerfort über alles, was um ihn her ist, als Alleinherrscher zu gebieten; daher *μοναρχησειν* für *μοναρχειν*. Eben so kommt das Fut. auch beim Homer schon vor, z. B. Il. 7, 36. u. öfters. Vergl. auch Zeune zum Viger. S. 212. erst. Herm. Ausg.

11—12. *Χρυσῳ — οικοι*] Die mehrere Zahl für die einfache, wie häufig bei den Dichtern. Schon den Lesern des Horaz wird hier der Aufwand beifallen, den die Griechen und Römer mit der Vergoldung der Gesimse und Felderdecken, ihrer Zimmer zu machen gewohnt waren. Der Sinn ist, der Trinker dünkt sich der Reichste zu sein.

13. Eben dieser Gedanke nur von einer andern Seite gezeigt. Das Vaterland des Dichters, die Insel Gea, war reich und hatte Ueberfluss an Wein. Aber ihr Getreide

mußte sie aus der Kornkammer eines betr
lichen Theils der damaligen Welt, aus
gypten, herüber bringen lassen. Diese F
ten mit Getreide beladen sieht hier der C
sche Trinker heran segeln, und dieser
blick erhöht seine Freude, so wie er i
zugleich ein Beweis von dem Wohlstan
seines Vaterlandes, und besonders von ein
sorgenlosen Zukunft auch für ihn ist.

In dem vierzehnten Liede weht de
ächte Geist der Freiheit, welcher der schwe
ren Hand der Tyrannei kühn entgegenstrebt.
Die Griechen wußten großen und interessan-
ten Begebenheiten ihrer Nationalgeschichte
nicht nur eine auffallende Darstellung zu
geben, sondern auch, und hierin sind sie
Meister, dieselben bei unerwarteten Gelegen-
heiten auf die glücklichste und wirksamste
Art unter ihren Patrioten in Umlauf zu brin-
gen. Beim frohen Schmause, an den Festen
ihrer Götter, im Gedränge der ganzen Nation
tönten die Thaten großer Freiheitsvertheidi-
ger, wenn auch jene gleich oft so glänzend
nicht waren und überdieß entweder durch
Persönlichkeit oder gewisse Nebenabsichten
erzeugt wurden, in entzückenden Liedern.
Dadurch konnte die Nation durch ein gerin-
ges Mittel leichter als fast auf jede andere

Art zu Einem Geiste belebt und immer darin erhalten werden. Jene Lieder wurden fleissig gesammelt, doch kam leider auf unsere Zeiten nur sehr wenig von ihnen. Desto mehr dürfen wir dem Athenäus danken, dass er uns die berühmte Skolie des Kallistratus, oder nach andern des Alcäus *), aufbehalten hat, welche ehemals zu Athen bei frohen Gelagen gewöhnlich gesungen und deswegen beinahe zum Sprüchwort von Schmauss und Gastmal gebraucht wurde **). Cludius hat in seiner Abhandlung von den Skolien der Griechen ***) dieses Lied mit Geschmack und Dichtergefühl erklärt.

Die Begebenheit, durch welche der Dichter seinem Freiheitsliede dieses schöne Leben gab, wird von den Geschichtschreibern so verschieden erzählt, dass sie fast in nichts, als in der Ermordung des Hipparch durch den Harmodius übereinstimmen. Bald soll

---

*) Harles introduct. in hist. ling. gr. Erst. B. S. 196. und Joh. Voss zum Justin B. 2. K. 9. S. 9[illegible] der dr. Gesnov. Ausg.

**) Aristoph. Acharn. 938. Οὐδὲ μὴν ἐμοὶ ποτε τοῦ Ἁρμοδίου ποτεῖν.

***) Bibliothek der alten Litteratur und Kunst. Göttingen, 1788. Erst. St. S. [illegible] fgg.

die Schwester des Mörders von dem Ermordeten gemißhandelt gewesen sein, bald der schöner Jüngling die Flamme der Eifersucht in dem kühnen Thäter entzündet und dadurch zu dieser Ermordung Gelegenheit gegeben haben. Am wahrscheinlichsten erzählt Thucydides *), dem auch Cludius beizustimmen scheint, den Vorfall, welchen ich aus jenem anführe. Hippias nemlich folgte seinem Bruder Pisistratus in der Regierung. Sein Bruder Hipparch ließ eine schändliche Begierde an einen schönen Jüngling Harmodius fallen, der einen gewissen Aristogiton liebte und von ihm geliebt wurde. Harmodius klagte dem Aristogiton Hipparchs Zudringlichkeit, und Aristogiton faßte sogleich den Entschluß diesen zu stürzen. Der gegenseitige Haß wurde dadurch noch größer, daß Hipparch der aller Mühe ungeachtet seine Absicht bei Harmodius nicht erreichen konnte, dieser auf die ausgesuchteste Weise öffentlich beschimpfte. Er ließ nemlich des Harmodius Schwester, die bei einem gottesdienstlichen Umgange einen heiligen Korb tilig, aus dem Zuge wegnehmen, als ob sie dieser Ehre nicht würdig ärare. Wenn man nur einigen Begriff von der hohen Ehre sich machen

*) Sechst. B. K. 56. fg.

kann, welche bei den Griechen eine Jüngfrau genofs, die einen heiligen Korb trug, so wird man obige Beschäftigung in einigen Gröfse sich denken können. Harmodius und Aristogiton wurden daher auch so entrüstet, dafs sie sich durch einen Schwur mit andern verbanden, und an dem grofsen Panathenäen, dem gröfsten Nationalfeste der Athener, das alle fünf Jahre mit vielem Gepränge, festlichen Tänzen und allerlei Arten von Wettspielen der Athene oder Minerva zu Ehren viele Tage hindurch gefeiert wurde, und wo man, ohne Verdacht zu erregen, bewaffnet erscheinen konnte, den Hipparch ermordeten. Harmodius verlohr selbst dabei das Leben; Hippias aber, der jetzt nicht mehr sicher zu sein glaubte, suchte sich durch auswärtige Verbindungen zu schützen, tyrannisirte und bereitete dadurch auch seinen Untergang.

Nimmt man nun alle Umstände zusammen, so findet man freilich den Geist des hohen Patrioten, der durch diese Ermordung allein dem ganzen Vaterlande die Freiheit wieder gab, in dem Harmodius nicht. Es war eigentlich mehr persönlicher Hafs, der ihn zu seiner kühnen That veranlafste. Man würde daher dem Dichter sehr unrecht thun, wenn man ihm die Absicht zumuthen wollte, den

Harmodius hier als das höchste Muster des Patriotismus allen Patrioten der Folgezeit aufzustellen. Nein! die That des Ermordens dient ihm blos, seine Empfindung für Freiheit und Freiheitsliebe zu beleben und auszuschmücken, blos der That als solcher zu gedenken, deren eigentliche Ursache aber zu verschweigen. Sind nicht viele Horazische Oden eben so gebildet? Der Hauptgedanke geht voran, und erhält bei der Behandlung, durch besondere Fälle aus der wirklichen oder Fabelgeschichte, Vergrösserung, Leben, Interesse und Schmuck. Es wäre seltsam, wenn der Dichter jeden Fall, der ihm zur Darstellung einer gewissen Idee vorzüglich geschickt zu sein dünkt, nach seiner eigentlichen Beschaffenheit erst kritisch untersuchen wollte. Er nimmt ihn auf der Seite, auf welcher er bisher auf den Geist der Nation den grösten Eindruck gemacht hatte. Und auf dieser wird er auch bei ihm die beste Wirkung thun können. Kalliſtratus also wollte in seiner Skolie das Vaterland ermuntern, die Freiheit zu lieben und zu schützen, und, was damit verwandt sein musste, die Tyrannei bei jeder Gelegenheit zu verfolgen und zu unterdrücken, weil Ruhm, Unsterblichkeit und unaussprechliches Glück den Patrioten hin zu den Helden der Vorzeit

Digitized by Google

in ein seliges Leben begleiten. Und konnte er wol ein Beispiel wählen, welches den Muth der Athener mehr entflammte, als eine kühne That, die an dem gröfsten Volksfeste der Athener, vor den Augen des ganzen Vaterlandes, an dem Bruder eines Prinzen, der einst ein Tyrann war, vollendet wurde? Und dieſs war der Mord des Harmodius. Aber könnte man sagen: „ist denn das Lob nicht zu grofs, das dem Harmodius beigelegt wird?“ Die Handlung war doch wirklich nicht so glänzend und so beschaffen, dafs durch sie die Ruhe und Freiheit des bedrängten Staats wieder hergestellt worden wäre.“ Allein man vergesse nicht, dafs doch durch sie die Flamme der Liebe für Freiheit stärker aufloderte; dafs sie das Signal zur Vertilgung der Tyrannei und Gelegenheit zu grofsen Unternehmungen für Vaterland und dessen Ehre gab, und dafs sie in der Hinsicht, zumal bei dem Dichter, diese Erhöhung verdiente.

1. *Ἐν μυρτου κλαδι*] Myrtenzweige trugen die Opfernden an den Panathenäen und unter diesem Vorwande verbargen die Mörder ihre Dolche unter Myrtenzweige, damit sie desto sicherer und unverdächtiger den Hipparch angreifen konnten. Lowth will hier den

Digitized by Google

Urſprung der Sitte finden, die Skolien bei den Gaſtmalen mit Myrtenzweigen in der Hand zu ſingen *], von welchem aber der Verfaſſer der bekannten Abhandlung von den Liedern der alten Griechen nichts erwähnt.

4. ισονομους Αθηνας εποιησατην] Und brachten gleiche Rechte u. ſ. w. Nach der erhöhten Vorſtellung des Dichters. Dieſer nemlich, welcher ſein Vaterland durch die Erinnerung an des Tyrannen kühne und gewiſſermaſſen religiöſe Ermordung gleichſam zu neuem Freiheitsſinne begeiſtern wollte, ſchrieb den Jünglingen ſelbſt ſchon dasjenige zu, was ſie, weil Hippias noch drei Jahre die Regierung von Athen behauptete und erſt im vierten derſelben von den Lacedämoniern und vertriebenen Alkmäoniden beraubt wurde **], eigentlich doch nur hatten vorbereiten helfen. Allein die That, als ſolche, muſste in einer demokratiſchen Verfaſſung, wo vor dem Geſez jeder auf Gleichheit Anſpruch machen durfte, durch ſolche Kraft in Geſängen wiederholt, für den Freiheitsſinn der Nation von auſſerordentlicher Wirkung ſein.

*] De ſacra poeſi Hebraeorum. Erſt. Th. S. 17.

**] Thucyd. Sechſt. B. K. 59.

Digitized by Google

. 6. *Νήσοις δ' εν μακάρων σε φέ ε.*] Es war eine bei den Griechen ſchon zu Homers Zeiten bekannte Meinung und in der Folge, als ſie die Lehrer aller Weisheit und Künſte waren, ein bei ihnen allgemein angenommener Religionsgrundſaz, daſs edle und um das Wohl der Menſchheit verdiente Männer einſt im Elyſium, oder, nach den Begriffen der Folgezeit, in gewiſſen glücklichen Inſeln, jenſeits der weſtlichen Grenze der Erde und des Ozeanfluſſes, der Belohnung Fülle zu erwarten hätten. Der älteſte Ordner und Verbeſſerer ihrer Religionsbegriffe, Homer, hat obigen Grundſaz in der Odyſſee ſehr deutlich aufgeſtellt. Als nemlich Menelaus bei Pharos durch Beihülfe der ſchlauen Eidothea den Proteus wegen des itzigen Schickſals einiger von Troja nach Hauſe gekehrter Helden befragte, ſo ſagte dieſer unter andern zu jenem in der bekannten klaſſiſchen Stelle:

Σοι δ' ου θεσφατον εστι, διοτρεφες ω Μενελαε,
Αργει εν ἱπποβοτῳ θανεειν και ποτμον επισπειν
Αλλα σ' ες Ἠλυσιον πεδιον και πειρατα γαιης
Αθανατοι πεμψουσιν, ὁθι ξανθος Ραδαμανθυς
Τη περ ῥηϊστη βιοτη πελει ανθρωποισιν.
Ου νιφετος, ουτ' αρ χειμων πολυς, ουτε ποτ' ομβρος
Αλλ' αιει Ζεφυροιο λιγυπνειοντας αητας
Ωκεανος ανιησιν, αναψυχειν ανθρωπους.

Digitized by Google

Aber dir bestimmt, o Geliebter von Zeus, Menelaos,
Nicht das Schicksal den Tod in der rossenährenden Argos;
Sondern die Götter führen dich einst an die Enden der Erde,
In die elysische Flur, wo der blonde Held Radamanthos
Wohnt und ruhiges Leben die Menschen immer beseligt:
Dort ist kein Schnee, kein Winterorkan, kein giessender Regen;
Ewig wehn die Gesäusel des leiseathmenden Westes,
Welche der Ozean sendet, die Menschen sanft zu kühlen *].

Man findet hier zwar die Inseln der Seligen nicht ausdrücklich benannt, aber durch die Enden der Erde, durch das Gesäusel des Westes vom Ozean her bestimmt der Dichter die Gegend genau, wo sich seine Nachfolger die glücklichen Eilande dachten. Vermuthlich kam die Idee von seligen Inseln, freilich in einem etwas andern Gewande, aus dem Oriente zu den Griechen. Michae-

---

*) Odyss. Viert. B. v. 561—569. Voss. Uebers.

Digitized by Google

lis *] glaubt ihren Urfprung in der älteften Religion der Aegypter zu finden. Homer, izt nicht unterfucht, ob er feine Idee von den Aegyptern oder Afiaten genommen, oder unter den in Umlauf gewefenen Vorftellungen feiner Nation gefunden habe, Homer alfo geftaltete fie nur nach der Befchaffenheit feines Landes und der weichern Gedenkungsart der Ionier, und fchuf feinen Wohnfiz der Seligen nach den Ausfichten, die er um fich her zu fehen täglich Gelegenheit hatte. Nur die unftreitig zugleich mit herübergewanderte geographifche Lage jenes glücklichen Wohnplatzes, die πειρατα γαιης, jenfeits der Säulen des Herkules und des Ωκεανος behielt er bei. Die griechifchen Dichter nach Homer pflanzten die Idee ihres grofsen Lehrers fort, und liefsen ihre edlen und rechtfchaffenen Männer auf den νησοις μακαρων die Belohnungen ewiger Zufriedenheit erndten. Nur in zwei Stücken gehen fie von ihm ab; erftlich, dafs fie ihre Edeln vorher fterben laffen, ehe fie dorthin

*] Zum Lowth de facra poefi Hebr. Erft. Th. S. 194. vergl. Gefner zum Orpheus, S. 455. befonders denfelben in der Abh.: de Elyfio et infulis beatorum in der biograph. acad. Göttingens. Zw. B. S. 198 fgg. Eine Hauptftelle noch ift bei Plato im Gorgias. S. 164. Zweibr. Ausg.

Digitized by Google

gelangen; bei Homer aber ſagt Proteus zu dem Menelaus: du ſollſt nicht ſterben, zweitens, daſs ſie jenen glücklichen Wohnort nach Ausſichten und Schilderungen vom goldenen Zeitalter darſtellten. Heſiod ſchlieſst ſich noch genau an Homer an und behält beinahe deſſen Worte bei. Allein Pindar in der bekannten herrlichen Stelle im zweiten olympiſchen Siegesliede übertrug auf ſein glückliches Eiland ſchon viele Farben und Verzierungen aus den Gemälden von der Saturniſchen Zeit *].

— ενθα μακαρων
νασον ωκεανιδες
αυραι περιπνεουσιν, αν-
θεμα δε χρυσου φλεγει,
τα μεν χερσοθεν απ' α-
γλαων δενδρεων,
ὑδωρ δ' αλλα φερβει.

— Wo der Seligen
Eiland des Ozeans
Lüfte umſäuſeln,
Güldene Blüten glänzen,
Hier auf dem Lande
An lieblichen Bäumen,
Dort von Waſſer getränkt.

*] Vergl. Heerens Abhandl. in der Berlin. Monatſchr. 1785. Mon. May. S. 428—29.

Digitized by Google

Wenn man den Aristoteles blos aus dem funfzehnten Stücke kennte, welches bei so vielen Verfassern der griechischen Anthologie der Fall ist, so würde er schon deswegen einen Plaz unter den vortreflichen Männern des Alterthums verdienen. *Παιαν* hiess in engerm Sinne Apoll selbst, dann ein ihm geheiligter Gesang, dann konnte aber auch jedes Loblied so genannt werden, wie auch Hesych durch seine Erklärung dieses Wortes, *ειδος ωδης*, bemerkt. Hier gilt das lezte. Für die hier gleichsam personificirte *Αρετη* hat der Deutsche keinen Ausdruck, mit dem er sich auf einmal alles das denken könnte, was sich der frühere und spätere Grieche bei seiner *αρετη* gedacht hatte. Heldenmuth, Tapferkeit, Patriotismus, edle Gesinnung und edles Betragen für alle einzelne Verhältnisse und Verbindungen des Lebens, überhaupt Brauchbarkeit und Rechtschaffenheit im weitesten Umfange pflegten die Griechen in derselben zusammen zu fassen. Das deutsche Edelsinn ist nur noch ein kleiner Theil von ihr. In dem heroischen Zeitalter, wo, der häufigen Fehden und gewaltsamen Einfälle der nähern oder entferntern Horden wegen, Körperkraft, Schnelligkeit und Muth die Haupterfoderniss und Vorzüge des Mannes waren, wurden diesel-

Digitized by Google

ben durch αρετη bezeichnet; alſo blos Vollkommenheit des Körpers und Geiſtes, und zwar noch im roheren Sinne. Il. 16, 641—43. Daher ſogar auch von Thieren, Sachen und Umſtänden. Il. 23, 276. In der Folge wurden alle gute Eigenſchaften, ſo wie dieſe für das jedesmalige Zeitalter Erfoderniſſe höherer Veredlung und Bildung geworden waren, durch dieſen Ausdruck bezeichnet, ſo daſs man durchaus alle Vollkommenheiten des Geiſtes, Leibes und Glückes im weiteſten Sinne darunter zu verſtehen pflegte. Ariſtoteles bezeichnet in der vorliegenden Stelle damit das edle und muthvolle Beſtreben des Hermeias, dem unterdrückten Vaterlande ſein höchſtes Gut, ſeine Freiheit, wieder geben zu helfen. In dieſem Loblede ſteht αρετη in der genannten weitumſchränkten Bedeutung. Ihrer Darſtellung gab hier der Sänger die möglichſte Würde und Hoheit. Eine reine Jungfrau iſt ſie von blühenden Reizen, von allbeſiegender Zauberkraft, deren Huld durch jede Qual ſelbſt durch den Tod zu erringen vorzüglich der Grieche für das ſeligſte Geſchick hält. Die Manier der angeführten Beiſpiele, durch welche ſie Thaten der Unſterblichkeit hervorbrachte, erheben dieſes Loblied zur höhern Ode *).

*) In der erſten Abth. des Taſchenbuchs für

Digitized by Google

Uebrigens ist der Hauptgedanke dieses Gesanges: Das Verdienst, das wir uns um das Vaterland und dessen Wohl erwerben, bringt uns unsterblichen Ruhm, wie er dem Hermeias durch seinen Tod fürs Vaterland zu Theil geworden ist. Jener nemlich, zu Athen durch des Plato und Aristoteles Unterricht gebildet, gab dem Eubulus zu Atarneus, dessen Sklave er vorher gewesen war, Rath und Anschläge, wie er Atarneus und Assus der Bothmäßigkeit der Perser entreissen könnte. Nach seines ehemaligen Herrn Tod wußte er es dahin zu bringen, daß er nicht nur dessen Nachfolger in der Regierung, sondern allmälig auch Oberherr eines durch Eroberung des Umlandes beträchtlich vergrößerten Gebietes, dadurch aber auch zugleich den Persern gefährlich wurde. Der persische Satrap Mentor, Statthalter der Küste von Asien, lockte ihn daher, unter Vorspiegelung

---

Dichter und Dichterfreunde sieht eine Uebersetzung dieses treflichen Loblieds, die aber der freien Verdeutschung in der Abhandlung von den Liedern der alten Griechen nachstehen muß. Verbesserungen des Textes befinden sich in Hurds Kommentar über Horazens Epistel an die Pisonen, 1. Th. S. 166. und von Konr. Ritterhaus in Harles Opusc. varii argum. S. 181.

Digitized by Google

einer Aussöhnung mit dem Monarchen Persiens und der Heiligkeit der Gastfreundschaft, zu sich und liefs den getäuschten Edeln gefesselt nach Persien bringen, wo derselbe — erdrosselt wurde. Vergl. Diodor von Sic. B. 16. K. 52. und Köppen und Cludius über diesen Gesang, durch welchen der edle Lehrer, welcher bis zu des Hermeias Gefangenschaft bei ihm zu Atarneus gelebt hatte, des hochverdienten Zöglings Andenken gefühlvoll und dankbar auch von seiner Seite für die Nachwelt aufbewahren wollte. A summo viro laudari summa laus est.

Das sechzehnte und siebzehnte Stück, Hymnen eines gewissen Dionysius, gehören wol unter die schönsten Gedichte dieser Art in der Anthologie. Wenn die ältern Sammler derselben noch mehr so schöne Hymnen jenes Dichters vor sich hatten, so kann man es ihnen kaum verzeihen, dafs sie uns nur so wenig davon aufbehalten haben. Zwar sind seine Epigramme auch sanft und rosig, aber sein Hymne an Apoll überwiegt vielleicht seinen ganzen Nachlafs. — Unter dem Haine der Muse verstehe ich die Gesträuche, die den Helikon umgeben. Lieblich ist das Säuseln und Wehen desselben und erweckt des Dichters schlummernde Lieder. —

Digitized by Google

Kalliope wird deſswegen die Weiſe, die Lehrerinn der Muſen genannt, weil ſie als die Erfinderinn der Dichtkunſt, beſonders der Epopee, allen übrigen Dichtungsarten zur Quelle wurde. Daher hält ſie auch in der Kunſt gewöhnlich ein Volumen in der Hand, wie auf einem Herkulaniſchen Gemälde in deren zweitem Bande.

Aber welch ein Geſang ſein Hymne an Apoll! Welche Majeſtät und Herrlichkeit ſchallt er in die Sele, wie ſie das Flammenantliz der aufgehenden Sonne in dieſelbe ſtralt; Welche Wahrheit, welches Leben im Empfinden und Darſtellen! Welche Hoheit und Würde in der Wahl der Ideen und in ihrer Ausſchmückung! Das Ganze iſt eigentlich blos eine Schilderung des Morgens aus wenigen Zügen zuſammengeſezt, aber mit Farben und in einer Haltung, die uns zum Bewundern und Entzücken hinreiſst. Groſs und unnachahmlich ſchön iſt die Idee des frohen Tanzes und Geſangs der Sterne, der durch des Königs des Morgens, Apollo's, Lautenklang belebt wird.

7. *Χιονοβλεφαρον Αους*] Ein liebliches Bild, Aurore mit weiſsem Augenliede, hergenommen von der Dämmerung der erſten Frühe, die aus dem leichten weiſsen Oſtgewölke

Digitized by Google

vorzubrechen ſcheint. Auch unſerm Uz iſt dieſes liebliche Bild nicht entgangen.

20.] Originell iſt hier die Erklärung vom Urſprunge der ſo geprieſenen Harmonie der Sphären; Phöbus Laute erweckt ihre Tänze und Geſänge.

23.] Zu bemerken iſt hier die nicht ſehr gewöhnliche Vorſtellung der Luna auf einem Wagen von weiſsen Rindern gezogen, da ſie ſonſt bei Dichtern und Künſtlern häufiger mit zwei weiſsen Roſſen vorkommt. Mit zwei Rindern ſieht man ſie auf einer Gemme der Gorläiſchen Daktyl. zweit. Th., wie ich aus dem Hedrich-Schwabeſchen mythol. Lexikon ſehe. Vielleicht gehört zu dem Allgemeinen dieſer Vorſtellung auch das Herkulaniſche Gemälde eines weiſsen Stieres mit einem zunehmenden Monde zwiſchen den Hörnern, im dritt. Band der Herkul. Gem. Pl. 30.

Das achtzehnte Stück, den Hymnus auf Nemeſis, ſchreibt Johann von Philadelphia einem aus wenigen Ueberreſten noch bekannten Dichter Melomedes zu *], unter wel-

*] Siehe Herders zerſtreute Blätter Zw. Samml. S. 234. und Fabric. griech. Bibl. Zw. B. S. 130. Harl. Ausg.

Digitized by Google

chem Namen derſelbe auch in dem zweiten Bande der Brunckiſchen Analekten aufgenommen iſt. Wegen des vollendeten Begriffs, den wir aus der hier gemachten Darſtellung von dieſer Göttin faſſen können, gehört er, als das einzige Stück in ſeiner Art, bei weitem unter die wichtigſten Ueberbleibſel aus dem ganzen Alterthume. Herder in ſeiner klaſſiſchen Abhandlung über die Nemeſis *], hat ihn mit Zuziehung der alten Kunſtgeſchichte ſo glücklich benüzt, daſs er durch ihn über die bisher im Umlauf geweſenen dunklen Ideen von dieſer Göttinn helles Licht zu verbreiten wuſste. Unſtreitig iſt er aus den Abbildungen der Kunſt zuſammengeſezt, denn auch in dieſer erſcheint ſie mit Flügeln, hebt mit der einen Hand das Gewand der Bruſt in die Höhe und blickt in den Buſen, oder ſie beugt den Arm zur Bruſt zurück, als ob ſie vom Finger zum Elenbogen hinabmeſſe; oder unter ihren Füſsen iſt ein Rad und in der Linken hält ſie den Zaum; oder ſie hält Rad, Schleuder, Zaum und einen Baumzweig in der Hand **].

*] Zerſtr. Blätter, zw. Samml. S. 215 fgg.

**] Herder im angef. B. S. 235.

Digitized by Google

LEIPZIG
GEDRUCKT BEI FR. CHR. DÜRR.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

AUG 14 1931

Digitized by Google

Digitized by Google